

Stenographischer Bericht

46. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 15. Dezember 1998

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Schinnerl und Abg. Dr. Wabl.

1. Mitteilungen (3640).
2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 959/1, der Abgeordneten Tasch und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend Förderung des Museumsumbaues in Stift Admont.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (3641).
Redner: Abg. Korp (3641), Abg. Tasch (3642).
Beschlussfassung (3643).
3. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 43/9, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Riebenbauer, Alfred Prutsch und Schleich, betreffend die Durchführung einer Landesausstellung in Feldbach und Kornberg zum Thema „Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“ im Jahr 2001.
Berichterstatterin: Abg. Beutl (3643).
Redner: Abg. Beutl (3643), Abg. List (3644), Abg. Dr. Brünner (3646), Abg. Schleich (3647), Abg. Mag. Bleckmann (3648), Landesrat Dörflinger (3651), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (3651), Abg. Majcen (3652), Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (3652).
Beschlussfassung (3654).
4. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über den Antrag, Einl.-Zahl 933/1, der Abgeordneten Majcen und Ing. Löcker, betreffend die Einführung eines „statistisch-prognostischen Berichtssystems für das Wohnungswesen“.
Berichterstatter: Abg. Majcen (3655).
Redner: Abg. Majcen (3655), Abg. Heibl (3656), Abg. Ing. Schreiner (3657), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (3657).
Beschlussfassung (3658).
5. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 517/3, zum Beschluß Nr. 392 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1997 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Majcen, Straßberger und Schützenhöfer, betreffend Wasseranschluß für den Zollwachposten Ehrenhausen.
Berichterstatter: Abg. Tschernko (3658).
Beschlussfassung (3659).
6. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 955/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Dr. Brünner und Wicher, betreffend Vermeidung von HFCKW- und HFKW-Anwendungen.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (3659).
Redner: Abg. Dr. Karisch (3659), Abg. Porta (3659).
Beschlussfassung (3660).
7. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1011/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42, betreffend die Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4 a der Budgetposten 1/020409, Bauleitungs- und Projektierungskosten für den Landeshochbau, und 1/024009, Bundeshochbau, Bauleitungs- und Projektierungskosten.
Berichterstatter: Abg. Majcen (3660).
Beschlussfassung (3660).
8. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1012/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42 A, Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4 a; Ergänzung.
Berichterstatter: Abg. Majcen (3660).
Beschlussfassung (3660).
9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 982/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1997 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds.
Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (3661).
Redner: Abg. Gross (3661), Abg. Mag. Hartinger (3661), Abg. Mag. Zitz (3663), Landesrat Dörflinger (3665).
Beschlussfassung (3666).
10. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 976/1, betreffend den zweiten Tätigkeitsbericht des Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwaltes.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Reinprecht (3667).
Redner: Abg. Dietrich (3667), Abg. Dr. Reinprecht (3668), Abg. Mag. Zitz (3669), Abg. Pufwald (3669), Abg. Keshmiri (3670).
Beschlussfassung (3670).
11. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 800/1, über die Erfüllung der Maastricht-Konvergenzkriterien, die psychiatrische Versorgung im Land Steiermark, Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung.
Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (3670).
Redner: Abg. List (3671), Abg. Dr. Brünner (3672), Landesrat Pörtl (3672).
Beschlussfassung (3673).
12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 972/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer“.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Hartinger (3673).
Redner: Abg. Dr. Karisch (3673), Abg. Wiedner (3674), Abg. Dr. Brünner (3675), Abg. Gennaro (3676), Abg. Mag. Erlitz (3677), Landesrat Dipl.-Ing. Patrl (3678).
Beschlussfassung (3680).
13. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 986/1, betreffend Wirtschaftsbericht 1997.
Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hohegger (3680).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (3709).

14. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 472/6, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Steirische Telekommunikation und Informationstechnologieoffensive.
Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (3680).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (3709).
15. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 3/26, zum Beschluß Nr. 110 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend ökologisch verträgliche Hochbaumaßnahmen im Rahmen einer „Bauinitiative Steiermark“.
Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (3680).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (3709).
16. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 275/8, zum Antrag der Abgeordneten Gennaro, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Schrittwieser und Ussar, betreffend die Förderung von notwendigen Investitionen für das Werk Eisenerz der Firma Vogel & Noot Holding AG.
Berichterstatter: Abg. Ussar (3681).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (3709).
17. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 684/4, zum Beschluß Nr. 535 des Steiermärkischen Landtages vom 22. Dezember 1997 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl, Mag. Zitz, Dr. Flecker, Schützenhöfer und Porta, betreffend Umstrukturierungsmaßnahmen in der Region Köflach/Voitsberg zur Sicherung von Arbeitsplätzen.
Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (3682).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 13 bis 17: Abg. Gennaro (3682), Abg. Ing. Mag. Hohegger (3684), Abg. Ing. Schreiner (3686), Abg. Mag. Zitz (3688), Abg. Dr. Brünner (3690), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (3691), Abg. Purr (3639), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (3694), Abg. Ussar (3696), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (3698), Abg. Porta (3699), Abg. Schuster (3701), Abg. Wicher (3702), Abg. Gennaro (3703), Abg. Dirnberger (3704), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (3706).
Beschlussfassung (3709).
18. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 979/1, 327/11, 256/25 und 409/12, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark in den Jahren 1996/1997 (Grüner Bericht Steiermark 1996/1997) sowie zum Beschluß Nr. 185 des Steiermärkischen Landtages vom 10. Dezember 1996 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Riebenbauer, Kaufmann, Alfred Prutsch und Huber, betreffend Kennzeichen zur Darstellung der ökologischen Lage der steirischen Land- und Forstwirtschaft, Einl.-Zahl 327/1; zum Beschluß Nr. 263 (Punkt 3.) des Steiermärkischen Landtages vom 15. April 1997 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Dipl.-Ing. Getzinger, Dietrich, Mag. Zitz und Dr. Brünner, betreffend Gentechnologie im Grünen Bericht, Einl.-Zahl 256/6, und zum Beschluß Nr. 328 (Punkt 2.) des Steiermärkischen Landtages vom 10. Juni 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend den Erhalt alter Kulturpflanzen im Grünen Bericht, Einl.-Zahl 409/3.
Berichterstatterin: Abg. Kaufmann (3710).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
Beschlussfassung (3725).
19. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 256/26 und 409/13, 14, 15, zum Beschluß Nr. 263 (Punkt 1. und 2.) des Steiermärkischen Landtages vom 15. April 1997 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Dipl.-Ing. Getzinger, Dietrich, Mag. Zitz und Dr. Brünner, betreffend die Erhaltung gefährdeter heimischer Nutztierassen und gefährdeter heimischer Nutzpflanzen, Einl.-Zahl 256/6, sowie zum Beschluß Nr. 328 (Punkt 1.) des Steiermärkischen Landtages vom 10. Juni 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, Einl.-Zahl 409/4, zum Beschluß Nr. 329 des Steiermärkischen Landtages vom 10. Juni 1998 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Kinsky, Riebenbauer, Alfred Prutsch und Dirnberger, Einl.-Zahl 409/5, und zum Beschluß Nr. 330 (Punkt 1.) des Steiermärkischen Landtages vom 10. Juni 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dietrich, Dipl.-Ing. Getzinger, Huber, Mag. Zitz, Ing. Peinhaupt, Riebenbauer und Keshmiri, Einl.-Zahl 409/6, betreffend die Förderung von Maßnahmen zur Erhaltung der bodenständigen Züchtung und der Genreserven.
Berichterstatter: Abg. Rieser (3711).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
Beschlussfassung (3725).
20. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 751/3, zum Beschluß Nr. 654 des Steiermärkischen Landtages vom 28. April 1998, über den Antrag der Abgeordneten Huber und Kaufmann, betreffend die Gewährung der Jungübernehmerförderung.
Berichterstatter: Abg. Huber (3711).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 20: Abg. Riebenbauer (3711), Abg. Dietrich (3714), Abg. Kaufmann (3715), Abg. Ing. Kinsky (3717), Abg. Huber (3719), Abg. Rieser (3719), Abg. Ing. Peinhaupt (3720), Abg. Dirnberger (3721), Abg. Alfred Prutsch (3722), Landesrat Pörtl (3723).
Beschlussfassung (3725).
21. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 374/8, zum Beschluß Nr. 764 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998, über den Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Schinnerl, Porta, Dipl.-Ing. Getzinger, Mag. Zitz und Dirnberger, betreffend Finanzierungshilfe für den Neubau des Tierheimes „Arche Noah“.
Berichterstatterin: Abg. Dietrich (3725).
Redner: Abg. Tschernko (3726).
Beschlussfassung (3726).
22. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 246/9, zum Antrag der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend die Festlegung der Entsorgungsbereiche und der Standorte für die thermische Verwertung von Abfällen.
Berichterstatterin: Abg. Keshmiri (3726).
Beschlussfassung (3726).
23. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1013/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 46, betreffend die Überprüfung der Tätigkeit der Fachabteilung 3 a und der Baubezirksleitung Feldbach bei der Regulierung der Raab im Abschnitt Himmelreich (2. Bauabschnitt).
Berichterstatter: Abg. List (3727).
Redner: Landesrat Pörtl (3728).
Beschlussfassung (3729).
24. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 973/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1998 (6. Bericht für das Rechnungsjahr 1998).
Berichterstatterin: Abg. Gross (3729).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 25.
Beschlussfassung (3729).

25. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 983/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1998 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 1998).
Berichtersteller: Abg. Gennaro (3729).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 24 und 25: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglič (3729).
Beschlussfassung (3729).
26. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 18/13, zum Beschluß Nr. 282 des Steiermärkischen Landtages vom 15. April 1997, über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dipl.-Ing. Getzinger, Schützenhöfer, Dr. Reinprecht und Dr. Lopatka, betreffend den jüdischen Grabstein im Karlstrakt der Grazer Burg.
Berichtersteller: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (3730).
Redner: Abg. Dr. Reinprecht (3730), Abg. Mag. Zitz (3731).
Beschlussfassung (3731).
27. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 977/1, über den Abschluß eines Vertrages für Verkehrsdienste der Österreichischen Bundesbahnen im Bundesland Steiermark für die Jahre 1998 bis 2023.
Berichtersteller: Abg. Schrittwieser (3731).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (3737).
28. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 619/3, zum Antrag der Abgeordneten Kröpf, Dipl.-Ing. Grabner, Schrittwieser und Schuster, betreffend Landesstraße L 303.
Berichtersteller: Abg. Kröpf (3732).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (3738).
29. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 974/1, über die Auflassung der L 737, Gumpensteiner Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 0,778 in einer Länge von 778 Meter.
Berichtersteller: Abg. Schrittwieser (3732).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (3738).
30. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 868/1, der Abgeordneten Alfred Prutsch und Ing. Löcker, betreffend Ausbau der L 208, Perbersdorferstraße von Weinburg bis Gosdorf.
Berichtersteller: Abg. Alfred Prutsch (3732).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (3738).
31. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 975/1, über die schalltechnische Sanierung der Eisenbahnbestandsstrecken im Bundesland Steiermark; grundsätzliches Übereinkommen zwischen Bund und Land über die Planung, Durchführung, Erhaltung und Finanzierung von Lärmschutzmaßnahmen.
Berichtersteller: Abg. Schrittwieser (3733).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 27 bis 31: Abg. Schrittwieser (3733), Abg. Kaufmann (3734), Abg. Mag. Zitz (3734), Abg. Tschernko (3735), Abg. Ussar (3736), Abg. Bacher (3736), Abg. Dr. Brünner (3737), Abg. Kröpf (3737).
Beschlussfassung (3738).
32. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 373/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Veräußerung der Thermen Loipersdorf und Bad Radkersburg.
Berichtersteller: Abg. Dr. Brünner (3738).
Redner: Abg. Dr. Brünner (3738).
Beschlussfassung (3738).
33. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 692/15, zum Beschluß Nr. 781 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über den Antrag des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen, betreffend das Projekt einer Steirischen Jugendcard mit Serviceangeboten.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Reinprecht (3741).
Redner: Abg. Dr. Lopatka (3742), Abg. Dr. Reinprecht (3742), Abg. Keshmiri (3743), Abg. Mag. Bleckmann (3743).
Beschlussfassung (3744).
34. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 701/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Sozialhilfegesetz.
Berichterstellerin: Abg. Gross (3744).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 35.
Beschlussfassung (3746).
35. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 705/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Behindertengesetz.
Berichtersteller: Abg. Gross (3744).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 34 und 35: Abg. Dr. Brünner (3744), Abg. Dr. Reinprecht (3745).
Beschlussfassung (3746).
36. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 708/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Grazer Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz.
Berichtersteller: Abg. Herrmann (3746).
Beschlussfassung (3747).
37. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 709/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz.
Berichtersteller: Abg. Herrmann (3747).
Beschlussfassung (3747).
38. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 712/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Gemeindebedienstetengesetz 1957.
Berichtersteller: Abg. Herrmann (3747).
Beschlussfassung (3747).
39. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 830/1, Beilage Nr. 103, Gesetz über die Kundmachung und Wiederverlautbarung (Steiermärkisches Kundmachungs- und Wiederverlautbarungsgesetz).
Berichtersteller: Abg. Dr. Lopatka (3747).
Beschlussfassung (3747).

40. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über das Auslieferungsbegehren, Einl.-Zahl 978/1, des Landesgerichtes Wien, betreffend den Landtagsabgeordneten Dr. Martin Wabl nach Paragraph 111 Absatz 1. und 2 StGB.
Berichterstätter: Abg. Dr. Lopatka (3748).
Beschlufassung (3748).
41. Antrag, Einl.-Zahl 991/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses betreffend ennsnahe Trasse.
Redner: Abg. Mag. Zitz (3748), Abg. Keshmiri (3749), Abg. Dr. Brünner (3749).
Beschlufassung (3750).
42. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 949/1, Beilage Nr. 123, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz (StPGG) geändert wird.
Berichterstätterin: Abg. Gross (3739).
Redner: Abg. Gross (3739), Abg. Wicher (3740), Abg. Mag. Hartinger (3740), Abg. Keshmiri (3740), Landesrätin Dr. Rieder (3741).
Beschlufassung (3741).

(Beginn der Sitzung: 10.04 Uhr)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 46. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze.

Entschuldigt sind alle Mitglieder des Bundesrates, die sind heute im eigenen Gremium, und krankheitshalber Abgeordneter Dr. Wabl und Abgeordneter Schinnerl.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste mit Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus weiters mit, daß drei schriftliche Anfragen und elf Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Ich teile weiters dem Hohen Haus mit, daß heute der Sozial-Ausschuß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 949/1, Beilage Nr. 123, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz (StPGG) geändert wird, beraten hat.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 949/1, Beilage Nr. 123, als Tagesordnungspunkt 42 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch nach dem Tagesordnungspunkt 32 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 39 Absatz 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Weiters teile ich dem Hohen Haus mit, daß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1018/1, Beilage Nr. 129, Gesetz, mit dem das als Landesgesetz geltende Pensionsgesetz 1965 und das Nebengebührenzulagengesetz geändert werden, heute dem Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß zugewiesen wurde.

Im Anschluß an diese Landtagssitzung findet eine Sitzung des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses statt, in dem über die genannte Regierungsvorlage sowie über die Regierungsvorlage betreffend das Landes-Reisegebührengesetz beraten werden wird.

Danach findet eine weitere Landtagssitzung statt.

Wir kommen zu einem weiteren Thema.

Eingebracht wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend ennsnahe Trasse.

Nach Paragraph 68 GeoLT kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben.

Wer dieser Dringlichen Anfrage zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Diese Anfrage hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Das ist die Minderheit.

Eingebracht wurde eine zweite Dringliche Anfrage von den Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner an Herrn Landesrat Dr. Hirschmann, betreffend ennsnahe Trasse.

Nach Paragraph 68 der Geschäftsordnung kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben.

Wer dieser Dringlichen Anfrage zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Diese Anfrage hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Das ist die Minderheit.

Meine Damen und Herren, nachdem wir heute möglicherweise das letzte Mal im heurigen Jahr tagen und ich nicht weiß, in welcher Gemütsverfassung wir heute nach Beendigung der Sitzungen sein werden, möchte ich Ihnen und Ihrer Familie schon jetzt ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute und vor allem Gesundheit für das kommende Jahr wünschen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 959/1, der Abgeordneten Tasch und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend Förderung des Museumsbambaus in Stift Admont.

Berichterstätter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (10.10 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Benediktinerstift Admont ist ein einzigartiges bauliches, geschichtliches, kulturelles und kunsthistorisches Juwel in der Obersteiermark. Die Stiftsbibliothek wird von Kennern als die schönste Bibliothek der Welt bezeichnet. Neben der Bibliothek verfügt das Stift Admont über reiche kunsthistorische und naturkundliche Sammlungen. Um diese Schätze modernen Anforderungen entsprechend präsentieren zu können, hat die Benediktinerabtei Admont ein umfassendes Gesamtkonzept für den Ausbau des Museumstraktes entworfen. Der Gesamtaufwand wird hierfür mit zirka 110 Millionen Schilling geschätzt. Der Bund hat Förderungen unter der Voraussetzung zugesagt, wenn auch das Land Steiermark einen Beitrag leistet.

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seiner Sitzung am 1. Dezember 1998 über den Antrag, Einl.-Zahl 959/1, der Abgeordneten Tasch und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend Förderung des Museumsumbaues im Stift Admont, beraten und nachstehenden Beschluß gefaßt:

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert zu prüfen, ob dem Benediktinerstift Admont zur teilweisen Finanzierung des Ausbaues der Museen Förderungsbeiträge im Ausmaß von 30 Millionen Schilling (das entspricht rund 27 Prozent der erforderlichen Investitionskosten) zugesichert werden können. Ich bitte um Annahme des Antrages. (10.12 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich beim Herrn Berichterstatter und erteile dem Herrn Abgeordneten Korp als Hauptredner das Wort.

Abg. Korp (10.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren!

Es steht für mich zu diesem Tagesordnungspunkt außer Frage, daß der Wunsch nach Förderung des Museumsumbaues im Stift Admont mit seiner schon erwähnten weltberühmten Bibliothek und seinen kunsthistorischen naturkundlichen Sammlungen zweifellos seine Berechtigung hat. Kunst und Kultur, geschätzte Damen und Herren, hat eben Nutzen und bringt zweifelsfrei Nutzen, wie überhaupt im Kulturbereich wirklich alles seinen Stellenwert hat, quer durch alle Generationen und quer durch unsere Gemeinschaft. Für mich persönlich haben die vielfältigen kulturellen Tätigkeiten draußen in den Regionen eine geradezu herausragende Bedeutung, weil sie nicht nur dem Land ein kulturelles Profil verleihen, sondern weil dadurch breiten Bevölkerungskreisen der Zugang zu Kulturellem überhaupt erst im entsprechenden Ausmaß möglich gemacht wird. Dazu kommt, daß man besonders in den Regionen eine Vielzahl sogenannter Idealisten findet, die oft genug belächelt werden, Zeit, Geld und vor allem ihren Enthusiasmus einbringen, um Kulturinitiativen aus der Taufe zu heben. Ich freue mich daher außer-

ordentlich, daß sogenannte regionale Aktivitäten unter der Verantwortung des zuständigen Kulturreferenten in der Landesregierung, Herrn Landeshauptmann Dr. Schachner, besondere Beachtung und besondere Bedeutung zugemessen wird. Kultur kann eben nicht, geschätzte Damen und Herren, Luxus einiger weniger sein, sondern diese ist eben öffentliches Gut und von höchstem öffentlichem Interesse, und das ist für mich eigentlich auch die wichtige Botschaft zu diesem Tagesordnungspunkt. Innerhalb der untergliederten kulturellen Bereiche nehmen, wie Sie mittlerweile alle wissen, insgesamt 220 Museen in der Steiermark eine ganz beachtliche Position ein. An dieser Stelle möchte ich natürlich auch auf die, ich würde einmal überortspezifische Interessen sagen, weit hinausgehenden Museen in der Bezirksstadt Judenburg sowie in Fohnsdorf und in Oberzeiring im Bezirk Judenburg unter anderem verweisen, die ihre Förderwürdigkeit in besonderem Maße, wie wir meinen, dokumentieren beziehungsweise dokumentiert haben. In Judenburg zum Beispiel liegt ein völlig neues Museumskonzept für das Stadtmuseum vor, welches dem Besucher nicht nur einen anschaulichen Eindruck in die kultur-, sozial- und wirtschaftshistorische Entwicklung der Stadt bieten soll, sondern auf einer Plattform auch ein Weiterdenken in die Zukunft der Bezirksstadt Judenburg gestattet. Dazu kommen die Bestrebungen des Stadtmuseums, Judenburg mit Initiativen der Region zu verknüpfen. Dazu müßte das Museum natürlich vorher neu gestaltet sein. Dazu paßt für uns natürlich auch der Hinweis auf das besonders beachtenswerte Kohlebergbaumuseum in Fohnsdorf. Es ist dies das einzige Museum dieser Art im gesamten Bundesgebiet, geschätzte Damen und Herren. 300 Jahre Bergbaugeschichte werden dort aus dem einst tiefsten Braunkohlebergbau der Welt dargestellt. Auf die industriehistorische Bedeutung dieser musealen Einrichtung darf ich später noch kurz zurückkommen. Zum Gesagten, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses, kommen die Bestrebungen der Marktgemeinde Oberzeiring, die, wie Sie auch alle wissen, auf eine lange Tradition im Silberbergbaubereich verweisen kann. Im Wissen, daß sich das Wort Regionalisierung auch im kulturellen Bereich unmittelbar mit dem Namen Peter Schachner, des steirischen Kulturreferenten, verbindet, bin ich persönlich sehr optimistisch, daß die angesprochenen Bestrebungen auch im Aichfeld ebenso mitgetragen werden. Im Fall des Bergbaumuseums und seiner besonderen industriehistorischen Bedeutung habe ich schon auf die besondere Wertigkeit verwiesen. Im Aichfeld weiß man, und das darf ich hier in dieser Form auch sagen, daß Kultur innovativ sein soll und sein muß, und um das weiter sein zu können, brauchen wir natürlich auch in unserer Region in diesem Bereich die weitere Unterstützung unseres Kulturreferenten, um die wir sehr, sehr herzlich bitten. Eingedenk des Gesagten möchte ich, weil es natürlich steiermarkweit, wie schon erwähnt, ungeheure und außerordentlich große Aktivitäten gibt, einen Unselbständigen Entschließungsantrag meiner Fraktion, betreffend die Förderung von Museen in der Steiermark insgesamt, einbringen und darf dies wie folgt begründen: In der Steiermark erlebt das Museumswesen derzeit geradezu eine Blütezeit. Zu den rund 220 Museen unseres Bundeslandes kommen fast monatlich neue

hinzu. Unterstützt wird diese Blüte von der öffentlichen Hand, insbesondere durch die Gemeinden, die oft die Infrastruktur und das Personal für Museen bereitstellen, und durch das Land, das nicht nur die Generalsanierung und Modernisierung des Landesmuseums Joanneum, sondern auch eine Vielzahl von Projekten der strukturellen Unterstützung kleiner Museen betreibt. So etwa wurde in Kooperation mit dem Museumsdachverein MUSIS der Steirische Museumsführer herausgegeben, ergänzt durch eine demnächst fertiggestellte internetfähige Museumsdatenbank. Es wurde im Landesmuseum Joanneum das Museumsforum Steiermark als Servicestelle eingerichtet, erste Weiterbildungsseminare wurden von dieser Stelle bereits durchgeführt. Ein Grundsatzkonzept zur Entwicklung der kleinen Museen in der Steiermark wurde ebenfalls erstellt. Die landeseigene St. WUK GesmbH. stellt für Museen und Museumsverbände Personal bereit. Ich erinnere an die Holzwelt Murau oder an die Archäologie Süd. Immer wieder konnten Investitionen in Museen aus Mitteln des Landes gefördert werden, zum Beispiel Stadtmuseum Radkersburg, Brückenbaumuseum in Edelsbach und viele andere. Da die Museen für das kulturelle Leben im Land Steiermark von unschätzbarem Wert sind, aber auch für den Fremdenverkehr, den Tourismus an Bedeutung gewinnen, soll die Unterstützung durch das Land Steiermark in diesem Bereich weiter verstärkt werden.

Die Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger und Korp stellen daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens Investitionskosten in Museumsinfrastruktur bei Vorliegen schlüssiger Konzepte verstärkt zu fördern; beispielhaft seien hier wie schon erwähnt die Museen des Stiftes Admont, das Stadtmuseum Judenburg, das Kohlebergbaumuseum Fohnsdorf oder Flavia Solva genannt; zweitens: die Bildung von themenbezogenen und regionalen Museumsverbänden insbesondere unter Zuhilfenahme der St. WUK GesmbH. zu unterstützen; drittens: Kooperation mit Tourismusverbänden und dem Fremdenverkehr insgesamt, insbesondere hinsichtlich der Werbung für Sonderausstellungen, zu fördern; viertens: in Kooperationen mit MUSIS weiterhin Projekte, die im gemeinsamen Interesse aller Museen liegen, zu unterstützen; fünftens: das Museumsforum Steiermark im Landesmuseum Joanneum als Service- und Beratungsstelle für alle steirischen Museen auszubauen; sechstens: die wissenschaftliche Fundierung der Museen, insbesondere durch Weiterbildungsmaßnahmen zu fördern, siebentens: die kleinen Museen aus dem Landesfundus besonders zu unterstützen, da diese als sogenanntes Schlechtwetterprogramm für den Tourismus in der Steiermark von besonderer Bedeutung sind.

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich darf Sie sehr höflich bitten, diesen Antrag zu unterstützen. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. - 10.23 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Tasch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Tasch (10.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unterstützend zu unserem Antrag für den finanziellen Beitrag für den vom Benediktinerstift vorgesehenen Umbau der Museumsanlagen möchte ich den Hintergrund erklären. Ungefähr 200 Millionen Schilling wird das Benediktinerstift in Admont im Zeitraum von sieben bis acht Jahren in die Umgestaltung des Klosterbereiches investieren. Von der Modernisierung des Stiftsgymnasiums, den zeitgemäßen Umbau des Stiftskellers, die Errichtung eines Großparkplatzes bis hin zur Neugestaltung des Stiftshofes und den Umbau des Verwaltungs- und Museumstraktes erstreckt sich ein weiter Bogen. Das sind alle Einrichtungen, die für die breite Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Mit dem für die nächsten drei bis vier Jahre geplanten Umbau im Museumsbereich ist ein letzter Schritt zur Modernisierung des Stiftes und zur Hinwendung zu einem aktiven Anbieter von traditioneller bis moderner Kultur gelungen. Rund um das weltberühmte Prunkstück, der Stiftsbibliothek, wird eine moderne Museumslandschaft geboten, die dem Besucher Einblick in die klösterlichen Schätze bis hin zur modernen Kultur in Form von Sonderausstellungen und zur teilweisen Wiedereinrichtung des von der Marktgemeinde übernommenen Heimatmuseums geben wird. Derzeit sind in der Stiftsbibliothek und in Admont zwischen 50.000 und 60.000 Besucher im Jahr gezählt. Mit dem neu gestalteten Museumsbereich und mit den über das ganze Jahr verstreuten kulturellen Angeboten soll die Besucherzahl in den nächsten Jahren auf über 100.000 Besucher ansteigen. Das ist weit über den Markt Admont hinaus eine wesentliche Belebung der Gewerbe- und Gastronomiebetriebe. Das Stift ist schon heute das Schlechtwetterprogramm für die benachbarte Dachstein-Tauern-Region, für das steirische Salzkammergut. Zukünftig sollen dann noch mehr Gäste aus dem benachbarten Ober- und Niederösterreich kommen. Das Stift ist derzeit dabei, eine moderne Werbelinie zu gestalten, und wird mit der Kultur des Klosters vielfältig geworben. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier wird ein Schwerpunkt eines touristischen Anziehungspunktes gestaltet, der anderswo erst mit viel öffentlichem Risiko gilt, künstlich gefunden und erhalten werden muß. Eine finanzielle Hilfe des Landes im Hinblick der positiven Auswirkungen in der gesamten Gesäuse-region ist nicht nur risikolos, sondern gut angelegt. Da die Benediktiner in Admont zu allen Zeiten gut wirtschaften konnten, da wurden und werden oft viele Millionen sehr schnell in Projekte gesteckt, deren wirtschaftlicher Hintergrund sehr oft mehr als fraglich ist. Hier geht es um die Verbesserung einer über 100 Jahre gewachsenen und gesicherten Struktur. Bei diesem geplanten Museumsumbau sind zirka 6000 Quadratmeter Nutzfläche betroffen. Neben einer Erneuerung des Museums wird der gesamte Zu- und Abgang für die Besucher und eine zusätzliche Einrichtung mit zentraler Kassa bis hin zu einem Museumsshop neu errichtet. Der Umbau wird in zwei Etappen erfolgen, wobei das Herzstück, die Stiftsbibliothek, immer zugänglich sein wird. Der Umbau soll im Mai des Jahres 2002 fertig sein. Es wird sich dann der gesamte Klosterbereich in einem völlig

neuen Bild darstellen. Gemeinsam mit den Aktivitäten des Stiftes wird sich die Gesäuserregion in Zukunft noch mehr in Verbindung von Kultur und Natur eine Basis für mehr Beschäftigung und eine Belebung der Gewerbe- und Gastronomiebetriebe bemühen.

Diesem bereits vorhandenen Kapital könnte in einigen Jahren noch ein Nationalpark Gesäuse als Träger einer weltweiten Werbung für die Region, aber damit wohl auch für die gesamte Steiermark, hinzugefügt werden. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Neuerrichtung der Museumslandschaft im Stift Admont und die verstärkte Werbung für den Nationalpark mit allen Besitzern würde dieser Region und dem gesamten Gebiet des Bezirkes und weit über die Grenzen hinaus eine Werbemöglichkeit geben, die sie in keiner Weise sonst erreichen könnte. Ich glaube, für diesen Bezirk, der mit den höchsten Arbeitslosenzahlen in der Steiermark zu kämpfen hat, wäre eine solche Unterstützung von größter Bedeutung. In Amerika liegt bereits mehr als die Hälfte der Besucherzahlen am kulturellen und Museumssektor, also mehr als bei Sportveranstaltungen. Ich glaube, daß es daher in Österreich, vor allem aber in der Steiermark, am kulturellen Sektor als Schlechtwetterprogramm von größter Bedeutung ist, daß die öffentliche Hand, in diesem Fall das Land Steiermark, diesem Bereich Unterstützung zukommen läßt, um gerade hier unseren Gästen, aber auch unseren Einheimischen, eine Sache anbieten zu können, die sicherlich gut angenommen wird. Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen überhaupt schwerpunktmäßig für die gesamten Bezirksmuseen versuchen, über den Joanneumbereich größere Unterstützungen zu finden, um hier die Schlechtwetterprogramme für unsere Tourismusgebiete noch attraktiver zu gestalten. Ich bitte Sie, unseren Antrag auf einen finanziellen Beitrag des Landes zum Umbau der Museumslandschaft des Stiftes Admont zu unterstützen. Zum Entschließungsantrag der SPÖ möchte ich folgende Punkte dazubringen. Es wäre für mich von großer Bedeutung und notwendig und auch ein Grund, um diesem Entschließungsantrag zuzustimmen, daß wir einige Punkte dazunehmen, und zwar wäre das das Feuerwehrmuseum Groß St. Florian, die Weltmaschine von Gsellmann in Edelsbach bei Feldbach, das Keltenmuseum in Großklein und das Schloß Eichberg in Vorau. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, jedem einzelnen hier ist die Wichtigkeit und die Bedeutung am kulturellen Sektor für die Wirtschaftlichkeit, vor allem aber auch für den Tourismus in der Steiermark, ein großes Anliegen. Ich bitte Sie daher um Ihre Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir haben zwei Abstimmungen durchzuführen.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir haben nunmehr über den Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Förderung von Museen in der Steiermark, abzustimmen. Über die Ergänzung der

vorliegenden Punkte vom Kollegen Tasch kann ich nicht abstimmen lassen, weil dies nicht schriftlich vorliegt.

Wer diesem Entschließungsantrag der SPÖ die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

3. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 43/9, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Riebenbauer, Alfred Prutsch und Schleich, betreffend die Durchführung einer Landesausstellung in Feldbach und Kornberg zum Thema „Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“ im Jahr 2001.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (10.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte zum vorliegenden Antrag mit der Einl.-Zahl 43/1 vom 6. Februar 1996, den die Abgeordneten Beutl, Riebenbauer, Alfred Prutsch und Schleich eingebracht haben, worin die Durchführung einer Landesausstellung zum Thema „Die Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“ im Jahr 2001 in Vorschlag gebracht wurde. Der Bericht beziehungsweise die Vorlage der Landesregierung gibt folgendes zur Kenntnis: Es sei im Jahr 1966 in Graz eine hervorragende Landesausstellung zum Thema „Der steirische Bauer“ gelaufen. Es könnten also eher Zukunftsperspektiven im Hinblick auf EU und Globalisierung von Interesse sein. Zu bedenken sei allerdings, daß Vorstellungen und Entwicklungen schlecht ausstellbar sind. Ein Konzept von den Proponenten wäre ebenfalls nicht entworfen worden. Zusätzlich liegt eine Bewerbung von Gleisdorf und Weiz um eine Landesausstellung im Jahr 2001 zum Thema „Energie“ vor. Sollte „Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“ dennoch in Form einer Schau ausgearbeitet werden, wäre dazu die Kammer für Land- und Forstwirtschaft, da sie über die entsprechenden Fachleute verfügt, sicherlich besser geeignet als die Kulturabteilung. Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen. (10.35 Uhr.)

Präsident: Ich danke, Frau Berichterstatterin. Sie hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (10.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich bedaure natürlich als Erstunterzeichnerin dieses Antrages, daß das Konzept für eine Landesausstellung, betreffend die Landwirtschaft, für den Bezirk Feldbach verworfen wurde, denn ich glaube, daß gerade der landwirtschaftlich strukturierte Bezirk Feldbach mit einer der höchsten Agrarquoten in Österreich ganz sicher der geeignetste Ort für eine Darstellung eines solchen Themas gewesen wäre. Zum Hinweis in der abschlägigen Begründung, daß es im Jahr 1966 eine

Ausstellung zum Thema „Der steirische Bauer“ gegeben hat, möchte ich doch dazusagen, daß das immerhin über 30 Jahre zurückliegt und daß gerade in der Landwirtschaft ein gewaltiger Strukturwandel stattgefunden hat. Es hat sehr wohl auch in den Unterlagen zu diesem Konzept Überlegungen in Richtung Zukunftsaspekte, wie sie in der abschlägigen Begründung angeführt sind, gegeben. Das Thema sollte gerade die sich wandelnde Landwirtschaft und die Auswirkungen dieses Wandels auf die Kultur und die Lebensbedingungen einer Region sein, und es sollte die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung als Kulturträger einer Region dargestellt werden.

Landwirtschaft ist nichts Statisches, sondern ein sehr dynamischer Bereich, und diese Wechselwirkung zwischen Produktion, Kultur und Natur sollte gezeigt werden. Ich berichte ganz kurz über den Inhalt, damit Sie vielleicht auch eine Vorstellung bekommen, was diese Landesausstellung darstellen und ausstellen hätte sollen: natürlich eine historische Aufbereitung der Entwicklung der Landwirtschaft, aber gleichzeitig sollten die zukünftigen Entwicklungschancen unseres ländlichen Raumes und unserer Region, vor allem im Südostraum der Steiermark, aufgezeigt werden, und Visionen für eine europäische Modellregion im Lichte einer europäischen Neuordnung hätten dargestellt werden können. Weiters die Positionierung des Bauern als Garant für eine gesunde Ernährung und Erhaltung und Pflege des ökologischen wertvollen Naturraumes. Und sehr bewußt hätte das auch als Modell einer nachhaltigen Überlebensstrategie in Gegenposition zu gewissen problematischen Entwicklungen in der EU genützt werden können – ich glaube, ein überaus aktueller Ansatz angesichts der geplanten EU-Osterweiterung und der „Agenda 2000“. Dem Besucher sollte vor allem bewußt gemacht werden, daß er durch sein Verhalten zum Kulturträger wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: Sein Kaufverhalten entscheidet zum Beispiel darüber, ob die künftige Entwicklung der Landwirtschaft in Richtung einer Nahrungsmittelindustrie geschehen soll oder in Richtung einer überschaubaren Lebensmittelproduktion mit einem Verhältnis zwischen Produzent und Konsument. Der Besucher sollte unter anderem den Wandel von Jäger und Sammler, also von der Wanderschaft bis hin zur Sesshaftwerdung, den Wandel von einer Dreifelderwirtschaft zur Biotechnologie, den Wandel von der Rohstoffproduktion zur Dienstleistung und Landschaftserhaltung, den Wandel von der bäuerlichen Großfamilie zur ländlichen Familie heute, den Wandel im Freizeitverhalten und kulturellen Jahresverlauf bis hin zu Brauchtum und Bedeutung von Religion und Glaube heute und vieles mehr vermittelt bekommen.

Der Tabor in Feldbach und das Ausstellungszentrum in Kornberg wären als zwei zentrale Ausstellungszentren zur Verfügung gestanden, und ähnlich wie bei der Murauer Landesausstellung und deren Ausstellungskonzept hätte es eine abwechslungsreiche Ausstellungswanderung gegeben, so daß die gesamte Kleinregion mit landwirtschaftlichen Modellflächen, Schaubetrieben und Versuchsfeldern der landwirtschaftlichen Schulen aktiv mit einbezogen hätten werden können. Inhaltliche Themen wären gewesen die Ortserneuerung mit dem

Bewußtmachen traditioneller Architektur und des ländlichen Bauens mit dem Hinweis auf notwendige Revitalisierung alter ländlicher Baukultur, etwa alter Mühlen, Scheunen, Kellerstöckeln und alter Bauernhöfe. Es hätte die Umsetzung des Themas Landwirtschaft in Bezug zur Gastronomie aufgezeigt werden können mit ganz speziellen Angeboten und entsprechender Speisekartengestaltung in Richtung gesunde Ernährung. Die Aufbereitung des Themas unter dem Aspekt Gesundheit mit der Bedeutung alter und neuer Hausmittel, alternativer Heilmethoden bis hin zur bäuerlichen Altenpflege, Bewußtseinsbildung für die Nahversorgung hätte in dieser Form auch angeregt werden können. Die Kulturschaffenden der Region wären aufgerufen gewesen, ein attraktives Rahmenprogramm zu erstellen, daß Schaubetriebe zur Verfügung gestanden wären, um Herkunft und Produktion naturnah hergestellter Produkte für Besucher leicht zugänglich darzustellen. Ebenso wäre es im Rahmen von Themenwegen mit „land-art Kunstobjekten“ möglich gewesen, gewisse Spezialkulturen wie Mohn, Lein, Raps, Rotklee und Streuobst, darzustellen. Und daß es selbstverständlich auch zum Thema „Tourismus“ ganz spezielle Packages für die verschiedensten Zielgruppen gegeben hätte, das alles war also in diesem Konzept beinhaltet.

Ich glaube, daß es insgesamt eine umfassende wirtschaftliche und kulturelle Förderung für die gesamte Region bedeutet hätte, ein regionalpolitischer Entwicklungsschub, den wir uns gewünscht hätten. Denn gerade der Strukturwandel und die bevorstehende Osterweiterung erfordern ein Fitmachen der gesamten Region. Gerade die längerfristigen Effekte einer Landesausstellung hätten die Chancen unserer Region in diesem Bereich verstärken können. Ich glaube, und ich spreche hoffentlich im Namen meiner Kollegen aus der Region, daß wir die Bemühungen um eine Landesausstellung weiter fortsetzen werden und uns in Kürze mit einem entsprechenden Antrag wieder einstellen werden, und ich bitte jetzt schon um die Unterstützung eines solchen Konzeptes. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.43 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten List das Wort.

Abg. List (10.43 Uhr): Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner! Meine Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages!

Es ist unbedingt notwendig, unter diesem Tagesordnungspunkt sich auch mit der heurigen Landesausstellung zu befassen, die kürzlich beendet wurde. Die Landesausstellung „YOUgend 1998“ war für den Bezirk Radkersburg finanziell ein Bombenerfolg. Mehr als 148.000 Besucher wurden verzeichnet, 36.000 davon waren zum ersten Mal in diesem Bezirk, und insgesamt brachte die Schau 300 Millionen Schilling ins Rollen. Laut Experten dürfte die Region durch die Landesausstellung künftig mit zusätzlichen 30.000 Besuchern pro Jahr rechnen können. Alles überaus positive Effekte, die selbstverständlich uns hier und heute alle erfreuen. Trotzdem, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, muß man diese Euphorie ein

wenig relativieren! Im Vorfeld der Landesausstellung konnte man ja nicht unbedingt mit diesem Erfolg oder mit einem ähnlichen Erfolg rechnen beziehungsweise davon sprechen. Sie wissen ja, daß bekanntlich das Thema „Jugend“ 30 Jahre Jugendkulturen erst sehr spät gefunden werden konnte. Anfänglich waren andere Themen in Diskussion, etwa ein Thema, das die National- und Landesgrenze überschreiten hätte sollen. Von diesen Planungen wurde Abstand genommen. Daher standen auch die Verantwortlichen nach der endgültigen Themenfindung bei der Planung für diese Landesausstellung zusehends unter Druck. Ich sage, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, zusätzlich auf drei Partys zu tanzen, sprich als Verantwortlicher eine Landesausstellung nachzubetreuen, die laufende Landesausstellung zu organisieren und durchzuführen und die nächste, die kommende, in der Obersteiermark vorzubereiten, ist nicht immer von Vorteil. Besser wäre es, wenn ein Team ausschließlich für eine Landesausstellung verantwortlich ist! Geschätzte Damen und Herren, durch diesen selbstaufgelegten Zeitdruck endete die Einbindung der Region bei den alten Stadtmauern von Bad Radkersburg. Leider wurden die Umgebungsgemeinden und die gesamte unmittelbare Region in das Programm der Landesausstellung nur teilweise und zu wenig involviert. Sie fühlten sich dadurch von den Verantwortlichen der Stadt und im Land ein bißchen stiefmütterlich behandelt. Hier, geschätzte Damen und Herren des Landtages, wäre noch sehr viel mehr möglich gewesen. Etwa die vermehrte Aufnahme von Aktivitäten der gesamten Region in das Programm der Landesausstellung. Daß diese Einbindung, wenn sie gewollt worden wäre, funktioniert hätte, zeigt allein das übergroße Interesse und die Begeisterung der Bevölkerung beim Konzert von „Radkersburg 3“. Hier haben drei mitten im Leben stehende Radkersburger, ähnlich den Künstlern der österreichischen Musikszene Ambros, Danzer und Fendrich als Austria 3, musiziert und ein Benefizkonzert gegeben. Der Reinerlös, nämlich sage und schreibe 28.000 Schilling an Spenden, die eingespielt wurden, wurden für die Kinderkrebshilfe zur Verfügung gestellt. Dieses selbstlose Engagement der drei Hobbymusiker für einen guten Zweck in der Halle der Landesausstellung muß hier erwähnt und positiv hervorgehoben werden. Ähnliche Veranstaltungen, geschätzte Damen und Herren, auch von der zuständigen Kulturabteilung, wurden hier leider vermißt. Daß die Landesausstellung 1998 überhaupt in Bad Radkersburg zum geplanten Termin eröffnet werden konnte, ist ohnehin ein kleines Wunder. Bekanntlich wurde mit dem Bau beziehungsweise den Umbauarbeiten des Ausstellungsobjektes erst sehr spät begonnen. Lange mußte die Baufirma auf die Unterschrift des Bürgermeisters im Bauauftrag warten. Den Bauauftrag doch noch anzunehmen, war überdies mit großem Risiko für diese beauftragte Firma verbunden. Auch die günstige Witterung, der milde Winter 1997/98 hat schließlich entscheidend dazu beigetragen, daß das Ausstellungsgebäude rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Schuld aber an diesem verspäteten Baubeginn waren das lange Fehlen und das Hinauszögern der zugesagten Landesfinanzzmittel. In sogenannter letzter Sekunde wurden die notwendigen Gelder hier freigegeben. Sehr massiv wurde

öffentlich diskutiert, eine eher politische Show abgezogen, wer denn eigentlich zuständig für die Finanzierung der erforderlichen Bauarbeiten sei. Sei es etwa Landeshauptfrau Waltraud Klasnic in einer Bezirkshauptstadt, die von der Volkspartei regiert wird, oder etwa Landeshauptmannstellvertreter DDr. Peter Schachner, der als verantwortlicher Sozialdemokrat in der Regierung sitzt? Die Kollegen des Landtages, vor allem die Kollegen aus der Region, Alfred Prutsch und Günther Prutsch, werden mir hier sicherlich beipflichten können, wenn sie es nur wollen. Beinahe, geschätzte Damen und Herren, wäre diese Landesausstellung an diesen Meinungsverschiedenheiten gescheitert. Daß es aber auch anders geht, zeigt eindrucksvoll das Verhalten unseres freiheitlichen Landesrates Michael Schmid. Bei einem Besuch in Bad Radkersburg hat Landesrat Schmid völlig unbürokratisch alle in seinem Ressortverantwortungsbereich gelegenen Möglichkeiten ausgenutzt und ausgeschöpft. Dabei wurden der Stadtgemeinde unverzüglich 18 Millionen Schilling für Maßnahmen der Ortsenerneuerung und Revitalisierung im Zuge dieser Landesausstellung zur Verfügung gestellt. Hier muß ich mich im Namen der Stadt Radkersburg und der Region herzlich bedanken für dieses beispielhafte Verhalten eines Regierungsmitgliedes dieses Landes. (Abg. Dr. Lopatka: „Du, was willst du denn noch werden in der Partei?“) Ich will gar nichts werden, mir reicht es, was ich bin. Aber bei euch wird es in nächster Zeit Probleme geben, wenn ihr euch zu sehr von Wien distanzieret. (Beifall bei der FPÖ.)

Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses! Allein in den Vorbereitungen für diese Landesausstellung dürften in die Region, hauptsächlich aber in die Bezirkshauptstadt, rund 200 Millionen Schilling investiert worden sein. Insider sagen, das wäre ohne Landesausstellung niemals passiert. Wir unten in der Bezirkshauptstadt können sagen, die Stadt blüht. Aber auch die Besucherzahlen, die angegebenen 148.000, 150.000, müssen unter einem anderen Gesichtspunkt beurteilt werden. Natürlich haben die zwei Großveranstaltungen, die Konzerte von Joe Cocker und Eros Ramazzotti, das Ihre dazu beigetragen. Auch nicht zu vernachlässigen in dieser Analyse sind die rund 10.300 Thermenkombikarten, die Kombinationskarten für Landesausstellungseintritt und Thermeneintritt in die Therme Bad Radkersburg wurden gegenverrechnet. Insgesamt müssen wir das große Besucherinteresse für diese Landesausstellung als Erfolg verbuchen, und das ist in Ordnung. Für uns stellt sich aber auch hier und heute die Frage, was passiert nach der Landesausstellung in Bad Radkersburg, was geschieht denn mit den Anlagen? Für den Weiterbestand der Trendsportarena, die im Zuge der Landesausstellung geschaffen wurde, haben sich die Bewohner bereits stark gemacht. In einer Unterschriftenaktion wünschen sie nämlich, daß diese Spielstätte vor allem für die Radkersburger Jugend erhalten bleibt. Wir Freiheitliche unterstützen selbstverständlich dieses Begehren, diesen Wunsch der Bevölkerung. Was geschieht mit dem Ausstellungsgebäude, Herr Landeshauptmannstellvertreter? Das Projekt einer Europaschule im Ausstellungsgebäude soll wegen der Finanzierung der Erhaltungskosten bereits gescheitert sein. Bleibt für uns Freiheitliche und für uns alle heute die Frage

offen, welche Art der Folgenutzung des Ausstellungsgebäudes hat die Landesregierung überhaupt geplant, ist die Stadt mit diesen Folgenutzungen einverstanden, und welche Intention verfolgt die Bezirkshauptstadt überhaupt? Wir von der Seite des Steiermärkischen Landtages müssen alles unternehmen und tun, damit der jetzt gegenwärtig versprühte Optimismus in der Region sehr wohl langfristig erhalten bleibt. Geschätzte Damen und Herren! Die Region hat die Chance durch diese Landesausstellung bekommen. Mit unserer Hilfe werden die Bürger diese Chance auch künftig nützen! (Beifall bei der FPÖ. – 10.52 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brügger, dem ich es erteile.

Abg. Dr. Brügger (10.52 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich zu meinem geplanten Debattenbeitrag komme, möchte ich ganz kurz auf meine Vorrednerin und auf meinen Vorredner Bezug nehmen. Ich verstehe dich, Frau Kollegin Beutl, daß du mit der Stellungnahme der Landesregierung überhaupt nicht zufrieden bist. Auch mir mißfällt, und ich sage das hart, dieser schnöddrige Ton dieser Stellungnahme der Landesregierung. Wenn drinnensteht, das Konzept hätte von der Landwirtschaftskammer erarbeitet werden müssen, dann frage ich, ob das Konzept, betreffend die Ausstellung „YOUgend“ in Radkersburg, unter der Patronanz von Herrn Landesrat Dörflinger und Frau Landesrätin Rieder erstellt worden ist oder ob die Ausstellung „Mythos Pferd“ in Piber, und zu der komme ich dann noch, unter der Patronanz von Herrn Landesrat Pörtl erstellt worden ist. Auch ich, der ich zwar nur als Konsument mit der Landwirtschaft verbunden bin, vertrete die Auffassung, daß das ein ganz wichtiges Thema gewesen wäre und ein ganz wichtiges Thema ist. Es vergeht ja keine Landtagssitzung, in der wir uns nicht mit der Landwirtschaft und ihren Problemen, insbesondere im Zusammenhang mit EU und EU-Osterweiterung, beschäftigen. Es wäre gerade im Hinblick auch auf diese Diskussion ein ganz massiver Beitrag gewesen, wenn man in einer sehr kurzfristigen Zukunft einen Platz für eine solche Ausstellung gefunden hätte. Auch zu Ihnen, Herr Kollege List, darf ich zustimmend eine Anmerkung machen. Sie wissen, daß wir der Landesausstellung in Bad Radkersburg von Anfang an skeptisch gegenübergestanden sind, und zwar nicht deswegen, weil wir Radkersburg keine Landesausstellung gönnen, und ich verstehe die Radkersburger, daß sie sehr froh sind über die Landesausstellung, und ich möchte genau das gleiche unterstreichen oder ansprechen, was Sie, Herr Kollege List, angesprochen haben, sondern es geht um das Problem der Nachhaltigkeit. Es ist von vornherein nicht im Programm und im Konzept der Landesausstellung enthalten gewesen, mit allen Problemen, die es jetzt gibt, nämlich Unklarheit über die Nachhaltigkeit, und das Zweite, es ist auch die Region, und zwar mit ihren Stärken, nicht entsprechend eingebunden gewesen, ganz abgesehen davon, daß es angesichts der Kurzfristigkeit der Programmerstellung auch keine wirklich optimale Vermarktung gegeben

hat. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen möchte ich mich jetzt der Landesausstellung in Piber, geplant im Jahre 2003, und der Landesausstellung in Graz, geplant im Jahre 2000, zuwenden. Herr Landeshaupmannstellvertreter hat dem Landtag vor einiger Zeit den Plan der Landesregierung im Hinblick auf diese Landesausstellungen, ich glaube für die nächsten fünf Jahre, zur Kenntnis gebracht. Unsere Auffassung ist die, daß bei diesem Terminplan nicht immer Bedacht genommen worden ist, ob die Rahmenbedingungen für diese einzelnen Landesausstellungen im betreffenden Jahr tatsächlich gegeben sind, und zwar die Rahmenbedingungen für eine optimale Vorbereitung, für eine optimale Durchführung und für eine optimale Nachnutzung dieser Landesausstellungen. Ich nehme das Ergebnis gleich vorweg: Unsere Auffassung ist die, daß die Landesausstellung in Piber bestens vorbereitet ist und es daher sinnvoll wäre, sie vorzuziehen, und daß die Landesausstellung in Graz im Jahre 2000 nicht in dieser Weise vorbereitet ist und es daher sinnvoll wäre, diese Landesausstellung in Graz nach hinten zu verschieben. Ich darf vielleicht hervorheben, was uns an diesem Konzept „Mythos Pferd“ gefällt: Es sind Eckpfeiler dieses Konzeptes vorhanden, abgesehen vom „Mythos Pferd“, die Lipizzaner, und das Werden einer Region, das heißt, es ist sehr wohl die Region – Rahmenprogramm Glas und Kohle in Bärnbach – miteinbezogen in diese Landesausstellung. Die Köflacher vertreten die Philosophie, daß in Stärken und Nachhaltigkeit investiert werden muß. Sie haben heuer in diesem Jahr 1998 eine Lipizzanergala durchgeführt. Ausschnitte dieser Gala werden das ganze Jahr 1999 über im Fernsehen, und zwar in 36 Fernsehstationen, gezeigt. Das könnte eine ganz massive Werbung bereits für die Landesausstellung in Piber in einem Jahr, nämlich 2000, sein. Weiters findet im Jahr 2000 die Feier „1000 Jahre Piber“ statt. Es könnten hier Synergien genutzt werden. Herr Präsident, darf ich Sie bitten, daß Sie mir einen anderen Lärmpegel verschaffen. (Klingelzeichen des Präsidenten.) Würde man die Landesausstellung in Piber in das Jahr 2000 vorziehen, dann könnten all diese Synergieeffekte „Lipizzanergala“, „1000 Jahre Piber“ genutzt werden. Nicht so schaut die Geschichte aus unserer Sicht in Graz aus. Es gibt zwar ein Konzept für die Ausstellung, das Richard Kriesche und Helmut Konrad vorgelegt haben. Sie könnten es aber erst am 21. November dieses Jahres vorlegen, ein Konzept, und ich habe es mir angeschaut, das ich in den Grundzügen unterschreiben kann, aber das jetzt programmäßig ausgeführt werden muß. Eine solche Programmerstellung hat meines Erachtens eine Vorlaufnotwendigkeit von mindestens zwei Jahren, und von daher geht es sich schon nicht mehr aus für das Jahr 2000. Wenn ich alle Querelen um die Standortproblematik dieser Landesausstellung hinzunehme, ursprünglich Eggenberg und die Altstadt, dann die Altstadt reduziert auf die Schachtel im Schloßberg, dann Überlegungen dahin gehend, die Alte Universität und die Messe einzubeziehen, dann ist für mich auch kein wirklich schlagendes Konzept, was die Örtlichkeiten anbelangt, gegeben. Richard Kriesche hat in einem seiner Interviews in der letzten Zeit auch darauf hingewiesen, daß die Verwaltungsstrukturen des Landes nicht geeignet sind, eine so

komplexe Ausstellung, wie die Landesausstellung Graz, über die Bühne zu bringen: Alle Querelen im Hinblick auf die rechtzeitige Abschließung der Verträge et cetera unterstreichen das. Es gibt offensichtlich auch Kooperationsprobleme zwischen der Stadt und dem Land, wie ein jüngstes Interview von Herrn Bürgermeister Stingl ganz klar zeigt. Es gibt zwar ein Nachnutzungskonzept für die Schachtel im Schloßberg, aber nicht ein Nachnutzungskonzept für die Landesausstellung Graz als Ganzes, und schließlich es gibt auch noch keine Vermarktungsstrategie für diese Landesausstellung. Die steirische Tourismus GesmbH. müßte spätestens Anfang 1999 mit der Vermarktung beauftragt werden, und es macht nur einen Sinn, wenn tatsächlich bereits das Programm, das über ein Konzept hinausgehen muß, dieser Landesausstellung bekannt wäre, auf dem Tisch liegen würde. Die Tourismus GesmbH. moniert übrigens auch, daß sie nicht rechtzeitig das Programm für die Landesausstellung Knittelfeld gehabt hat und daher nicht mit entsprechendem Vorlauf die Vermarktung durchführen konnte. Der langen Rede kurzer Sinn, wir sind dafür, daß Piber vorgezogen wird auf das Jahr 2000 und daß die Landesausstellung in Graz im Jahr 2004 stattfindet. Das ist ein Jahr nach „Kulturhauptstadt Graz 2003“. Es könnte alles das, was an Baulichkeiten und Aktivitäten Akonto Kulturhauptstadt 2003 entfaltet wird, für diese Landesausstellung 2004 genutzt werden.

Frau Kollegin Keshmiri und ich stellen einen Entschließungsantrag in diesem Zusammenhang, nämlich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens den Termin für die Landesausstellung in Piber auf das Jahr 2000 vorzulegen, zweitens den Termin für die Landesausstellung in Graz im Sinne der Nachhaltigkeit auf das Jahr 2004 zu verschieben, drittens umgehend die Budgetmittel zur Vorbereitung der Landesausstellung in Piber im Jahre 2000 bereitzustellen und für die Vorbereitung der Landesausstellung Piber 2000 personelle Ressourcen aus der FoKu und Kulturabteilung zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche Sie um Annahme. (Beifall beim LIF. – 11.02 Uhr.)

Präsident: Es hat sich gemeldet der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (11.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann und Kulturreferent! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich jetzt als vierter zum Antrag mit dem Thema „Landwirtschaft im Wandel der Zeit im Jahr 2001“ hier Stellung nehme, da ich ja hier Mit Antragsteller war und bin, so war es interessant, jetzt meinen Vorrednern zuzuhören, die Burgi Beutl. Natürlich, wir hätten es nicht unterschrieben, wenn es nicht unser Wunsch ist. Ich glaube, das ist verständlich. Der Kurt List, sehr positiv über die Landesausstellung Bad Radkersburg, da sind wir einer Meinung. Ich freue mich auch, daß der zuständige Landesrat dazu beigetragen hat, dort auch finanzielle Mittel hinzugeben. Ich glaube, eines ist klar, dieser Erfolg in Bad Radkersburg wurde vor allem herbeigetragen durch den Kulturreferenten, da er den Mut

hatte, daß Thema „Jugend“ dort zum Thema zu machen. Denn nicht alle – und wenn ich so in den Raum schaue, werden Sie mir sicher recht geben – waren am Anfang so positiv eingestellt, daß diese Landesausstellung ein solcher Erfolg wird. Und über die Nachhaltigkeit der Landesausstellungen – nachher weiß man natürlich vieles besser, das ist immer so – wissen wir auch ganz genau, daß das ein enormer Impuls in jeder Region ist, ganz besonders in Bad Radkersburg nicht nur die 150.000 Besucher, sondern vor allem die fast 40.000 Besucher, die noch nie in Bad Radkersburg waren. Und vor allem, wenn das Jugendliche sind, die eigentlich die Zukunft hinaus tragen und noch etwas länger dort auf Besuch kommen werden wie welche, die nicht mehr diese Lebenserwartung haben, zeigt einiges, was hier herauskommen kann. Wenn wir zum Thema „Landwirtschaft“ und zum Bezirk Feldbach kommen, dann möchte ich vor allem eines sagen; ich glaube, daß das Thema „Landwirtschaft“ sicher ein wichtiges Thema ist, überhaupt keine Frage, weil der Bereich sehr, sehr groß ist und die 55 Gemeinden in unserem Bezirk hier natürlich sich alle in irgendeiner Weise einbinden können, aber man muß sich trotzdem konzentrieren, und das wäre mit Kornberg und der Bezirksstadt Feldbach hier auch gegeben gewesen. Aber man darf auch nicht übersehen, wenn auch vorher das anders betont wurde, mit Jugend und anderen Dingen verglichen, daß die Kammer für Land- und Forstwirtschaft – wie hier auch in der Stellungnahme der Regierung festgestellt wird – natürlich einen wichtigen Punkt dazu beitragen kann und hier auch eingebunden gehört. Ich würde sogar sagen, nachdem man weiß, daß in der Landwirtschaftskammer die 100. Sitzung stattgefunden hat, das auch ein Jubiläum wäre. Daß sich auch die Kammer für Land- und Forstwirtschaft dies zum Thema macht und sich hier einfügt. Mein Vorschlag wäre, nachdem auch der Bezirk Feldbach eine der erfolgreichsten Landesausstellungen hinter sich hat und natürlich schon eine Zeit vergangen ist mit Riegersburg, daß man ein Jubiläum oder ich würde sagen überhaupt eine Möglichkeit dort wahrnimmt, die kaum eine andere Region hat, das sind die Thermen, das ist Gesundheit und Tourismus. Bad Gleichenberg ist die älteste Therme in unserm Bezirk, auch in der Thermenregion. Und wir alle wissen sehr wohl, daß gerade die Thermen in der Landesbeteiligung ein Impulsgeber der Regionen, ob es jetzt Loipersdorf, Radkersburg, Bad Gleichenberg oder die Schiregion in der Obersteiermark ist, daß hier das Land entscheidend beiträgt. Vielleicht können wir uns auf ein Thema in der Region einigen, daß wir sagen, Gesundheit, Therme und natürlich die Landwirtschaft, weil sie gehört zur Ernährung. Das heißt, Ernährung ist ein wichtiger Faktor zur Gesundheit, daß wir hier neue Pläne für uns ausarbeiten, neue Konzepte ausarbeiten und vielleicht ein Thema vorstellen können im Land, sehr geehrter Herr Kulturreferent, natürlich dann an dich herantreten werden und hier die Möglichkeit wieder wahrnehmen, nicht nur das richtige Thema zu finden, sondern ich glaube, um gemeinsam in der Steiermark wiederum neue Gäste für unsere Region, für das Thermenland und für unser Land gewinnen zu können. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.07 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich der Frau Abgeordneten Mag. Bleckmann das Wort.

Abg. Mag. Bleckmann (11.07 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Jetzt haben wir schon viel gehört, was alles so Tolles, Erfolgreiches und Schönes gemacht wurde mit dieser Landesausstellung. Man kann es überall nachlesen, es sind vom Land so zirka 51 Millionen dafür ausgegeben worden. Es hat 18 Millionen von den Sponsoren gegeben, wo keiner weiß, was mit dem Geld passiert ist. Insgesamt, und es gibt hier so eine dicke Broschüre – ich habe mir die Mühe erspart, sie mitzunehmen, weil sie sehr schwer ist –, wurden in Summe 260 Millionen von Gemeinden, Land und anderen für diese Landesausstellung aufgebracht. Und wenn ich mir anschau, wieviel Besucher erschienen sind, so sind es 148.000. Jetzt ziehen wir einmal ab, was bei den ganzen Superevents an Anwesenden da waren, wie bei Eros Ramazotti und bei den anderen Konzerten. Dann ziehen wir ab, was bei den Thermenbesuchen so mitgelaufen ist, dann bleiben eigentlich nur noch 100.000 Besucher für die Ausstellung selbst. Und dann frage ich, was ist denn so erfolgreich an dieser Ausstellung? Und wenn Sie mir jetzt wieder sagen, wir haben ja ein anderes Verständnis, bitte? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Hat es Ihnen nicht gefallen?“) Ich war selber dort, und ich habe mir das angeschaut. Mir hat sie nicht gefallen. Mir hat die Landesausstellung als Landesausstellung mit dem Thema nicht gefallen. Ich finde, daß die Ausstellung nichts besonders Ansprechendes gehabt hat. Die Jugendlichen sind hingetrieben worden. Wenn ich eine Region fördern und haben will, daß Impulse gesetzt werden, von mir aus, dann sagen wir, wir machen jetzt ein Jahr lang Radkersburg zur Stadt, wo Events stattfinden. Aber bitte, dann nicht unter dem Deckmantel der Kultur. Weil das, was dort stattgefunden hat, war in meinen Augen nicht Kultur, sondern Gigantomanie, Effekthascherei und Eventmacherei. Das ist das, was dort stattgefunden hat. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn wir uns das im Vergleich zu den Kosten betrachten, wurde jeder Besucher, und das ist auch aus dieser dicken zweibändigen Studie, die extra gemacht wurde und wahrscheinlich auch viel Geld gekostet hat, was uns diese Landesausstellung alles gebracht hat, ersichtlich. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die war schön, die Studie. Haben Sie sich mit anderen Studien auch so intensiv beschäftigt?“) Ich beschäftige mich mit allen Studien sehr intensiv. Denn es ist meine Aufgabe, daß ich mir das durchlese und anschau. Ich schau mir alle Studien und alle Rechnungshofberichte an. Das tut Ihnen dann immer weh, wenn Sie sehen, daß ich mich auskenne. (Abg. Dr. Flecker: „Wer weiß, haben Sie das verstanden!“) Herr Hofrat, es kann nicht jeder Ihr Wissen haben, das Sie als Hofrat erworben haben, lieber Herr Kollege. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Wenn Sie sich aufregen, bekommen Sie ein bißchen Farbe, das tut Ihnen gut!“) Ich bin heute sowieso nicht so gut drauf und brauche ohnedies ein bißchen Farbe. Ich

danke Ihnen, daß Sie mich ein bißchen aufbauen, denn bei so etwas, was da passiert ist, muß einem ja die Farbe ins Gesicht steigen. Richtig. Mit 1700 Schilling ist jeder Besucher bei dieser Landesausstellung gesponsort worden. Machen wir es daher gleich so und drücken den Leuten 1700 Schilling in die Hand, damit sie dorthin fahren und eine Gegend, die nicht so belebt ist, beleben. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die muß wirklich gut gewesen sein, wenn Sie sich so aufregen!“) Das war Ihre Studie. Regen Sie sich doch nicht auf. Es ist weniger als sonst, Herr Landeshauptmann, wie ich mich aufrege. Aber, wie schon gesagt, das steht in Ihrer Studie. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Frau Kollegin, warum regen Sie sich so auf? Der wahre Grund ist der, daß Sie es nicht mögen, wenn es erfolgreiche Landesausstellungen gibt!“) Nein. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „So ist es!“) Nein, Herr Landeshauptmann. Sie meinen, ich mag keine erfolgreichen Landesausstellungen. Das ist überhaupt nicht wahr. Ich mag Landesausstellungen, wo viele Menschen hinkommen und sich für diese Ausstellung interessieren. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das war ja dort!“) Wenn ich aber etwas anderes damit mache, dann müssen wir den Namen ändern, und wir sagen nicht mehr Landesausstellung, sondern Schachner-Show. Was mir an dieser Sache nicht gefällt ist, was Sie daraus machen, und zwar (Beifall bei der FPÖ.) auf Kosten des Landes Broschüren verschicken. Sie können das hübsche Bild nicht sehen. Es zeigt einen jugendlichen Herrn Landeshauptmann. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Lassen Sie schauen!“) Er ist etwas schlanker dargestellt. (Beifall bei der FPÖ.) Ich weiß nicht, ob das auf Grund des Faxes ist. Ich habe es nur in Fakkopie. Ich weiß nicht, ob das Absicht von dem Werbebüro war. Sie sind jedenfalls etwas schlanker dargestellt: schlank, abgeschlankt, im Gegensatz zur Ausstellung, die Sie aufgemotzt und aufgebauscht haben bis zum geht nicht mehr. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ein reiner Zufall!“) Reiner Zufall. Jugendlicher Schachner. Was jetzt mit der Landesausstellung passiert, und das ist erstmalig und hat es unter Krainer und auch vorher nicht gegeben, das ist eine Selbstdarstellung seitens des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Schachner. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein, das ist ja unglaublich!“) Ja, das ist unglaublich, was Sie da aufführen. Das ist kein Skandal. Das ist Ihre Art und Weise, Politik zu machen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „So ist es!“) Das ist Ihr Verständnis von Politik (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Jawohl!“); das, wenn mit Landesgeldern etwas gemacht wird, als Ihres zu verkaufen (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Jawohl, so ist es!“) und so zu tun, als ob Sie der einzige wären, der irgend welche Erfolge hat. Die Bilanz eines Erfolges: ein jugendliches Bild von Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Das ist die Art und Weise, wie Sie hier parteipolitisch das mißbrauchen, indem Sie sagen, Sie haben in einem schwarzen Bezirk etwas beigetragen und etwas erreicht. Ich sage Ihnen aber, das sind Landesgelder. (Landeshauptmannstellvertreter

DDr. Schachner-Blazizek: „Wir haben ganz sicher eine unterschiedliche Auffassung von Politik!“ Ich weiß, das sagen Sie mir jedesmal, und ich bin froh, daß wir eine unterschiedliche Auffassung von Politik haben. (Beifall bei der FPÖ.) So, wie Sie Politik machen und alles parteipolitisch mißbrauchen, würde ich es nie wagen. Das ist nicht die Art und Weise, wie ich die Jugend mißbrauchen würde, und zu sagen, ich bin der einzige, der sich für die Jugend einsetzt, und derjenige, der für die Jugend im Bezirk Radkersburg etwas macht. Das würde ich niemals tun. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Frau Kollegin, lachen Sie einmal, das tut Ihnen gut!“) Ja, ich mache es schon, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Ich lache bei Ihren Worten, weil Sie sich so darüber aufregen. Es tut Ihnen weh, weil ich das einmal aufzeige, was Sie hier aufführen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein, wir haben eine andere Auffassung von Politik!“) Ja, das höre ich jedesmal, wenn ich wage, Sie zu kritisieren. Ich bin froh darüber. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich bin froh darüber, daß wir unterschiedlicher Auffassung sind!“) Oh, ich habe etwas gekratzt. Es tut mir so leid, Herr Landeshauptmann. Regen Sie sich nicht auf. (Präsident: „Entschuldigung, Frau Abgeordnete. Da ich Ihre Redezeit nicht verdoppeln kann, ersuche ich jetzt wieder um die Reihenfolge der Wortmeldung, nämlich daß Sie jetzt reden, und Herr Landeshauptmannstellvertreter wird sich dann sicher noch zu Wort melden. Ich bedanke mich!“) Ich werde mir dann das gleiche herausnehmen und seine Redezeit etwas kürzen, indem ich auch wage, dazwischenzurufen. Es ist aber interessant, warum sich Herr Kulturreferent so aufregt, weil ich es wage, an seiner tollen Ausstellung etwas zu kritisieren. Es ist eben eine unterschiedliche Art, wie wir Politik machen würden. Aber wir wissen, daß, wenn es nach der ÖVP geht, es ab dem Jahr 2000 einen neuen Kulturreferenten gibt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das ist der Punkt!“) Ja, das ist der Punkt. Mir geht es aber um die Sachlichkeit. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Keine falschen Zusagen!“) Michl, einigen werden sich sicherlich wieder Rot und Schwarz, so wie es immer schon war. Sie werden es sich wieder ausmachen. Wir werden dann sehen, wem die Kultur zugeschoben wird und wie es dann ausschaut.

Sie selbst haben einmal gesagt, mit Kultur kann man keine Politik machen. Schauen Sie sich an, was Sie jetzt mit Kultur gemacht haben, nämlich Politik, wie es besser nicht mehr geht – wunderbar. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Was soll ich machen, wenn mich eine Zeitung abbildet!“) Was Sie machen sollen? Machen Sie Ihre Abbildungen etwas besser, vor allem wirklichkeitstreu. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Was soll ich tun?“) Das ist Ihre SPÖ-Aussendung. Das ist keine Zeitung, sondern das ist eine SPÖ-Aussendung, Herr SPÖ-Vorsitzender. Sie müßten Ihre eigenen Aussendungen schon kennen, oder hat das Ihr Kollege gemacht, und Sie haben nicht gewußt, was passiert? Das ist eine eigene SPÖ-Aussendung: Bilanz eines Erfolges der Landesausstellung Radkersburg, wo das ganze Land dazu beigetragen hat. Die Bilanz heißt: (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das nächste

Mal nehme ich Sie mit, dann können wir zusammen ein Bild machen lassen!“) Ich brauche kein jugendliches Bild von mir, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Es reicht das, was es ist. Ich könnte mir aber meine Haare grau färben lassen. Vielleicht habe ich dann das Alter, das Sie meinen, das ich brauche. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Daß Sie nicht so neidisch sind, nehme ich Sie das nächste Mal mit!“) Nein, kommen wir wieder zur Sachlichkeit. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Einmal!“) Nicht einmal, immer wieder, Sie halten mich immer wieder davon ab, weil es Ihnen weh tut, Ihre eigenen Zahlen zu hören. Das ist der Punkt. (Beifall bei der SPÖ.) Da würde ich nicht klatschen. Mit 1700 Schilling ist jeder Besucher gesponsert worden, der dorthin gefahren ist und sich die Landesausstellung angeschaut hat. Hinzu kommt, was – alles durch eure Studien belegt – jeder Besucher an Geld liegengelassen hat: 266 Schilling. Ziehen wir von den 1700 Schilling 266 Schilling ab, so wurde immer noch mit 1.400 Schilling – zu Ihren Gunsten gerundet – gesponsert. Wenn das das ist, was wir mit Kulturgeldern machen, daß wir jedem, damit er in eine Region fährt und sich einmal die Region anschaut, 1400 Schilling in die Hand drücken, dann hätten wir vielleicht einen etwas anderen Effekt. (Beifall bei der FPÖ.) Aber das ist nicht das, wie Sie Politik machen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Tut nicht so klatschen. Ihr wart alle unten, und es hat euch gefallen!“) Es ist klar, daß Sie nicht klatschen, da es Ihnen weh tut. Aber meine Kollegen machen eine Politik, und Sie mißbrauchen sie nicht für parteipolitische Zwecke. Wenn wir uns schon jetzt darüber unterhalten, in welcher Art und Weise hier Politik gemacht wird – (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Frau Kollegin ...!“) Nein, das ist mir jetzt wichtig. Sie können sich nachher alle zu Wort melden, und Herr Landeshauptmann hat als Letzter sicher das Wort. Es ist Ihre Art, wenn ich das Kulturreferat nicht habe, zu sagen, man sollte die Ausstellungen alle zwei Jahre abhalten, da zu hohe Kosten anlaufen, es muß mehr in andere Bereiche hineinkommen, das Kulturförderungsgesetz muß geändert werden und so weiter und so fort. Das ist die Art und Weise, wie sich schon damals die SPÖ, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter noch nicht Kulturreferent war, dazu geäußert hat. Jetzt haben wir schon drei Jahre den Kulturreferenten Schachner. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das Kulturförderungsgesetz läßt der Michl nicht zu!“) Wie schaut die Politik jetzt aus? Um 180 Grad gewendet. Das ist die Art, wie Sie Politik verstehen. Wenn ich das Ressort habe, ist alles anders, wenn ich es nicht habe, muß ich alles kritisieren und sagen, daß alles, was passiert, Blödsinn ist. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Der Michl blockiert das Kulturförderungsgesetz!“) Wenn Ihnen etwas nicht paßt, sagen Sie einfach irgend etwas Falsches. Das ist es, wie hier Politik gemacht wird. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ihr habt ja keine Regierungsvorlage, der Michl muß zustimmen!“) Der Ausschußvorsitzende, Herr Kollege Getzinger, könnte jederzeit den Unterausschuß einberufen, daß dieses Gesetz verhandelt wird, um endlich zu einem neuen Kulturförderungsgesetz zu

kommen. Er tut es nicht, weil er auf die Regierungsvorlage wartet. In anderen Bereichen müssen wir auch nicht warten. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Der Michl muß zustimmen, sonst mache ich sie nicht!“) Ja, Sie brauchen es nicht machen. Gesetze macht noch immer der Landtag, Herr Landeshauptmannstellvertreter. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die Regierungsvorlage, hören Sie mir zu!“) Dazu brauchen wir nicht einmal die Regierungsvorlage. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Macht Ihr das!“) Ihr Ausschußobmann müßte den Ausschuß einberufen, das er nicht tut und was mit zweierlei Maß zu messen ist. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Weil er keine Regierungsvorlage hat!“) Ja, weil er auf Ihre Regierungsvorlage wartet, das muß er aber nicht. Denn als Selbstverständnis des Landtages brauchen wir keine Regierungsvorlagen. Wir könnten uns die Gesetze selber machen. Aber das wollen wir ja nicht, denn man muß warten, was einem von oben vorgegeben wird und dann schieben wir das so lange hinaus, solange wir selbst Kulturreferent sind, so die SPÖ. Jetzt paßt auf einmal das jetzige Kulturförderungsgesetz. Nun ist es angenehm, wo man selber Kulturreferent ist. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich will ja das Gesetz!“) Ja, dann geben Sie halt ein bißchen Gas, daß etwas passiert. Sonst, wenn Sie es wollen, passiert alles von heute auf morgen, und jetzt auf einmal nicht. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Es war dreimal in der Regierung!“) Sie können mir nicht einreden, daß Sie es hier nicht schaffen, das durchzubringen. Das ist die Art und Weise, wie hier Politik gemacht wird. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Aussichtslos das durchzubringen. Kollege Schmid war immer dagegen!“) Jetzt hören Sie mir mit dem auf, daß der Kollege Schmid immer dagegen ist. Sie müssen selber lachen. Sie haben es wieder zurückgezogen, und nicht, weil der Kollege Schmid dagegen ist. Sie können es jederzeit wieder einbringen und schauen, daß Sie sich dort Ihre Mehrheiten suchen. So wie wir es im Landtag auch machen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein, nein, das tue ich nicht!“) Das tue ich nicht. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Immer einstimmig. Kultur machen wir nur einstimmig!“) Aber, wenn wir schon dabei sind bei dieser Eventmacherei, Gigantomanie, weil wir so nett beim Plaudern sind, reden wir auch noch über eine weitere Ausstellung, die Impressionistenausstellung. Was da aufgeführt wurde bei den Streitereien Kulturabteilung - FoKu, spielt sich auch bei dieser Impressionistenausstellung ab. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Was heißt das?“) Ich sagen Ihnen Vergleichszahlen. Die Monet-Ausstellung in Wien hat auch um die 20 Millionen gekostet, hat 291.000 Besucher gehabt. Und wissen Sie, was bei der Ausstellung war? Die hat zwar soviel gekostet, aber hat im Endeffekt Gewinn hereingespielt. In dieser Ausstellung in Wien, die nicht von der öffentlichen Hand gemacht wurde, wurde ein Gewinn erzielt, aber in Graz ist das natürlich nicht möglich. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „In New York da waren

noch mehr Besucher!“) Wir machen eine Impressionistenausstellung, wo die Exponate nicht so toll sind. Wie? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Da werden die Steirer aber eine Freude haben, wenn wir nach Wien gehen!“) Nein, sondern wir könnten ähnliche Ausstellungen machen und da schauen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich werde das überall sagen!“) Ja, sagen Sie überall, nicht daß sie nach Wien gehen sollen, sondern daß wir, wenn wir uns bemühen würden, auch in Graz eine bessere Ausstellung machen könnten. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das ist leicht gesagt!“), wenn das eben die Leute machen, die nicht aus der öffentlichen Hand sind. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Dann eben nach Wien. Sie wollen nach Wien!“) Nein, nicht eben nach Wien, sondern wenn es in Wien möglich ist, so eine Ausstellung zu machen, mit den gleichen Kosten, die Gewinne hereinspielen, dann werden wir das wohl in Graz auch schaffen können. Ich habe mir beide Ausstellungen angeschaut (Beifall bei der FPÖ.), weil ich mich dafür interessiere. Ich habe jeweils selber gezahlt (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.), damit wenigstens einer mehr etwas zahlt. Auch dort wurden Unmengen an Karten verbilligt abgegeben, und es hat auch einen eintrittsfreien Tag gegeben, damit es mehr Besucher werden. (Abg. Mag. Erlitz: „Als Klubobfrau verdienst du ja eh genug!“) Es ist okay, wenn dadurch mehr Leute die Ausstellung besuchen. Ich kann nicht nur alles mit einem großen Werbeaufwand plakatieren, sondern muß mir überlegen, ob ich nicht doch etwas falsch gemacht habe und die falschen Exponate ausgesucht habe. Sonst sparen wir uns das. Sparen wir uns die Gauguin-Ausstellung, wenn sie dann genau so ein Hereinfall wird. Und wenn wir auch schon dabei sind - ich habe nur noch drei Minuten, Sie können eh nachher reden - (Abg. Gennaro: „Das ist zu lange!“) Ja, ich weiß, Kollege Gennaro, auch dir tut das weh, wenn ich zu lange spreche. (Abg. Gennaro: „Wenn du zur Sache redest, dann kann man zuhören!“)

Noch zur Landesausstellung. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Bitte?“) Sonst hört ihr mir ja nicht zu, weil es ist dann immer der Geräuschpegel so stark.

Ich weiß, wir haben unterschiedliche Ansätze, und daß Sachlichkeit euch weh tut, das weiß ich auch, weil das ist genau das, was du nie an den Tag legst, wenn du redest. Daß es eben nicht sachlich ist, sondern nur noch irgendwelche Worthülsen und Wortblasen.

Ich muß noch zur Landesausstellung 2000 etwas sagen, weil dieser Antrag vorliegt. Wir haben einen roten Kulturreferenten, wir haben einen roten Bürgermeister, und dann ist es scheinbar nicht möglich, diese Landesausstellung 2000 so in Graz zu machen, daß hier was weitergeht und was passiert. (Abg. Mag. Erlitz: „Weil ihr alles verhindert!“) Ja, bitte, das ist dann bei den Kollegen anzumerken. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Sie haben den Strobl vergessen!“) Wir wollen, daß etwas passiert. Deshalb werden wir dem liberalen Antrag nicht zustimmen.

Aber so wichtig ist der Strobl wohl auch nicht, daß Sie das nicht ohne ihn machen könnten.

Wir wollen, daß es im Jahr 2000 in Graz stattfindet, denn es wird wichtig für die Kulturhauptstadt 2003 sein, daß wir vorher eine Ausstellung in Graz haben. Deshalb werden wir dem Antrag der Liberalen nicht zustimmen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das wäre gut!“) Ach so, das wäre gut? Sie stimmen dort zu und sagen, im Jahr 2000 (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Daß Sie das Liberale Forum unterstützen wäre gut!“) Nein, nein, Sie haben gesagt, das wäre gut. Im Jahr 2000 soll nicht die Landesausstellung in Graz stattfinden, oder was ist Ihre Meinung jetzt dazu? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Das wäre doch interessant!“) Wieso? Sollen wir Sie nicht mehr unterstützen, Herr Landeshauptmann? Wissen Sie, das ist auch unterschiedliche Art, Politik zu machen. Da, wo wir meinen, daß es in unsere Linie paßt, und wo wir meinen, daß hier auch freiheitliche Gedanken durchkommen, dem stimmen wir zu, egal ob grün, ob liberal, egal, ob rot oder schwarz. Das ist der Unterschied. (Beifall bei der FPÖ.)

Sie schauen ja nur, das strategisch und parteipolitisch durchzubringen. Das ist der Unterschied, wie wir auch unterschiedlich Politik machen. Das ist sehr schön, daß ich noch die Möglichkeit hatte, dies zu sagen, was mir auch schon ein Anliegen war. Aber ich hoffe, daß wir im Jahr 2000 die Landesausstellung für Graz zusammenbringen werden, denn das halte ich für sehr wichtig, und da fordere ich Sie auf, parteipolitische Gigantomane beiseitezustellen und zu schauen, daß wir für die Steiermark und für Graz etwas zustande bringen. (Beifall bei der FPÖ. - 11.26 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dörflinger, dem ich es erteile.

Landesrat Dörflinger (11.26 Uhr): Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Als Gesundheitsreferent habe ich mir zwischen durch Sorgen darüber gemacht, daß deine Erregung so überschwappt (Abg. Mag. Bleckmann: „Der neue Kultursprecher!“), daß das auch gesundheitlich für dich ein Problem wird. Jetzt warst schon so viele Minuten darüber, rede weiter. Zeitweise wirkt es erleichternd. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich war noch nicht darüber!“) Okay!

Der erste Punkt, es wäre wahrscheinlich sinnvoll gewesen, wenn du öfters in Radkersburg gewesen wärst. (Abg. Mag. Hartinger: „Sie war dort!“) Dann hättest du nämlich gesehen, daß deine Aufregung völlig umsonst ist, und du kannst dich im nachhinein soviel aufregen wie du willst. Es war ein riesengroßer Erfolg für die Region. (Beifall bei der SPÖ.)

Daß euch das vielleicht aufregt, weil ihr dort ein gewisses Hoffungsgebiet gesehen habt und man dort bewiesen hat, was sozialdemokratische Politik zustande bringt, das verstehe ich.

Der zweite Punkt: Nicht ganz verstehe ich den offensichtlichen Paradigmenwechsel der FPÖ, was die Frage Events und Großveranstaltungen betrifft. Ich habe mir versucht durchzurechnen. Magda! (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich kann bei zwei Stellen

zuhören!“) Ich habe mir versucht durchzurechnen, wenn du die Investitionen der Landesausstellung Radkersburg als Subvention für jeden einzelnen Besucher umrechnet (Abg. Mag. Bleckmann: „Das würde in der Studie gemacht!“), würde ich dich bitten um der Fairneß halber, bei einem Projekt, wo ihr sehr wesentlich dazu beigetragen habt, gegen unsere Stimmen eine gleiche Rechenaufgabe anzustellen. Ich möchte den A1-Ring-Vertrag mit dem Herrn Ecclestone einmal umrechnen, und dann möchte ich wissen, wieviel jeder einzelne Besucher dort subventioniert wird. (Beifall bei der SPÖ. - Abg. Mag. Bleckmann: „Das ist grandios, daß du zur Verteidigung des Kulturreferenten ausrückst!“) Großartig!

Und der dritte Punkt, der mich faszinieren würde, wenn die Zeit der Aufregung, nämlich 20 Minuten für die Impressionisten und die Landesausstellung hochgerechnet würde auf die Aufregung, die man haben müßte, wenn man an den A1-Ring denkt, müßtest du da eine Rede von - glaube ich - 20 Stunden halten. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich habe nur 20 Minuten Zeit!“) Dafür danke ich dir. (Beifall bei der SPÖ. - 11.30 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (11.30 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin eigentlich sehr froh über diese Auseinandersetzungen, weil dadurch doch die Konturen der Kulturpolitik, so wie sie die Freiheitlichen verstehen, sehr deutlich werden. Im Gegensatz dazu verstehen wir nun einmal unter Kultur und Kulturpolitik etwas grundsätzlich anderes. Wir sind fern davon, betriebswirtschaftliche Kriterien an Landesausstellungen anzuwenden. Landesausstellungen, meine Damen und Herren, haben zunächst einmal kultur- und kunstpolitische Bedeutung und in diesem Fall auch jugendpolitische Bedeutung. Wir sind weit davon entfernt, betriebswirtschaftliche Effizienzkriterien an eine Kulturveranstaltung anzulegen, die, wie wir alle wissen und wie auch Kollegen Ihrer eigenen Partei bestätigt haben, eine enorme regionalpolitische Bedeutung und eine enorme regionalpolitische Effizienz gehabt hat.

Meine Damen und Herren! 200 Millionen Schilling sind in die Region geflossen. Es wurde Infrastruktur aufgebaut, es wurden bleibende Werte geschaffen. Das Stadtmuseum Radkersburg steht da als das Referenzmuseum in der Steiermark. Meine Damen und Herren, ich glaube, das kann nicht negiert werden. Ich denke, unter diesen kulturpolitischen Gesichtspunkten und in diesem Fall auch jugendpolitischen Gesichtspunkten sollte die Effizienz dieser Landesausstellung gemessen werden. Noch ein Wort zum Thema Jugend: Uns ist allen klar gewesen, daß das ein nicht so leicht zu vermittelndes Thema ist, daß es aber eine Herausforderung ist, einmal abzugehen von den leichten Themen, die sich kunsthistorisch, kulturhistorisch leicht vermitteln lassen, ein Thema aufzugreifen, das zukunftsorientiert ist, das für die Region Radkersburg, die durchaus in einer strukturell schwierigen Situation sich befindet, ein Aufbruchs-

zeichen bedeutet, ein Zeichen für das Jahr 2000 und darüber hinaus. Noch dazu, und das muß hier betont werden, das war die erste Landesausstellung unter eminenter Beteiligung der Jugend selbst. Die Jugend selbst hat diese Landesausstellung getragen, hat selbst einen Gutteil der Rahmenveranstaltungen organisiert und hat wesentlich dazu beigetragen, daß hier im Zusammenhang mit dieser Landesausstellung wahrlich von einem Erfolg gesprochen werden kann. Noch ein Wort zu den Großausstellungen, die in Graz, aber eben nicht nur in Graz, sondern beispielsweise auch in Leoben, denken Sie an die China-Ausstellung, stattgefunden haben und stattfinden: (Abg. Mag. Bleckmann: „Diese sind subventioniert worden!“) Auch hier bekennen wir uns dazu, daß diese Veranstaltungen subventioniert werden. Kunst und Kultur darf nicht dem Paradigma der Betriebswirtschaftslehre unterworfen werden.

Kunst und Kultur, meine Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei, sind eine öffentliche Aufgabe und müssen öffentlich unterstützt werden. Das ist eine Aufgabe der öffentlichen Hand. (Abg. Mag. Bleckmann: „Leoben hat mehr Besucher als die Landesausstellung!“) Sie wollen offenbar Großausstellungen nur in der Bundeshauptstadt Wien sehen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Das ist das Wort im Mund umdrehen!“) Es freut mich, daß Sie diese Ausstellungen besuchen. Wir bekennen uns dazu, daß in der Landeshauptstadt Graz, aber auch in den Bezirkshauptstädten, Großausstellungen stattfinden, was bedeutet, daß Besucherzahlen von 50.000, 100.000 angestrebt werden. Wir glauben nun einmal, daß dem Volk so, wie es ist, auch Kunst und Kultur in dieser Art und Weise zugänglich gemacht werden kann. (Beifall bei der SPÖ.)

Noch etwas zur Qualität: So anmaßend, wie Sie, Frau Klubobmann, bin ich nicht, über die Qualität von Bildern so leichtfertig etwas zu sagen. Das steht wohl eher den Kunsthistorikern zu. (Abg. Mag. Bleckmann: „Das habe nicht ich gesagt, das wurde von bekannten Leuten kritisiert!“) Diese betonen jedenfalls, daß im Rahmen der Impressionistenausstellung Bilder gezeigt wurden, die bisher außerhalb der Normandie nicht zu sehen waren. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich würde das nicht wagen. Das waren Zitate von renommierten Leuten!“) Diese Zitate hätte ich gerne etwas genauer gehört.

Die renommierten Leuten sind wohl eher Kollegen Ihres Klubs beziehungsweise möglicherweise Ihr Parteivorsitzender (Abg. Mag. Bleckmann: „Alle Leute, die freiheitlich sind, kennen sich nicht aus in der Kultur!“), dem ich die Kompetenz im Bereich der Kunstgeschichte ebenfalls abspreche. (Abg. Mag. Bleckmann: „Sie kennen sich aus, oder was, Herr Kollege?“) Seit Landeshauptmann Schachner das Kulturreferat übernommen hat, gibt es in der Steiermark eine neue Ausstellungskultur, eine Ausstellungskultur, die sich sowohl auf Großausstellungen bezieht, Graz und Leoben seien hier beispielhaft genannt, aber auch die vielen Sonderausstellungen in den kleinen Museen seien hier genannt. Rund 30 Sonderausstellungen haben in den kleineren Museen der Steiermark stattgefunden, zum allergrößten Teil mit Unterstützung des Landeskulturreferates. Dafür, meine Damen und Herren, ist

dem Landeskulturreferenten, Landeshauptmann Dr. Peter Schachner-Blazizek, wirklich zu danken. (Beifall bei der SPÖ. – 11.35 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

Abg. Majcen (11.35 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu diesem Adventspiel „Das doppelte Lottchen“, zum Verwirrspiel in mehreren Akten und Wortmeldungen. Ich finde es wirklich sehr amüsant, in der Zuhörerbank festzustellen, daß es heftigste Angriffe von Frau Klubobfrau Bleckmann gegen den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner gab, und zwar in einer, wahrscheinlich auch durch irgendwelche herabmindernde oder aufklärende Zwischenrufe besonders gesteigerten Atmosphäre. Es waren Angriffe, wie ich sie schon lange nicht mehr erlebt habe und die möglicherweise in dem einen oder anderen Punkt vielleicht auch ungerecht waren. Auf jeden Fall muß ich sagen, Landesrat Schmid sitzt milde lächelnd hier, unterschreibt Weihnachtspost und tut so, als ob ihn das Ganze überhaupt nichts angehen würde – und hintenherum wird bestes Zusammenspiel Schachner/Schmid geübt. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Was soll das?“)

Herr Kollege List hat vorher das Gegenteil von dem, was nachher Frau Klubobfrau Bleckmann in vielen Bereichen gesagt hat, behauptet. Also hier soll sich noch jemand auskennen. Machen Sie sich selbst ein Bild davon. (Beifall bei der ÖVP. – 11.36 Uhr.)

Präsident: Nunmehr hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (11.36 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte ein paar Anmerkungen zur Landesausstellung in Graz machen, möchte aber nicht verhehlen, daß es dort auch meinerseits ein paar Gründe für Besorgnisse gibt. Bürgermeister Stingl hat mir eigentlich in einer Zeitung sozusagen geantwortet. Er hat nicht von sich aus eine Debatte eröffnet, sondern ich habe gesagt, es wäre gut, wenn Graz einmal Prioritäten setzen würde und wenn wir wüßten, was Graz tatsächlich will, und man sollte sich auf das beschränken, was auch machbar und in der Zukunft erhaltbar ist. In diesem Sinn war die Replik zu verstehen. Richtig ist aber, daß ich mich schon frage, was zwischen Mai und November der Gemeinderat der Stadt Graz getan hat. Wir haben im Mai dieses Jahres eine Vereinbarung abgeschlossen, von Bürgermeister Stingl, Stadtrat Strobl und mir unterzeichnet, daß wir, unbeschadet des Ausgangs, was das Kunsthaus betrifft, die Schachtel bauen, und zwar daß die Stadt Graz sie baut. Das ist, wie gesagt, im Mai dieses Jahres vereinbart worden, und es ist auch die neue Finanzierung und die erhöhte Finanzierung durch die Landeshauptstadt Graz abgesegnet worden. Bis November ist aber nichts

geschehen. Ich habe dann in der Öffentlichkeit gesagt, daß ich besorgt bin, und viele auch von Ihnen des Hohen Hauses gesagt, und sie besorgt sind, ob das mit der Schachtel zustandekommen wird. Wenn Sie mich heute fragen, ob diese Schachtel bis zum November des kommenden Jahres tatsächlich fertig sein wird, dann kann ich Ihnen das nicht sagen. Es ist auch nicht meine Ingerenz. Es ist ausdrücklich der Wunsch der Landeshauptstadt Graz gewesen, im Zentrum von Graz einen Zweiteil der Ausstellung zu haben. Das Konzept Eggenberg wurde daraufhin mit einer Auslagerung und mit einem Spezialthema „Innenstadt Graz“ erweitert. Dies wurde im Mai vereinbart, und erst im November hat der Gemeinderat die Beschlüsse gefaßt, daß erstens die Stadt die Schachtel baut, zweitens, daß sie die Genehmigungsverfahren durchführt, und drittens, so unter dem Motto, daß sie hoffen, daß sie bis zum nächsten November fertig sind. Ob die Stadt die Schachtel allein baut und allein bezahlt, und ich lege größten Wert darauf, damit das klar ist, denn so steht es auch im Finanzierungsübereinkommen, ob die Stadt die Schachtel schafft, ob die Stadt mit dem Bau fertig wird, wenn sie erst bis Ende März die Verfahren beendet haben will, so weiß ich nicht, ob Ihnen das mittlerweile klar geworden ist, daß sie bis März brauchen werden, bis sie die Verfahren für die Schachtel fertig haben, und ob es dann in einer Bauzeit von ein paar Monaten diese Quadratmeteranzahl, die sie sich vorstellen, im Berg zustandebringen, das ist Sache der Stadt und ist auch als solche deklariert. Die Stadt übernimmt auch die 42 Millionen Schilling, die für diese Kosten präliminiert sind, und wird es auch durchführen. Aber ich verhehle nicht, und ich sage das dem Landtag hier und heute und nicht erst im Jahr 2000, wenn es zu spät ist, ich bin nicht sicher, ob die Schachtel fertig wird. Ich hoffe es. Die Stadt Graz sagt nach wie vor ja, sie werden es schaffen, sie werden fertig. Ich selbst bin besorgter als die Stadt. Soviel zur Frage Schachtel-vorbereitung und eines Abstandes von sechs Monaten, wo ich nicht weiß, was in Graz passiert ist. Nämlich zwischen der Finanzierungsvereinbarung mit der Festlegung der Schachtel und dem dazugehörigen Gemeinderatsbeschuß. Erst danach ist es überhaupt losgegangen zu fragen, welche Verfahren brauchen wir und, und, und. Das sei bis März geklärt, und dann hätte man sechs Monate Bauzeit. Wenn wir bis November nächsten Jahres nicht fertig sind, wird die Landesausstellung im Teil der Innenstadt sehr schwierig zu gestalten sein, weil man dann irgendein Provisorium brauchen wird, für das ich mich – bitte – auch nicht zuständig erkläre und für das ich auch nicht die Verantwortung übernehme. Also diesen Teil, den sich Graz ausbedungen hat, diesen Teil, den Graz in der Form abwickelt, wie ich es jetzt gesagt habe, muß Graz auch tragen. Etwas ganz anderes ist die ursprüngliche Konzeption und auch verbliebene Konzeption, die Eggenberg betrifft. Bei Eggenberg ist klar, Eggenberg wird nächstes Jahr komplett gesperrt, um das Haus nicht nur, im übrigen was wir sowieso tun, weiter zu renovieren, sondern um es auch zu schonen. Auch das sage ich in aller Deutlichkeit. Was da an Beanspruchung in der letzten Zeit stattgefunden hat, findet nicht meinen Gefallen und schon gar nicht den der Kuratoren und schon gar nicht der Direktorin. Es war aber nur eine Nebenbemerkung. Das heißt, das

Haus wird geschlossen, wird zugesperrt und wird erstens in den heiklen Bereichen der Wandmalerei weiter renoviert, aber wird vor allem im ersten Stock für Ausstellungen generell so adaptiert, daß genau das, was behauptet wurde, daß die Nachnutzung problematisch sei, eben nicht problematisch ist, sondern jegliche Ausstellung in Eggenberg gemacht werden kann. Also, das Konzept Eggenberg einschließlich der Räumlichkeit hat immer festgestanden, war nie Gegenstand einer Auseinandersetzung, war auch nie Gegenstand eines Streites, auch nicht inhaltlich, sondern es ist durch den Wunsch der Stadt, im Zentrum etwas zu haben, dazugekommen. So! Ob diese Zentrumslösung zustande kommt, ich hoffe es, aber dafür stehe ich weder ein noch habe ich dafür die Verantwortung. Ich sage das in aller Deutlichkeit, weil ich mich auf so etwas nicht einlassen will, daß man – wo man noch dazu vorher eine Volksbefragung hatte und dieser Berg in der Intensität abgelehnt wurde, wenn man dann in diesem Berg etwas baut, dann muß man auch die Verantwortung dafür übernehmen, und das muß in dem Fall die Stadt Graz tun. Wir werden uns dort sicherlich nicht beteiligen. Trotzdem hoffe ich, daß es dazu kommt. Wie die Stadt Graz die Nachnutzung der Schachtel veranschlagt, weiß ich auch nicht. Sie gehört der Stadt Graz. Sie gehört nicht uns, das ist ein Irrtum. Sie wäre Bestandteil eines Kunsthause gewesen, aber die Schachtel geht das Land Steiermark auch danach, wenn man so will, nichts an. Das heißt, auch die Nachnutzung ist Sache der Landeshauptstadt beziehungsweise der dafür Verantwortlichen. Ich möchte diese Klarstellung treffen, weil ich selbst, was die Innenstadt und den Ausstellungskomplex Innenstadt betrifft, besorgt bin. Ich sage nicht, es wird nicht gehen, aber ich bin besorgt. Ich streite das nicht ab. Einen Vorwurf, meine Damen und Herren, muß ich schon zurückweisen. Da sage ich schon, bitte auch sorgsam umzugehen, wie Sie die Dinge so spielen, wie Sie sie gerade brauchen. Wenn es um Probleme beim Vertragsabschluß mit dem Kollegen Kriesche geht, dann – meine Damen und Herren – wohl auch deswegen, weil hier in diesem Haus jeder Vertrag und alles, was die Regierung oder ein Regierungsmitglied macht, im nachhinein sehr, sehr leicht und sehr intensiv kritisierbar, auch tatsächlich kritisiert wird. Wie Sie wissen, ist der Prof. Kriesche, den ich sehr schätze, Landesbediensteter. Ich habe nicht die Lust, mir im nachhinein von Ihnen anzuhören, daß wir nicht sorgsam mit diesem Zustand umgegangen sind, obwohl es die Rechtsabteilung 1 in dem Fall machen muß, was ich auch noch der Ordnung halber ergänzen muß. Weil er Landesbediensteter ist, muß die Rechtsabteilung 1 letztlich das Vertragsverhältnis mit ihm klären und das klären, was ich einmal so bezeichnen würde, Dienstverhältnis und Ausübung dieser künstlerischen Tätigkeit. Aber da zu sagen, da ist nichts weitergegangen und da ist das und jenes nicht passiert, das kann man leicht sagen. Am liebsten wäre Ihnen gewesen, er hätte dort noch einen Vertrag bekommen und wäre Landesbediensteter, damit Sie sich in einem Jahr aufregen können. Diese Methode kenne ich. Sie sitzen leider da hinten, Frau Klubobfrau, aber Sie wissen, was ich meine. Sie können mir zuhören. Also, daher meine ich, es ist besser, wenn der Kollege Kriesche ein bißchen auf seinen Vertrag oder

die Vereinbarung wartet, und ich habe dann im nachhinein nicht Ihre schlechte Nachrede, und dann sagen Sie wieder, Doppelbezüge und was weiß ich alles. Es wird halt ein bißchen schwieriger sein, gerade was den Kollegen Kriesche betrifft, der angesprochen wurde.

Was die Frage Radkersburg betrifft, so sage ich in aller Deutlichkeit, es ist richtig, ich habe das Thema, das ursprünglich gewählt wurde, nicht gewollt. Wenn Sie etwas anderes gewollt haben, ist das Ihre Sache. Ich wollte keine grenzüberschreitende Landesausstellung. Ich wollte eine Landesausstellung für die Region und für die Stadt Bad Radkersburg. Wenn die FPÖ eine grenzüberschreitende Landesausstellung lieber gehabt hätte, dann hätte sie sich rechtzeitig melden sollen. Es hätte trotzdem nichts genützt, ich wäre dabei geblieben und hätte eine steirische Ausstellung gemacht. Vielleicht sind Sie damit nicht einverstanden. Gut, auf der einen Seite so zu argumentieren und auf der anderen Seite so, das wird halt nicht gehen. Sie müssen sich entscheiden. Ich habe das Thema auf die Jugend auf die Region Radkersburg verlagert, und nicht die ehemals konzipierte Form der grenzüberschreitenden gewählt, weil ich glaube, daß eine Landesausstellung eine Sache des Landes Steiermark ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Frau Kollegin Bleckmann war erfreulicherweise im Gegensatz zu vielen anderen, die ich nicht gesehen habe, tatsächlich bei einer Großveranstaltung. Soweit ich mich erinnern kann, hat sie Ihnen genauso gut gefallen wie mir. Ich habe Sie ja dort gesehen oder war das ein Irrtum? (Abg. Mag. Bleckmann: „Doch, doch!“) Doch! Es hat uns beiden, glaube ich, gut gefallen? (Abg. Mag. Bleckmann: „Das ist jetzt eine Unterstellung!“) Wie auch immer, diese Großveranstaltungen waren ganz sicher eine Möglichkeit, Menschen herzubekommen, die im übrigen großteils gar nicht in die Ausstellung gegangen sind. Sie können sich wieder beruhigen. Ich komme dann noch zu einem Punkt, ich hätte ohnedies irgendwann einmal etwas gesagt, und zwar an dich gerichtet, Christian Brünner. Heute ergibt sich die Gelegenheit dazu. Wir haben in Radkersburg über die Konzerte Kombinationskarten mitverkauft. Und wir haben nur die gezählt, die tatsächlich durch das Drehkreuz gegangen sind. Wir haben nämlich in Radkersburg 170.000 Karten verkauft. 20.000 wurden in Wirklichkeit nicht abgerissen, weil sie bei den Großveranstaltungen waren, und nicht bei der Ausstellung, zur Klarstellung bitte. Also 170.000 Karten waren es, wir haben aber nur 150.000 gezählt, weil 20.000 offensichtlich bei Kombinationskarten nur bei den Großveranstaltungen waren, aber nicht in der Ausstellung selbst. Und ich habe ganz am Anfang schon Weisung gegeben, genau zu zählen, weil ich aus früheren Zeiten die Zählungen gekannt habe. Und da ein Wort zu dir, Christian Brünner. Ich habe mich im Sommer sehr, sehr zurückgehalten, mache aber kein Hehl daraus, was ich darüber denke, was du mir über die Zeitungen mitteilen läßt. Mir zu unterstellen, daß ich Weisungen gebe oder es nicht nur dulde, sondern sogar mit meiner Billigung Falschzahlungen veranstalte, ist eine Aussage, die ich von dir nicht erwartet habe. Meine Enttäuschung ist entsprechend groß, sie ist es bis heute geblieben. Und ich sage dir

ganz ehrlich, eine solche Unterstellung hätte ich, wenn du nicht immun gewesen wärest, ganz sicherlich anders behandelt. Vielleicht hat mich auch noch abgehalten, daß wir uns sehr lange kennen. Aber ich sage dir ganz ehrlich, und ich verhehle es auch nicht, so etwas vergesse ich aus Prinzip nicht. Das sind Unterstellungen zur Anleitung des Betrugers. Das kannst du irgendwo machen, aber bitte nicht bei mir. Heute war die Gelegenheit, das klarzustellen. Solche Dinge lasse ich mir wirklich nicht bieten, von niemandem! Ich habe es wieder vergessen, aber nicht so, daß ich es nicht jederzeit wieder weiß. Man sollte aufpassen. (Abg. Dr. Brünner: „Ist das eine Drohung, Herr Landeshauptmann?“) Vergessen habe ich es, weil ich es weggesteckt habe. Daß ich enttäuscht bin, persönlich zutiefst von dir enttäuscht bin, kann ich dir hier und heute sagen. Es wird dir gleichgültig sein. Aber okay, so ist es. Ich habe das von dir nicht erwartet. Man sollte mit solchen Aussagen, auch wenn man politisch vieles anders meint als der andere, aufpassen. Im übrigen, und das sage ich auch dazu, gibt es einen Unterschied zwischen uns beiden, du bist immun und ich nicht. Es ist eine Vorgangsweise, von der ich sage, jedem das Seine. Meine Damen und Herren, zu Radkersburg insgesamt: Ich glaube, wie immer man die Studie betrachtet, und man kann sie natürlich, wie jede Studie, verschieden auslegen, es gibt keine eindeutige betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Analyse, bei der man nicht auch Positives und Negatives finden könnte. Summa summarum, und das wissen wir alle miteinander, Studien sind nun einmal so, ist es ein Erfolg für die Region gewesen. Ich würde mir wünschen, daß wir in allen anderen Regionen, noch dazu in einer dislozierten, noch dazu in einem schwierigen Raum, diese Erfolge wie in Radkersburg hätten. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. - 11.50 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung kann ich nicht erkennen. Wir kommen daher zu den Abstimmungen.

Ich ersuche erstens jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage ihre Zustimmung geben, dies durch ein Handzeichen zu bekunden. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Zweitens stimmen wir ab über den Entschließungsantrag des Liberalen Forums, betreffend Terminverschiebung der Landesausstellung in Piber auf das Jahr 2000. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Unterstützung gefunden, er ist somit abgelehnt.

4. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über den Antrag, Einl.-Zahl 933/1, der Abgeordneten Majcen und Ing. Löcker, betreffend die Einführung eines „statistisch-prognostischen Berichtssystems für das Wohnungswesen.“

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (11.51 Uhr): Meine Damen und Herren!

Es geht um den Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über den Antrag, Einl.-Zahl 933/1, der Abgeordneten Majcen und Ing. Löcker, betreffend die Einführung eines „statistisch-prognostischen Berichtssystems für das Wohnungswesen“. Namens des Ausschusses stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine jährliche Wohnungsgesamtabrechnung für die Steiermark im Sinne der von Dr. Karl Zelle im Juni 1998 präsentierten Studie „Statistisch-prognostisches Berichtssystem“ für den Politikbereich „Wohnen“ vorzulegen, die entsprechende Voraussagen über den zukünftigen Wohnbedarf in den steirischen Regionen und die Finanzlage der Wohnbauförderung in Abhängigkeit von konkreten Förderungsprogrammen sachlich, präzise und aktuell möglich macht. Ich bitte um Annahme. (11.52 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und erteile ihm als Diskussionsredner das Wort.

Abg. Majcen (11.53 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nicht nur die Medien, auch verschiedene Institutionen, wie die Wohnbauwirtschaft, die Bauwirtschaft im allgemeinen, die Baugewerkschaft und viele andere, bringen die Wohnbauförderung, wie sie heute besteht, immer wieder ins Gerede, was ich als ungerecht bezeichnen möchte, weil dem nicht so ist. Wenn ich der Presse entnehme, ich zitiere die Zeitung „Die Presse“, daß die Wohnbauwirtschaft in den nächsten Jahren mit einem bedeutenden Rückgang rechnet, daß die Baugenehmigungen zurückgehen, daß in den Kassen der Wohnbauförderung Ebbe herrsche und daß Wohnbauforscher mit einem Rückgang der Neubautätigkeit bis zu 8 Prozent rechnen, dann gibt das Anlaß zur Sorge, weil wir natürlich davon ausgehen müssen, daß die Wohnbauförderung und damit der Wohnbau nicht nur in der Steiermark, aber besonders in der Steiermark, unglaublich wichtig für die Bereiche der Wirtschaft sind, die mit diesem Grundbereich Wohnbau zu tun haben, das ist die Bauwirtschaft, das ist das Bauneben-gewerbe, das sind die Planer und so weiter. Wir haben bei diesen Überlegungen, die wir oft gemeinsam anstellen, festgestellt, daß uns oft vergleichbare Unterlagen fehlen. Es fehlt uns Zahlenmaterial, das uns die Möglichkeit gibt, Schlüsse zu ziehen, nämlich Schlüsse im Hinblick auf eine mögliche ständige Adaptierung der Wohnbauförderung. Ich komme zurück auf ein Gespräch, das wir hier im Haus aus Anlaß der Diskussion des Doppelbudgets geführt haben, das wir im Bereich der Wohnbauförderung beschlossen haben, wo innerhalb einer Sitzung zwei verschiedene, sehr gravierend voneinander unterschiedliche Zahlen genannt wurden, wieviel Geld in der Wohnbauförderung aktuell vorhanden sei. Die Ziffern von Landesrat Ressel und von Landesrat Schmid haben sich innerhalb von wenigen Stunden sozusagen um mehrere 100 Millionen unterschieden. Ich finde, daß das keine geeignete Form ist, wie man so ein Problem diskutiert. Wir haben daher angeregt,

ein Berichtssystem zu schaffen, das uns ermöglicht, im Landtag zusätzlich zu dem, was sowieso in den Abteilungen zu geschehen hat und was das zuständige Regierungsmitglied tun muß, zu diskutieren. Dazu ist es notwendig, außer Streif gestellte Zahlen zu haben. Die Situation im Wohnbau in der Steiermark brauche ich hier in dem Zusammenhang im Moment nicht schildern, denn sie ist nicht schlecht. Sie ist allerdings, wie viele andere Bereiche der Wirtschaft, sehr abhängig von der Gesamtkonjunktur und von der Gesamtwirtschaftslage. Wenn, und ich zitiere wiederum „Die Presse“, in einer Studie von Kreuzner, Fischer und Partner zum Ausdruck kommt, daß es drei Szenarien für den zukünftigen Wohnbau gibt, dann muß man diesen Szenarien irgendwie im Gedanken Folge leisten und schauen, was passiert dort wirklich. Sie sagen nämlich, daß die Wirtschaftsentwicklung, das ist eine besonders großartige Erkenntnis, einen besonders dominierenden Einfluß auf die Neubautätigkeit hat. Bei guter konjunktureller Entwicklung verbessern sich die Einkommen, es werden mehr Investitionen getätigt und es lasse sich errechnen, daß eine Steigerung des Bruttoinlandsproduktes um einen halben Prozentpunkt bei den Eigenheimen ein Wachstum von 2,25 Prozent bewirkt. Bei Mietwohnungen führe die gleiche Steigerung des Bruttoinlandsproduktes sogar zu einer Zunahme von 3,7 Prozent. Das sind lauter Dinge, die für uns in den Überlegungen wichtig sind, die es aber nirgends in zusammengefaßter Form gibt. Weitere Faktoren für eine steigende Wohnbautätigkeit sind – laut dieser Studie – eine hohe Beschäftigtenquote, steigende Mietpreise, hohe Zuwanderung sowie die Wohnbauförderung. Drei Szenarien wurden ausgearbeitet: das Sunshine-Szenarium, das von einem starken Wachstum des BIP ausgeht und auch ein überdurchschnittliches Wachstum bei der Neubautätigkeit nach sich zieht, das zweite Szenario, bezeichnet als „business as usual“ und geht noch immer von einem geringfügigen Wachstum des BIP aus, und zwar von einem Prozent, und es gibt ein Szenario drei mit der trüben Bezeichnung „cloudy“. Dieses Szenario drei ergibt einen Rückgang minus 1,4 Prozent bei Häusern und Eigentumswohnungen. Der Neubau von Mietwohnungen würde bei dieser Variante sogar um 7,9 Prozent zurückgehen. Warum sage ich das alles? Ich sage das alles, weil ich begründen möchte, warum wir einen Antrag stellen, der jetzt zur Debatte steht, ein „statistisch-prognostisches Berichtssystem“ in der Steiermark einzuführen, nämlich ein Zahlenwerk, ein jederzeit aktuelles Zahlenwerk, aus dem man alle für Rückschlüsse notwendigen Überlegungen ableiten kann. Es geht um die Finanzlage der Wohnbauförderung, es geht um die Förderungstätigkeit in der Wohnbauförderung, es geht um den aktuellen Wohnbestand, die Wohnungsgesamtrechnung, es geht um den regionalen Wohnungsbedarf, es geht um die Wohnungskosten und um die regionalen Wohnungsmärkte. Aus diesen Daten sollte es ein Grundkonzept zur praxisnahen Lösung von Daten und Informationsproblemen geben, die damit im Zusammenhang stehen. Es gibt eine ganze Menge von Gruppen und Menschen, die sich mit dem Wohnbau beschäftigten in irgendeiner Form, die davon und daraus Nutzen ziehen würden. Wir sollten Überlegungen anstellen, sozusagen in der Folge dieser statistisch-

prognostischen Studie, Überlegungen zur Zugänglichkeit der Wohnbauförderung zum Zweck der Benutzer. Man müßte überlegen, daß man diese statistisch-prognostischen Daten auch im Internet ständig anbietet, um sie – wie gesagt – allen Benutzern zur Verfügung zu stellen. Das sind sehr viele. Eine Meinung, die der Landesrat Schmid im Ausschuß vertreten hat, daß das schon im Werden sei, der haben wir nichts entgegenzusetzen. Wenn es so etwas gibt, nehmen wir das auch zur Kenntnis. Wir wollen nur haben, daß es etwas gibt, worauf wir uns aktuell und präzise beziehen können. Alle anderen Überlegungen gehen nebeneinander, und ich habe hier Zahlenwerke, die ich Ihnen gar nicht zu Gehör bringen möchte, die die Wohnbauzahlen des vorigen Jahres betreffen, wo sehr unterschiedliche Zahlen zur Verfügung stehen, die es wirklich nicht ermöglichen, davon etwas abzuleiten, nämlich Wesentliches abzuleiten. Wir wissen alle ganz genau, daß sich im Zuge der sich ändernden Gesellschaftsstruktur auch der Wohnungsbedarf ständig ändert. Wir wissen, daß es in bezug auf die Wohnungsgrößen neue Überlegungen gibt, viele neue, daß es viele ständige Änderungen im regionalen Wohnraum und Wohnungsbedarf gibt, weil eben die Dinge sehr voneinander abhängen und sehr miteinander verknüpft sind. Die Frage Neubau, die Frage Sanierung ist zu überlegen. Es gibt zunehmend immer mehr, die sagen, in die Sanierung müßten mehr Mittel gesteckt werden. Es gibt andere, die sagen, es hat keinen Sinn, in die Sanierung soviel Geldmittel zu investieren. Ich nehme wohl an, daß beides richtig ist, obwohl der Sanierungsaufwand manchmal sogar mehr Wertschöpfung nach sich zieht als die Errichtung von Neubauten. Aber das ist im konkreten Fall abzuwägen. Alles das möchten wir durch dieses sogenannte statistisch-prognostische System uns erschließen an Fakten und Daten, und wir beziehen uns wie gesagt dabei auf eine von der Wirtschaftskammer Steiermark durch den Herrn Dr. Zelle, der ja auch bei der Schaffung der jetzigen Wohnbauförderung mitbeteiligt war, erstellte Studie und legen sie diesem Antrag zugrunde. Wenn im Ausschuß zuerst gesagt wurde, die Studie ist unbekannt, und eine Woche später zum Ausdruck gebracht wurde, die Studie ist schon bekannt, aber wir haben eh schon eine, die seit einem Jahr beauftragt ist, eine solche prognostische oder analytische Studie, dann mag das alles richtig sein. Wir möchten als diejenigen, die sich um den Wohnbau in der Steiermark sehr bemühen und sich sehr dafür interessieren, eine zuverlässige Unterlage für zukünftige Entscheidungen. Und ich sage ausdrücklich, daß ich glaube, daß sehr viele dieser Zahlen heute in der Rechtsabteilung 14 schon verfügbar sind. Sie sind nur von der Systematik her nicht zugänglich. Und ich sage ausdrücklich dazu, daß die Rechtsabteilung 14 ausgezeichnete Arbeit im Zusammenhang mit allem leistet, was die Wohnbauförderung in der Steiermark tut. Und ich verhehle nicht zu sagen, daß die Wohnbauleistung in der Steiermark prinzipiell als gut zu bezeichnen ist. Sie ist aber, wie viele andere Bereiche auch, ständig zu überdenken und zu adaptieren. Wir werden sehen, wie sich die allgemeine Wohnbeihilfe auswirkt. Das ist etwas, wo wir mit viel Sorge einerseits aber auch mit einer gewissen Hoffnung andererseits uns überlegt haben, ob das ein richtiger Schritt ist. Er ist dann in

Form eines Beschlusses zu einem Schritt erklärt worden, und wir werden zu diesem Schritt stehen, hoffen aber sehr, daß sich nicht Wirkungen und Auswirkungen ergeben, die wir nicht bedacht haben und die nicht besprochen wurden. Ich möchte auch hier sagen, weil das dann oft als KampftHEMA irgendwie präsentiert wird: Im Wohnbauförderungsbeirat, in dem die Wohnbauförderungsmittel vergeben werden, der monatlich tagt, gibt es gutes Einvernehmen, sehr gut vorbereitete Sitzungsakte, es gibt kaum Diskussionen über das, was dort zur Beschlußfassung gelangt, und ich glaube, daß nahezu 100 Prozent einstimmige Beschlüsse sind und daß wir insgesamt als Land Steiermark mit dem, was auf dem Sektor passiert, zufrieden sein können. Ich bitte also den Herrn Landesrat Schmid sehr, diese heutige von uns beantragte Erstellung eines solchen Systems nicht als Angriff zu sehen, sondern als Hilfe, als Unterstützung auch für ihn selber. (Abg. Mag. Hartinger: „Er hat es nicht notwendig!“) Dann ist es gut, wenn er es nicht notwendig hat. Wir möchten auf jeden Fall als Landtag das auch haben, Frau Kollegin Hartinger. Ich erinnere Sie an viele Sachen, die Sie im Spitalsystem fordern, wo die sagen, das gibt es schon lange. Und Sie sagen, das muß her. Ich stelle fest, daß wir als Fraktion sagen, wir möchten mehr Fakten, mehr Daten in einer bestimmten Systematik haben, und deswegen dieser Antrag und die Bitte, diesem Antrag zuzustimmen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.07 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Heibl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Heibl (12.07 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte Kollegen Majcen jetzt kurz unterstützen. Der öffentliche und private Wohnbau in der Steiermark für 1999 wird ein reales Wachstum von 0,8 Prozent erreichen. Diese Zahlen stammen aus der Bauvorschau, die vorige Woche, Donnerstag, vorgestellt wurde. Aber ich gebe ihm recht, daß Wirtschaftswachstum und Wohnbau in engem Zusammenhang stehen. Wir brauchen mindestens real 1,8 Prozent Wachstum, daß wir die Beschäftigung im Wohnbau halten können. Meine Damen und Herren, Geschößbau, keine Frage, gibt es auch in der Steiermark Rückgänge. Es ist nur in den Regionen ein bißchen unterschiedlich. Im Süden und im Osten funktioniert der Geschößbau noch einigermaßen gut. In den anderen Regionen eher schon weniger. Warum im Süden gut? Es gibt in dieser Region noch größere Familien und auch einen Bevölkerungszuwachs. Das ist eben in anderen Regionen nicht der Fall. Ich habe das bereits gesagt, 0,8 Prozent reales Wachstum in der Steiermark ist zwar, wenn man die Zahl hört, ganz gut, aber trotzdem reicht es nicht aus, daß wir die Beschäftigung in dieser Branche halten können. Daher halten wir – meine Fraktion – ein Berichtssystem über Bestand und Prognose im Wohnbau für richtig, gerade für den Wohnbau, um rechtzeitig reagieren zu können, wie wir das ja auch, meine Damen und Herren, bei den Verhandlungen – also meine Fraktion – über die Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes

verlangt und vorgeschlagen haben. Wir haben uns damals einfach nicht durchgesetzt. Und wenn es bereits ähnliche Statistiken und Zahlen gibt, dann ist das nur gut so, nur hätten wir das halt gern, daß das nicht nur im Büro des zuständigen Landesrates bekannt ist, sondern wir wollen das auch wissen und zur Verfügung haben, um richtige Entscheidungen treffen zu können. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Wer trifft die Entscheidungen?“)

Meine Damen und Herren, eine effiziente Wohnbaupolitik, und ich zweifle nicht, daß es in der Steiermark eine gibt, setzt aber auch voraus, daß wir alle, wie wir hier da sitzen und die Entscheidungen treffen müssen, auch über genaue Zahlen und Fakten Bescheid wissen, und zwar vor allem über Fakten und Zahlen, die aussagekräftig sind. In diesem Sinne wird meine Fraktion auch diesem Antrag die Zustimmung geben. (Beifall bei der SPÖ. – 12.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Schreiner. Er hat das Wort.

Abg. Ing. Schreiner (12.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Ausführlichkeit der vorhergehenden Landesausstellungs- und Kulturdebatte werden wir jetzt bei diesem Tagesordnungspunkt wohl nicht erreichen. Ein paar Worte zu meinen Vorrednern: Franz Majcen, zu deinen Ausführungen ist im wesentlichen nichts anzuführen. Es ist auch mir von dieser Stelle aus ein Bedürfnis, der Rechtsabteilung 14 für die ausgezeichnete Arbeit zu danken. Das, was wir bekommen, um den Wohnbaubeirat durchführen zu können, ist exzellente Arbeit. Herr Kollege Heibl, du hast gesagt, das trifft die Bauwirtschaft, und ein Wachstum von 0,8 Prozent ist für das nächste Jahr für den Wohnbau prognostiziert. (Abg. Heibl: „Wir brauchen mindestens 1,8 Prozent!“) Ja, das stimmt. Wir brauchen 1,7 Prozent, um die Beschäftigten zu halten. Das ist auch richtig. Seien wir froh, daß wir in der Steiermark sind. Wir haben noch relativ gute Zahlen. Sie sind in anderen Bundesländern Österreichs schlechter. Es gibt Bundesländer in Deutschland, die so groß wie Österreich sind, die teilweise einen Rückgang von 7 Prozent haben. Dort wollen wir nicht hin. Aber doch ein paar Anmerkungen zum Wohnbau allgemein und zu diesem System, das hier gefordert wird: Systeme, die einen Ist-Zustand in Zahlen kleiden und aus diesem Ist-Zustand hinaus eine Prognose für die Zukunft zulässig machen, kann es natürlich auch in anderen Bereichen geben. Zum Wohnbau selbst: Herr Landesrat Michael Schmid von der FPÖ hat das Wohnbauressort, wie Sie alle wissen, mit einem Schuldenberg in einer Größenordnung von drei Milliarden Schilling übernommen. Inzwischen ist das Wohnen billiger geworden, und zwar wesentlich billiger geworden. Die Wohnnebenkosten sind teurer geworden, und zwar wesentlich teurer geworden. Das Billigerwerden der Wohnungen ist Bereich Wohnbauressort. Das Teurerwerden der Wohnnebenkosten ist nicht in diesem Ressort. Hier liegt der Verantwortungsbereich nicht im Wohnbauressort. Trotz Verbilligung der Wohnungen konnte der Schuldenberg abgetragen werden. Daneben und

darüber hinaus, und da hat es ja Debatten gegeben, wurden notwendige Rücklagen geschaffen. Diese Rücklagenschaffung hat dann auch zur Geldentnahme in der Größenordnung von 300 Millionen Schilling jährlich durch Herrn Landesrat Ressel geführt. Etwas muß man aber wirklich wiederholt sagen: Hier wurde von Herrn Landesrat Schmid eine sorgfältige, vorbildliche Arbeit geleistet. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich habe das Gefühl, das Berichtssystem, das Sie fordern, ist sicher nicht schlecht. Es gibt noch einen Grund, warum Sie dieses Berichtssystem fordern. Sie wollen wissen, wie man so eine vorbildliche Arbeit leistet. Das heißt, es gibt dann hier einen Beitrag zur Erwachsenenbildung, das ist Fortschritt. (Beifall bei der FPÖ.)

Um diesen Lerneffekt zu unterstützen, werden wir zwar, und das ist jetzt nicht paradox, denn ich spreche noch weiter, diesen Bericht ablehnen, weil er nur einen funktionierenden Teilbereich der Bewirtschaftung im Land Steiermark betrifft. Wir werden einen weitreichenderen Antrag einbringen, weil, wie schon eingangs erwähnt, Systeme, die auf diese Art und Weise aufgebaut sind, durchaus geeignet sind, andere Bereiche der Bewirtschaftung besser erkennen zu können und besseren Prognosen und wenn notwendig Gegensteuermaßnahmen folgen lassen zu können.

Unselbständiger Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag jährlich Gesamtabrechnungen für sämtliche Bereiche, insbesondere für Wohnungswesen, Soziales und Spitalswesen, vorzulegen, die geeignet sind, entsprechende Voraussagen über den zuständigen Bedarf in den steirischen Regionen und die Finanzlage darzulegen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall bei der FPÖ. – 12.15 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als Schlußredner ist Herr Landesrat Dipl.-Ing. Schmid vorgemerkt.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (12.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Auch nur einige wenige Worte. Ich muß schon zugeben, daß ich wohl leicht verwundert über diesen Antrag war, und ich kann es auch begründen. Es werden eigentlich seit Jahren schon Statistiken über die jährliche Wohnbauleistung bekanntgegeben. Sie werden im Wohnbau-Ausschuß vorgetragen. Der Ausschuß, wo alle politischen Parteien vertreten sind, beschließt die jeweiligen Maßnahmen. Es werden die Programme für die Zukunft auf Antrag der Gemeindefereferenten, also von Frau Landeshauptmann und von Herrn Landeshauptmannstellvertreter, eingebracht, und ich nehme an auf Basis eines sehr hohen Wissensstandes. Diese Programme werden mir von euch vorgelegt. So gesehen müßte ich davon ausgehen, daß über die tatsächlichen Bedürfnisse eigentlich Klarheit herrscht. Wir haben sehr oft darüber gesprochen. Wenn jemand mit dem Wohnbau zu tun hat und in den letzten Monaten die Zeitungen gelesen hat, was zu vermieten und zu verkaufen ist, wird er sich daraus auch ein Bild machen können, wie nahe wir an einer Bedarfsdeckung sind – über das haben wir auch mehrfach diskutiert. Meine zweite Verwunderung ist,

daß dieser Antrag so überfallsartig gebracht wird und der Landesregierung nicht einmal die Möglichkeit einer Stellungnahme gegeben wird. Ich sehe es doch zumindest, und ich will es nicht so bezeichnen, wie es Herr Abgeordneter Schreiner gesagt hat, damit man ein bißchen was für den eigenen Bereich weiß, als ein gewisses Mißtrauen an, und das als Mißtrauen in einem Ressortbereich, der sich allemal sehen lassen kann. Ich würde die Vergleiche gerne ziehen, wie ist die budgetäre Entwicklung, wie ist der Landesbudgetbedarf für andere Ressortbereiche und wie sind dort Entwicklungen in bezug auf Kosten et cetera. Ich glaube, daß wir hier eine sehr gute Arbeit gemacht haben. Daher ist dieser Antrag, jetzt eine verstärkte Kontrolle zu machen, in dieser Form, wie schon gesagt, ohne Möglichkeit einer Stellungnahme, ohne Möglichkeit eines Gespräches, wo das eine oder andere vielleicht doch ohne den Weg über den Landtag aufklärend hätte sein können, für mich äußerst verwunderlich. Aber ich nehme es einmal zur Kenntnis. Es ist aber das legitime Interesse und die legitime Forderung meiner freiheitlichen Landtagsfraktion, sich jetzt einmal andere Ressorts genauso anzuschauen, wo es keine Beiräte gibt, wo nicht andere Fraktionen ihre Programmvorschläge, ihre Projektvorschläge einbringen und wo die Kosten in einem irrsinnig hohen Ausmaß explodieren. Das können wir durch die ganze Bank ziehen.

Ich meine, wenn man auch in den anderen Bereichen diese Vorgangsweise wählt, vielleicht haben wir dann dort auch die Möglichkeit, mit den Finanzen und Ressourcen etwas geschickter umzugehen. Soweit einmal zu meinem persönlichen Befinden, das aber nicht von besonderem Interesse ist. Zur Sache selbst eine Warnung schon: Franz Majcen, du hast selbst verschiedene Statistiken hier aufgezeigt. Es gibt einen berühmten Spruch, den dein ehemaliger geschäftsführender Parteiohmann so gerne verwendet hat: „Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.“ Es sind in den letzten Wochen die verschiedensten Tendenzen durch die Zeitungen gegangen, einerseits sei die Bauwirtschaft in der Steiermark noch im Aufwind, und eine andere Statistik, auch über die Steiermark, sagt, daß im Grunde genommen hier mit einem Einbruch zu rechnen ist. Statistiken haben noch eines an sich, daß sie in der Regel sehr spät kommen, daß die Maßnahmen, die zu setzen sind, eigentlich sich durch Angebot und Nachfrage sehr gut regeln. Redet einmal mit euren Genossenschaftsdirektoren, und ihr werdet dieselbe Erkenntnis haben, daß dieser Sensor am Baumarkt ein viel rascheres Instrument ist, in das Ganze Einschau zu halten. Ich sage es nur dazu: Wir sollen jetzt nicht glauben, daß wir, wenn wir in einem Jahr oder in zwei Jahren irgendwelche Prognosen bekommen, dann unsere ganze programmatische Ausrichtung für weitere Projekte in drei Jahren danach richten werden können. Ich denke, daß wir durch das sehr sensible Beobachten des Marktes nur gemeinsam und im guten Einvernehmen mit allen Bauträgern eigentlich sehr rasch handlungsfähig sind und, wie gesagt, jeder einzelne Beirat gibt den Fraktionen, die hier im Landtag sind, die Möglichkeit, darüber zu befinden und zu justieren. Jeder einzelne Wohnbauförderungsbeirat bringt den einzelnen Beweis. Wir werden also die Statistik – es gibt jetzt

auch eine weitere vom Schrenk, die vorliegt – gerne dem Landtag weitergeben, habe Null Problem damit, würde mir aber wünschen, wenn dann die Programme, die wir hereinbekommen, Herr Abgeordneter Majcen, sich danach richten würden. Eine unserer Hauptbeschäftigungen in meinem Büro ist, die Programme umzuschichten, weil sie nicht der Realität entsprechen. Wenn sich das verbessert, werden wir uns eine Arbeit ersparen. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 12.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren! Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wer nunmehr dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend eine Gesamtabrechnung für sämtliche Bereiche, zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist somit abgelehnt.

5. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 517/3, zum Beschluß Nr. 392 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1997 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Majcen, Straßberger und Schützenhöfer, betreffend Wasseranschluß für den Zollwachposten Ehrenhausen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (12.22 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 517/3, zum Beschluß Nr. 392 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1997 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Majcen, Straßberger und Schützenhöfer, betreffend Wasseranschluß für den Zollwachposten Ehrenhausen.

Hierzu erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgenden Bericht:

Die Grenzübertrittsstelle Ehrenhausen-Plac wurde zu Beginn des Jahres 1998 an die örtliche Wasserleitung angeschlossen. Gleichzeitig wurde im Gebäude eine zeitgemäße WC- und Waschanlage installiert.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 2. November 1998 den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 392 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1997 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Majcen, Straßberger und Schützenhöfer, betreffend Wasseranschluß für den Zollwachposten Ehrenhausen, wird zur Kenntnis genommen. (12.23 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für den Bericht.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

6. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 955/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Dr. Brünner und Wicher, betreffend Vermeidung von HFCKW- und HFKW-Anwendungen.

Berichterstatteerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (12.23 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Mit dem gegenständlichen Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, geeignete Schritte zu setzen, daß zumindest im Bereich öffentlicher Bauten und im geförderten Wohnbau alle HFCKW- und HFKW-Anwendungen vermieden werden, die imstande sind, die Ozonschicht zu schädigen und die Treibhausgefahr zu unterstützen.

Die Steiermark hat sich dem Klimabündnis verpflichtet, zu dessen Hauptforderungen die 50prozentige CO₂-Reduktion bis zum Jahr 2010 sowie ein umgehender Ausstieg aus allen FCKW-, HFCKW- und HFKW-Anwendungen zählt. In Österreich ist ab 1. Jänner 2000 die Herstellung von FCKW-haltigen Produkten verboten, das Inverkehrsetzen aber bis 2015 erlaubt.

Ich stelle den Antrag auf Beschlussfassung. (12.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Frau Abgeordnete, Sie sind auch schon am Wort.

Abg. Dr. Karisch (12.24 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Ozonschicht in der Stratosphäre ist eine unbedingt notwendige Voraussetzung für das Leben auf der Erde. Sie schützt uns vor den schädlichen Bestandteilen des Sonnenlichtes. Diese Ozonschicht ist von Haus aus sehr dünn und hat in den letzten Jahren an manchen Stellen der Erde richtiggehende Löcher bekommen. In Österreich ist die Ozonschicht im Schnitt um 8 bis 10 Prozent vermindert, in den Monaten Jänner und Februar sogar um 20 Prozent.

Die Hauptursachen des Abbaues der Ozonschicht sind von uns Menschen hausgemacht. Es sind künstlich hergestellte schädliche Gase. Das sind vor allem die voll halogenierten Fluorchlorkohlenwasserstoffe, FCKW genannt. Sie haben ein besonders hohes Ozonerstörungs- und auch Treibhauspotential. Ein freigesetztes Chloratom kann bis zu 10.000 Ozonmoleküle zerstören. Um diese gefährlichen FCKW zu vermeiden, hat man Ersatzstoffe eingeführt. Das sind die sogenannten teilhalogenierten Fluorchlorkohlenwasserstoffe, HFCKW genannt. Damit konnte das Ozonerstörungspotential um zirka 95 Prozent reduziert werden. Doch die Menge, die eingesetzt wird, ist so groß, daß noch immer ein beträchtliches Ozonerstörungspotential gegeben ist. Außerdem haben diese Gase einen sehr negativen Einfluß auf das

Treibhaus. Daneben gibt es noch die HFKW, teilhalogenierte Fluorkohlenwasserstoffe, die zwar, weil sie chlorfrei sind, kein Ozonerstörungspotential besitzen, aber trotzdem den Treibhauseffekt massiv negativ beeinflussen und damit zum Klimawechsel beitragen.

Meine Damen und Herren, ein kurzes Wort zum Treibhauseffekt dieser Stoffe. Die halogenierten Kohlenwasserstoffe FCKW, HFCKW und HFKW weisen österreichweit ungefähr den gleichen anthropogenen Treibhauseffekt wie zwei Drittel des gesamten österreichischen Autoverkehrs auf. Bei der Klimakonferenz in Kyoto im Dezember 1997 wurden erstmals alle halogenierten Kohlenwasserstoffe, also auch alle HFKW, in ein internationales Reduktions-szenario eingebunden. Österreich hat sich zu einer Reduktion der treibhausrelevanten Gase im Umfang von 13 Prozent verpflichtet. Tatsächlich, meine Damen und Herren, wäre aber ein völliger Ausstieg notwendig, und er ist auch möglich. Es gibt für all diese Stoffe längst Alternativen.

Wo haben wir HFCKW und HFKW heute im Einsatz? Zu einem ganz geringen Maß noch bei den Haushaltskühl- und Gefrierschränken, da ist schon sehr viel Positives passiert. Stark haben wir sie aber noch bei Großkälteanlagen, bei Kunststoffschäumen, Montageschäumen, bei Autoklimaanlagen, Wärmepumpen und Asthmasprays. Aber wie gesagt, es gibt mittlerweile Alternativprodukte für alle diese Treibhausgase. In Österreich ist ab dem 1. Jänner 2000 die Herstellung von FCKW-haltigen Produkten verboten. Das Inverkehrsetzen ist aber noch bis 2015 erlaubt, daher sollten wir Vorsorge treffen, daß sie auch importiert nicht eingesetzt werden. Meine Damen und Herren, dazu kommt noch, daß gute Alternativen nur dann konkurrenzfähig werden, wenn entsprechende Aufträge gegeben werden. Und ich meine, die öffentliche Hand soll dabei mit gutem Beispiel vorausgehen. Es gibt daher in den letzten Monaten in einigen Bundesländern bereits Beschlüsse zum Ausstieg von der Verwendung von HFCKW- und HFKW-haltigen Produkten bei öffentlichen Bauten und im geförderten Wohnbau. Der gegenständliche Antrag will auch in der Steiermark den Umstieg auf verträglichere Alternativprodukte beschleunigen. Ich bitte Sie daher um Unterstützung dieses Antrages. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 12.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Porta das Wort.

Abg. Porta (12.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Meine geschätzte Vorrednerin hat schon alles gesagt, ich kann mir jeden weiteren Kommentar ersparen. Ich möchte aber einen Unselbständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Porta und Dr. Karisch, betreffend keine weitere Schädigung der Ozonschicht, einbringen.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, geeignete Schritte zu setzen, die im gesamten Bereich

der Industrie und des Anlagenbaues sicherstellen, daß alle HFCKW- und HFKW-Anwendungen vermieden werden, um eine zusätzliche Schädigung der Ozonschicht zu minimieren. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. Danke! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. - 12.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Wer nunmehr dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wer dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Porta und Dr. Karisch, betreffend keine weitere Schädigung der Ozonschicht, zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 7 und 8 ist ein sachlicher innerer Zusammenhang gegeben. Üblicherweise darf ich Sie bitten, durch Handzeichen zuzustimmen, daß wir die Punkte gemeinsam behandeln, jedoch einzeln darüber abstimmen. Ich bitte um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

7. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1011/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42, betreffend die Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4a der Budgetposten 1/020409, Bauleitungs- und Projektierungskosten für den Landeshochbau, und 1/024009, Bundeshochbau, Bauleitungs- und Projektierungskosten.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (12.30 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich erstatte den Mündlichen Bericht Nr. 161. Der Kontroll-Ausschuß hat sich in seinen Sitzungen am 25. Mai und 3. Dezember 1998 mit dem Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42, betreffend Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4a der Budgetposten 1/020409, Bauleitungs- und Projektierungskosten für den Landeshochbau, und 1/024009, Bundeshochbau, Bauleitungs- und Projektierungskosten, Einl.-Zahl 1011/1, befaßt. Der Landesrechnungshof hat in Übereinstimmung mit Paragraph 18 Absatz 4 des Landesverfassungsgesetzes 1960 mitgeteilt, ob und in welchem Umfang der Bericht Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse enthält. Auch den Erfordernissen des Datenschutzgesetzes wurde Rechnung getragen. Der Kontroll-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 25. Mai 1998 beschlossen, den Bericht Nr. 42 unter Herausnahme jener Teile, die zwischen den im Redaktionskomitee vertretenen politischen Parteien unter Mitwirkung des Landesrechnungshofes und des Verfassungsdienstes vereinbart wurden, in der nunmehr aufliegenden Fassung dem Landtag zuzuleiten. Dieser Beschluß wurde bei namentlicher Abstimmung von den Abgeordneten Ing. Mag. Hohegger, Straßberger, Majcen, Riebenbauer, Tasch, Purr, Dipl.-Ing. Grabner, Dr. Reinprecht, Huber, Kröpfl, Korp, Gennaro, List, Ing. Peinhaupt, Mag. Hartinger, Dr. Wabl und Dr. Brunner einstimmig

gefaßt. Von den Abgeordneten des Kontroll-Ausschusses wurde gemäß Paragraph 18 Absatz 4 des Landesverfassungsgesetzes 1960 begehrt, jene Berichtsteile des Landesrechnungshofberichts Nr. 42, die durch das Ergebnis der Abstimmung in der Sitzung des Kontroll-Ausschusses vom 3. Dezember 1998 von der Vorlage an den Landtag nicht ausgeschlossen wurden, dem Landtag vorzulegen. Der Kontroll-Ausschuß stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42, betreffend Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4a der Budgetposten 1/020409, Bauleitungs- und Projektierungskosten für den Landeshochbau, und 1/024009 Bundeshochbau, Bauleitungs- und Projektierungskosten, wird zur Kenntnis genommen. (12.33 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht.

8. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1012/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42 A, betreffend die Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4 a; Ergänzung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (12.32 Uhr): Der Punkt 8 ist haargenau derselbe Bericht. Ich habe hier den mündlichen Bericht Nr. 162. Es ist nur immer das Wort Nr. 42 durch das Wort Nr. 42 A zu ersetzen. Das ist ein Ergänzungsbericht zum vorher genannten Bericht. Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 42 A, betreffend Überprüfung der Kreditbewirtschaftung in der Fachabteilung 4 a, Ergänzung, wird zur Kenntnis genommen. (12.33 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine Wortmeldung zu diesen beiden Tagesordnungspunkten liegt nicht vor. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu Punkt 7 der Tagesordnung, zur Einl.-Zahl 1011/1, zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu Punkt 8 der Tagesordnung, zur Einl.-Zahl 1012/1, zustimmt, bitte ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Ich darf auch hier die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 982/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1997 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Er-litz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (12.35 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit 1. Jänner 1997 wurde österreichweit das leistungsorientierte Krankenanstaltenfinanzierungssystem eingeführt, welches auf Grund der leistungsorientierten Diagnosefallpauschalen eine das tatsächliche Leistungsgeschehen berücksichtigende Abrechnung der Krankenanstalten erlaubt. Mit der Einführung der leistungsorientierten Krankenanstaltenfinanzierung bei gleichzeitiger Budgetierung der Landesfonds und mit der österreichweit akkordierten Planung einer optimalen Kapazitäts- und Leistungsangebotsstruktur sind die Voraussetzungen für notwendige Strukturveränderungen, für eine Optimierung des Ressourceneinsatzes und somit für eine langfristige Eindämmung der derzeit jährlich 10prozentigen Kostensteigerungsraten im Krankenanstaltenbereich geschaffen worden. In weiterer Folge wurden die entsprechenden Gesetze auf Bundes- und Landesebene erlassen, novelliert beziehungsweise geändert. Mit dem bereits erwähnten Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur leistungsorientierten Finanzierung steirischer Krankenanstalten (SKAFF-Gesetz) hat der Steiermärkische Landtag der Einrichtung einer Landeskommission sowie der Schaffung einer Geschäftsstelle beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung zugestimmt. Dieser Bericht beinhaltet weiter die Tätigkeiten dieser Stelle, aber es gibt auch eine gewisse Vorschau. Sie haben sich sicherlich damit eingehend beschäftigt, so daß ich nun folgenden Antrag stellen darf: Der Landtag wolle beschließen: Der Tätigkeitsbericht 1997 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds wird zur Kenntnis genommen. Soweit mein Bericht. Ich bitte um Annahme. (12.37 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz Erste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (12.37 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die zur Verfügung gestellten SKAFF-Mittel werden, wie schon in der Vorlage berichtet, für strukturverbessernde Maßnahmen, zur Entlastung der stationären Altenpflege und des Akutbereiches in den Altenheimen und Krankenanstalten sowie zur Optimierung der Gesundheitsversorgung der steirischen Bevölkerung eingesetzt. Die Hauskrankenpflege und die Alten- und Pflegehilfe ersetzt somit nachweislich Akut- und Langzeitbetten in den Spitälern, wie die Heimhilfen und Essen auf Rädern Pflegeheimbetten ersetzen können und im Zusammenhang mit der Hauskrankenpflege auch Akutbetten. Auf Basis von Erhebungen der Volkshilfe Steiermark des Jahres 1997 müßten rund 44 Prozent der von uns versorgten Menschen stationär versorgt werden, wenn von der Landesregierung keine ambulanten Dienste zur Verfügung gestellt würden. In Zahlen gefaßt würde das allein bei uns 438 Personen im Jahr 1997 bedeuten. Die Leistungsorientierung in den Spitälern führt zur Situation, daß immer mehr pflege- und betreuungsbedürftige Menschen die Betreuung durch die mobilen Sozial- und Gesundheitsdienste dringendst benötigen. Diese sozial- und gesundheitspolitischen Entscheidungen der Landes-

regierung und die jetzt schon spürbare Altersentwicklung führt unweigerlich zu einem Ausbau dieser Dienste. Damit für beide, das Land Steiermark und für alle Trägervereine, Planungssicherheit bestehen kann, muß der notwendige Ausbau aber auch gesichert werden. Zum Vorteil unter allen „gerät derzeit die Entwicklung im stationären Pflegeheimbereich“. Durch das per Mai 1998 wirksam gewordene Sozialhilfegesetz ist eine freie Heimwahl gesichert, und damit wurden viele Bauvorhaben in Gemeinden in die Wege geleitet. Das entschärft alte Prognosen und Konzepte zur Einschätzung des Ausbaues der mobilen Dienste und damit auch die Angst vor zu hohen Kosten in der Zukunft. Wir haben im Ausschuß schon gehört, daß sich die Strukturmittel für den mobilen Bereich in den letzten drei Jahren zum Positiven gewendet haben. Wir aber, alle anerkannten Trägerorganisationen, sind vor ein paar Wochen an die Landesregierung mit der Forderung um Erhöhung dieser Mittel für 1999 herangetreten, und wir sind auch zuversichtlich, daß die betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen in der Steiermark auf die Unterstützung der Landesregierung zählen können. Die von den Trägerorganisationen kassierten Kundenbeiträge sind trotz sozialer Staffelung bereits am österreichweiten und auch am europäischen Limit angelangt. Dies vor allem, weil unsere Kunden zu über 80 Prozent unter den Mindestpensionären und -pensionärinnen zu finden sind. Meine Damen und Herren, die Forderung nach einer Erhöhung der Strukturmittel im mobilen Bereich bewirkt, daß auf der einen Seite die entlastende Funktion der Dienste im allgemeinen stationären Bereich, und auf der anderen Seite das Vermitteln von Grundsicherheiten für die älteren Menschen in unserem Bundesland gewährt wird. Nicht zu unterschätzen ist auch die familienentlastende und die unterstützende Funktion. Und „last but not least“ die arbeitsmarktpolitische Situation, wo doch die hier arbeitenden Dienstposten in mobilen Diensten dauernde Arbeitsplätze vor allem für Frauen sind. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 12.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Hartinger. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Hartinger (12.41 Uhr): Meine Damen und Herren! Herr Präsident!

„Das LKF ist mir eigentlich Wurscht.“ – Zitat, Herr Landesrat Dörflinger, Privatpatient, Jänner 1997. Und ich wollte eigentlich schon sagen, es ist dir wirklich Wurscht, weil du erst jetzt zur Gesundheitsdebatte kommst. Ich freue mich umso mehr, daß du doch jetzt an der Debatte teilnimmst.

„Für die Schaffung von Kassenarztstellen habe ich keine Kompetenz“ – ebenfalls eine schriftliche Aussage deinerseits. Weiters: „Das LKF ist lediglich eine statistische Größe, 90 Prozent der Krankenanstalten befinden sich im Besitz des Landes, da plane es sich eben leichter“, ebenfalls Aussage Landesrat Dörflinger, Jänner 1997. Da plane es sich eben leichter? Wann plant es sich leichter? Wenn auch alle restlichen Krankenanstalten in der KAGES sind? Ja, dann, so Herr Landesrat Dörf-

linger, bräuchten sich „meine Spitäler“ nicht zu bekriegen. Krieg würde es aber nur geben, wenn sich etwas ändert, oder? Krieg zwischen den Spitälern würde es nur geben, wenn es zu Strukturveränderung zwischen intra- und extramuraler Versorgung kommt, denn bei strukturellen Veränderungen müßtest du sehr wohl auf Grund der fehlenden Auslastung – auf Grund der fehlenden Qualität – vielleicht manche Abteilung, vielleicht sogar Spitäler, in Frage stellen. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber Spitäler in Frage stellen, lieber Herr Landesrat, das ist mir schon klar, das ist unpopulär. Und unpopulär, das paßt ja nicht zu deinem Image, das paßt nicht zu deiner Wahlstrategie, das paßt nicht zu deiner persönlichen Strategie. Also lassen wir es lieber. Immer nur lächeln, und was dahinter steht, geht niemand etwas an. Lächeln beim Spatenstich, lächeln bei den Eröffnungen, lächeln bei den Einweihungen, alles so schön verpackt mit viel Glitzer und mit viel Glanz. (Landesrat Dörflinger: „Ich lache sogar, wenn du sprichst!“) Schön, daß du lachen kannst, du wirst gleich sehen, wie dir das Lachen vergehen wird. Nämlich was steckt denn dahinter, hinter diesem Glanz, dieser Glorie, die du da so gerne siehst? Dahinter, hinter dem Vorhang steckt nämlich – liebe Kollegen, hört zu, ihr könnt euch dann gerne melden – (Abg. Mag. Erlitz: „Jetzt kommt die Antwort!“), dahinter steht der Patient. Die Patienten, die einfach beispielsweise mit der Rettung vom Spital nach Hause geführt werden mit dem Wissen, daß es dort keine Pflege und keine Betreuung zu Hause gibt. Patienten, die im Spital im Kreis geschickt werden und wieder, lieber Kollege Erlitz, höre zu (Abg. Mag. Erlitz: „Beate, das mußt du den Ärzten sagen, daß sie zu Hause keine Pflege haben!“), es sind Tatsachen, von denen ich berichte, du beschäftigst dich mit diesen Details leider Gottes nicht – Patienten, die im Spital im Kreis geschickt werden und wieder mit Schmerzen ins Pflegeheim entlassen werden, keine Schreckensszenarien, die ich Ihnen da darstelle. Ich weiß schon, Sie werden immer glauben, ich übertreibe hier. Nur, ich weiß, was tagtäglich in unseren Krankenanstalten passiert und was in der Praxis läuft. Zum Unterschied von manchen schau ich mir das vor Ort an. Und ich habe Ihnen drei Beispiele mitgebracht, damit Sie wirklich auch vielleicht einmal betroffen werden, was im Gesundheitswesen in der Steiermark alles passiert. Das erste Beispiel ist eine 85jährige Patientin, die in einem Pflegeheim gelegen ist mit *Ulcus curis*, das sind offene Füße, die auch im Kreis geschickt wurde in den Krankenanstalten, zuerst von der Dermatologie bis auf die chirurgische septische Station und die dort noch eine Infektion bekommen hat. In dem Pflegeheim haben zwei Pfleger zwei Stunden gebraucht, bei dieser Patientin den Verband zu wechseln unter höchsten Schmerzen. Am Freitag nachmittag ruft mich die Pflegedienstleiterin ganz verzweifelt an, weil keiner mehr im Krankenhaus sie übernehmen will. Erst durch meine Vermittlung ist es möglich gewesen, daß an der Ersten Chirurgie, der Gefäßchirurgie, man sich dieser Patientin annimmt. Was war bitte? Man hat ihr ein Bein amputieren müssen, weil man zu lange gewartet hat. Aber das ist leider Gottes kein Einzelfall.

Ein zweiter Fall: Chronisch Kranke werden im Akutkrankenhaus betreut, wo für rund um die Uhr keine Pflege ist. Beispielsweise können viele ältere Menschen nicht mehr selbst essen, sondern müssen oder sollten löffelweise gefüttert werden. Nur, das kostet Zeit, und Zeit, das hat man in einem Akutkrankenhaus dafür nicht. Was heißt das, was macht man? Man gibt künstliche Ernährung, man setzt Sonden. Was fehlt, das sind auch hier wieder entsprechende Pflegeplätze, wo Zeit eben für den Menschen ist, wo man sich noch Zeit nimmt, auch den älteren Menschen zu füttern, und nicht einfach künstliche „Dinge“ in die Wege leitet.

Und noch ein drittes Beispiel: In einem obersteirischen Krankenhaus liegt ein Arppalliker, Zusatzdiagnose, Entmarkung des Gehirns. Er liegt im Koma, muß beatmet werden. Ein LKH will den Patienten entlassen, weil es bringt ja keine Punkte auf Grund des neuen Finanzierungssystems. Kein Pflegeheim will ihn nehmen. Ein Sozialsprengelchef lehnt ihn ab als zu teuer. Ein anderes Heim will es nur machen, wenn es einen zweiten Nachtdienst gibt. Meine Damen und Herren, das sind die tagtäglichen Dinge, die passieren. Und das sind leider Gottes keine Einzelfälle. Patienten, die zu teuer sind und die keine entsprechende Einnahme bringen, die werden einfach abgeschoben. Wohin abgeschoben? Derzeit noch teilweise in unsere Krankenanstalten, ich weiß nicht, wie lange das noch möglich ist.

Meine Damen und Herren! Das Spiel, welches sich hinter den Kulissen abspielt, quasi unter der Decke, und das ja nicht in die Öffentlichkeit gelangen darf, denn das würde ja nur Angst machen, das würde ja nur verunsichern. Das kann es ja eigentlich alles nicht geben, denn wie Ihnen der Herr Landesrat dann berichten wird, es gibt ja eine Qualitätssicherung, es gibt eine medizinische Qualitätskommission im SKAFF, alles Placebo, alles Scheinmaßnahmen, leider Gottes, muß ich sagen. Denn Herr Landesrat wird sicher erklären, wie super der SKAFF ist und wie toll die Länderkommission arbeitet. Ich gebe ihm schon recht. Im Vergleich zu anderen Bundesländern sicher, aber das nur auch dank der Geschäftsführung und der Mitarbeiter, denn es wurden viele Initiativen gesetzt, unter anderem auch ein Datenaustausch zwischen den Spitälern, Ärzten und der Gebietskrankenkasse, um die Entwicklung im intra- und extramuralen Bereich besser zu analysieren und steuern zu können.

Wenn die Steiermärkische Gebietskrankenkasse sich von dieser Absicht auf Grund gesetzlicher Regelungen wieder distanzieren möchte, würde dieses Projekt wieder ad absurdum geführt werden und zeigt für mich, daß der einzige Erfolg, meine Damen und Herren, des LKF eigentlich – und jetzt ist Kollege Gennaro leider nicht da, denn er sollte dies hören – die Sanierung der Gebietskrankenkasse ist, und sonst nichts. Diese hat nur ein Interesse, daß sie hier keine Daten weitergibt, denn dann könnte man unter Umständen in ihre Karten schauen und ihre eigenen Fehler sehen.

Deshalb stellen die Abgeordneten Mag. Hartinger und Bacher den Unselbständigen Entschließungsantrag, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund mit der

Zielsetzung heranzutreten, daß das ASVG entsprechend geändert wird, damit ein Datenaustausch (unter Wahrung des Datenschutzes) für das SKAFF-Projekt möglich ist.

Herr Landesrat, ich möchte dich nicht für die Schwächen des LKF-Systems verantwortlich machen, denn das ist eine Bundesgeschichte, daß es keine einheitliche Dokumentation gibt, daß es keine Bundesländervergleiche gibt, daß der medizinische Fortschritt seitens der Sozialversicherung eingefroren ist und zu Lasten der Länder geht. Aber, Herr Landesrat, ich unterstelle dir sehr wohl, daß du die Themen hinter den Kulissen eigentlich nicht sehen willst. Wie kann es sein, daß du, wenn es um Fachdiskussionen geht, immer mit Abwesenheit glänzt? Am 3. Dezember hat die Ärztekammer ein LKF-Symposium veranstaltet, wo sämtliche Vertreter des steirischen Gesundheitswesens anwesend waren: der KAGES-Vorstand, der Obmann der Gebietskrankenkasse, sämtliche niedergelassenen Ärzte aller Sparten, die Patientenanwältin. Aber wo warst du? Wo warst du, Herr Kollege Erlitz, alle nicht anwesend, wo über die Probleme im Schnittstellenmanagement zwischen intra- und extramuralem Bereich diskutiert wurde, wo von allen Seiten Wünsche und Förderungen an die Politik herangetragen wurden, wo es um Rede und Antwort ging, und nicht um Schönwetterpolitik. Oder wo warst du, Herr Landesrat, am letzten Samstag? Es interessiert dich offensichtlich so wenig, daß du nicht einmal zuhörst. Das ist wirklich interessant. Wo warst du am letzten Samstag im Hörsaal der HNO bei diesem Symposium? (Abg. Gennaro: „Das geht Sie überhaupt nichts an, wo er am Samstag war!“) Lieber Herr Kollege Gennaro, hör zu. Dort ist es auch um die Perspektiven der Zahnheilkunde gegangen. Wo warst du denn? Interessiert dich das nicht? Die Sozialversicherung interessiert das nicht. (Abg. Gennaro: „Wenn sich der Landesrat rechtfertigen muß, wo er war, wo kommen wir da hin!“) Hier geht es um die Perspektiven der Zahnheilkunde, und es war niemand von den politischen Vertretern dort. (Landesrat Dörflinger: „Wo warst du gestern am Nachmittag?“) Ich war bei der Klubsitzung. (Landesrat Dörflinger: „Na siehst du, du weißt nicht einmal, was war!“) Wahrscheinlich war irgendeine Eröffnung. Das ist für dich gut, und ich gehe zu den Sachdiskussionen, bei denen du nicht anwesend bist. (Abg. Gennaro: „Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glashaus sitzt!“) Am letzten Samstag gab es – wie schon gesagt – eine Diskussion über die Zahnheilkunde. Die Sorgen um die Zahngesundheit, vor allem unserer Jugend, interessiert Herrn Landesrat nicht, obwohl er nicht nur Gesundheitslandesrat, sondern auch Jugendlandesrat ist, wo die Karieshäufigkeit von 63 Prozent in den letzten Jahren sich leider Gottes nicht verbessert hat, wo wir nicht den europäischen Standard haben, wo die WHO-Kriterien nicht erfüllt sind. Das ist ihm anscheinend Wurscht, und das, obwohl – wie gesagt – du auch Jugendlandesrat bist. Dir ist nicht nur das LKF Wurscht, sondern anscheinend auch das Schicksal der Patienten, die durch das herrschende System der fehlenden Strukturveränderungen auf der Strecke bleiben. Nach außen hin herrscht die heile Welt im Gesundheitswesen. Krankenhäuser werden gebaut, nur, mehr Bauten heißt allerdings noch nicht mehr

Qualität, mehr Qualität für den einzelnen. Unser Gesundheitswesen ist eindeutig zu spitalslastig, und Strukturveränderungen sind nicht erwünscht. Logisch, denn in der Länderkommission sitzen ja hauptsächlich, außer den politischen Vertretern, Spitallobbyisten. Nachdem das ja alles deine Spitäler sind, plant es sich leichter, weil dann bekriegen sie sich ja nicht, wie du gehört hast. Deine Aussage, es hat dir noch keiner bewiesen, daß die Spitalleistungen teurer sind als die erbrachten Leistungen im niedergelassenen Bereich, zeigt mir nur, wie oberflächlich du in den meisten Fällen an die Thematik herangehst. Herr Landesrat, ich frage dich schon, welche Maßnahmen wirst du ab dem Jahr 2000 setzen, um wesentliche Strukturveränderungen umzusetzen beziehungsweise wie willst du das finanzieren? Wieviel wird das Land Steiermark aus Steuermitteln für das Gesundheitswesen dann noch zur Verfügung stellen können oder wird dann die Einführung eines Gesundheitsschillings notwendig sein, um deine Denkmäler zu finanzieren? Ich vergesse, denn wir haben dann Wahlen. Dann wirst du sicher zu Höherem berufen sein, und das Gesundheitswesen ist dir dann weiterhin Wurscht. Herr Landesrat, könntest du mir bitte einmal zuhören. (Landesrat Dörflinger: „Ich höre dir zu!“) Nachdem du bei der letzten Sitzung gemeint hast, die Frau Landeshauptmann verleiht so gerne Orden, und du hättest auch gerne einen Orden, habe ich mir einen speziellen Orden für dich ausgedacht, der sicher das erste Mal verliehen wird, den sogenannten „Wurschtigkeitsorden“. (Beifall bei der FPÖ. – 12.57 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.57 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, Herr Gesundheitslandesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die emotionalen Beweise und Gegenbeweise zwischen Frau Kollegin Hartinger und Herrn Landesrat Dörflinger sind uns mittlerweile sehr gut bekannt, das führt inzwischen so weit, daß sie ihm öffentlich Orden verleiht. Das ist mir etwas völlig Neues.

Ich bin sehr interessiert, welche Art von Replik er sich überlegt, nachdem er zum Glück der Kollegin Hartinger teilweise seine Ohren geliehen hat, aber bei seiner eigenen Kollegin Gross die ganze Zeit draußen gewesen ist, wobei die Frau Kollegin Gross als Sozialsprecherin Themen angesprochen hat, die genau an der Schnittstelle zwischen Sozialpolitik und Gesundheitspolitik, die genau an der Schnittstelle zwischen einem Begleitungs- und Versorgungssystem von jüngeren und älteren Menschen angesiedelt sind und eigentlich zentrale Bedeutung haben.

Ich möchte mich bei meinen Ausführungen nur auf einen Themenbereich konzentrieren und bin dazu angeregt worden, weil dieser Bereich im vorliegenden Bericht nur mit einem Satz gestreift wird, nämlich daß die Dokumentation im Psychiatriebereich detaillierter entwickelt werden soll. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, daß ein Konzept, ursprünglich ein Plan zur psychosozialen und sozialpsychiatrischen Versorgung in der Steiermark,

seit langem ansteht, im Rahmen von vier Unterausschußsitzungen, wo Landesrat Dörflinger nur homöopathisch anwesend war, entwickelt wurde. Er macht aber allerdings – und das muß ich zu seiner Ehre sagen – äußerst professionelle Öffentlichkeitsarbeit, und die Qualität seiner Enqueten, Frau Kollegin Hartinger stimmt mir bereits zu, haben Sie und ich bereits genießen können. Das heißt, auf der Ebene der PR, des Lobbying, entwickelt er eine Professionalität, die ich einigen anderen Regierungsmitgliedern schwer empfehlen würde. Das ist auch eine Art, Wähler- und Wählerinnenstimmen zu gewinnen, und ist auch eine Art, eine „virtuelle Gesundheitspolitik“ zu erzeugen, die dann in der konkreten Umsetzung, etwa im Umgehen mit Rechnungshofempfehlungen, etwa im Umgehen mit Anträgen oder Anregungen von anderen Parteien, leider nur homöopathisch umgesetzt wird. Herr Landesrat war immerhin als Sozialdemokrat mitverantwortlich, daß es mehrere Sparbudgets in diesem Landtag gegeben hat, die sich natürlich insofern auswirken, daß Gesundheitsversorgung für Leute zunehmend schwer wird, die sozial nicht abgesichert sind oder die arbeitsmarktpolitisch im Grenzbereich sind. Also viel „Spaß“, wenn Sie heute probieren, als Werkvertragsnehmerin oder als Honorarkraft eine halbwegs nachvollziehbare extramurale, stationäre, teilstationäre Leistung für sich in Anspruch zu nehmen. Sie wissen inzwischen, die Krankenscheingebühren sind knapp auf 50 Schilling, und ich kenne genug Leute, die sich jetzt überlegen, ob sie sich bestimmte Medikamente besorgen oder nicht lieber zuwarten.

Ich komme wieder zurück zu meinem Hauptthema, inspiriert durch diesen verhängnisvollen Satz im Bericht, die Dokumentation im Psychriebereich soll detaillierter werden, und zweitens inspiriert durch die Unterausschußsitzungen, wie gesagt mit einem homöopathisch vorhandenen Gesundheitslandesrat zur Reform der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung in der Steiermark.

Es war immerhin möglich, daß wir am 9. Juni mit der Zustimmung von fünf Parteien dieses Konzept beschlossen haben. Das war dringend notwendig, nachdem der Rechnungshof die Steiermark ausgiebig „betoniert“ hat, leider mit Zahlen aus den Jahren 1994 und 1995, weil etliche Bereiche, die den Personaleinsatz betreffen, die die extramurale Versorgung betreffen, die Themen wie die Zwangsanhaltung betreffen, in diversen psychiatrischen Einrichtungen in Österreich, aber auch in der Steiermark, für den Rechnungshof kritisch sind. Es ist schade, daß dieser Rechnungshofbericht mit leider Gottes veralteten Zahlen jetzt erst fast zum Jahreswechsel 1998 debattiert und beschlossen werden konnte, im Kontroll-Ausschuß erst am 1. Dezember 1998. Herr Landesrat Dörflinger ist ja ein exquisiter Enquetenveranstalter. Und bei einer Enquete zu Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen und ihren Anliegen ist er sehr attraktiv aufgetreten, verhält sich auch immer gruppensdynamisch, so daß er zwischen den einzelnen Interessenvertretungen durchjongliert, sich aber so verhält, daß – ich komme zurück auf den Bereich Psychiatriereform – keine nachvollziehbaren Schritte gesetzt werden. Und aus dem Grund haben wir im Gesundheits-Ausschuß zu diesem Thema

bereits eine Debatte initiiert, da war Christian Brünner auch dabei, wo wir darauf aufmerksam gemacht haben, daß dieser tabuisierte und stigmatisierte Bereich, wo man eben normalerweise keine Medaillen und Lorbeeren bekommt, wenn man damit in die Öffentlichkeit geht, in der Steiermark massiv brachliegt. Ein Unterscheidungsmerkmal vielleicht noch in der Argumentationslinie: Ich halte es bei der Debatte „psychosoziale und sozialpsychiatrische Versorgung“ für nicht zulässig, immer nur mit Suiziden in der Steiermark zu argumentieren, auch wenn die auffallend hoch sind und selbstverständlich mit prekären Existenzen, mit einer prekären Arbeitsmarktsituation und mit immer mehr und immer ausdifferenzierteren Zukunftsunsicherheiten von Menschen zusammenhängen. Es gibt viele Formen von psychischen Beeinträchtigungen, und es gibt viele Formen an Ausgrenzungen, gerade in einer Situation, wo von bestimmten Parteien, namentlich den Freiheitlichen, Ausgrenzungspolitik und Sündenbockpolitik betrieben wird, gerade in einer Situation, wo man immer mehr schaut, wem man welche Leistungen, finanziert aus unseren Steuermitteln, zukommen läßt. Da bin ich wieder beim Thema des Berichtes, es wird zunehmend riskant, sich für diese gefährdeten Personengruppen so zu engagieren, daß zum Beispiel, Herr Landesrat, gemeindenaher, extramuraler, multiprofessioneller Versorgung sichergestellt wird.

Ich möchte deswegen einen Antrag einbringen, wo ich das aufgreife, was vom Dachverband der Sozialpsychiatrischen Zentren, vom LNKH, von Fachleuten unterschiedlichster Herkunft in den letzten Monaten an alle Landtagsklubs und auch an die Regierer und Regiererinnen herangetragen wurde. Ich habe mir den Verteiler sehr genau angeschaut und möchte den Antrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sicherzustellen, daß die Erhöhung des Prozentsatzes der Mittel für extramurale Dienste des SKAFF um 0,75 Prozent zugunsten der sozialpsychiatrischen und psychosozialen Versorgung sofort umgesetzt wird.

Dieser Antrag, der Inhalt, ist Ihnen durch Briefe seit langem bekannt. Es gibt dazu, das möchte ich auch dazusagen, Lobbyingaktivitäten von Bürgermeistern/Bürgermeisterinnen, Sozialhilfereferenten, Bezirkshauptmännern unterschiedlicher politischer Couleur. Ich würde wirklich ersuchen, daß wir diesen Antrag hier mehrheitsfähig machen, weil das ein konkreter Schritt wäre, das umzusetzen, was wir im Frühjahr beschlossen haben mit dem Konzept für die psychosoziale und sozialpsychiatrische Versorgung, weil das ein konkreter Schritt wäre, dem nahezu vernichtenden Rechnungshofbericht zur extramuralen und stationären Versorgung in der Steiermark Rechnung zu tragen, und weil das außerdem ganz konkret ein Schritt wäre, einen Beitrag zu 50 Jahre UN-Erklärung der Menschenrechte zu setzen, wo es von seiten des Landes Steiermark keine einzige Aktivität gegeben hat. Ich glaube, das müßte man auch einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, daß es bei diesem alles andere als Jubiläum, sondern Gedenkjahr, wenn man sich die außen-

politische, aber durchaus auch innenpolitische Situation anschaut, vom Land Steiermark keine einzige Aktivität gegeben hat. Wenn das heuer schon nicht möglich war, dann wäre das ein konkreter Auftrag in Richtung Integration von einer Personengruppe, die immer weiter an den Rand gedrängt wird, dann wäre das ein konkreter Auftrag, den Kontrollvorgaben des Rechnungshofes gerecht zu werden, und dann wäre das letztendlich ein konkreter Auftrag, der sehr, sehr breit von Angehörigen von psychisch Beeinträchtigten, von Experten und Expertinnen jetzt vom klassischen Psychiater oder der klassischen Psychiaterin bis zur Sozialarbeiterin, bis zu Sachwalterinnen, bis zu Psychotherapeutinnen massiv an uns herangebracht wurde.

Zum Abschluß. Ich kann trotz vieler, vieler Unterschiedlichkeiten die Kollegin Hartinger trotzdem inhaltlich unterstützen. Der Herr Landesrat ist bei Enqueten ein guter Kommunikator mit entsprechender Eleganz, die ihn in seiner Partei auch zum Konkurrenten für so manchen und so manche andere macht. Mich wundert es, daß von der SPÖ noch keine Zwischenrufe kommen, aber das sagt auch einiges aus. Der Herr Landesrat ist in der Öffentlichkeitsarbeit sehr präsent. Wenn es aber darum geht, sich zu positionieren, etwa im „Info Extra“, das ist die Zeitschrift des Vereines für Sachwalter und Patientenanwälte/anwältinnen in Österreich, dann hat er von allen Politikern und Politikerinnen, die zur psychosozialen Reform gefragt wurden, am wenigsten „Wort gespendet“. Die Kollegin Hartinger, die gleich nebenan steht, hat immer zwei Spalten geschrieben und gibt im Prinzip das wieder, was ohnehin in der Unterausschußsitzung mehrheitlich war. Kollege Brünner hat eine exquisite Positionierung abgegeben. Der zuständige Landesrat hat alles in allem vielleicht 30 Zeilen gespendet. Herr Landesrat, eine Form der Nachbereitung Ihrer Öffentlichkeitsarbeit und eine Form der Nachbereitung dessen, was Sie nach außen repräsentieren können als Person und repräsentieren wollen in Ihrer Partei, wäre, wenn Sie die Ankündigungen, die Sie in der Öffentlichkeit setzen, teilweise durchaus mit Konzept und teilweise auch mit der Bereitschaft, punktuell andere Wege zu gehen, endlich umsetzen. Ich denke an die Homöopathieenquete, die sehr gut besucht war, die auch entsprechend Rückmeldung gebracht hat, wenn Sie bereit wären, diese exquisite Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen, und zwar machtpolitisch umzusetzen in der Landesregierung und machtpolitisch umzusetzen innerhalb der teilweise sehr, sehr konservativen verkrusteten Strukturen des Gesundheitssystems, das leider Gottes in sehr, sehr vielem so strukturiert ist, daß Leute, die finanziell nicht gut abgesichert sind und die Krankheiten haben, die „anders“ sind oder die uns auch angst machen, weil sie uns in irgendeiner Form selber betreffen, weil sie Tabus brechen, wenn Sie da mehr Dampf machen würden. Und in diesem Sinne hoffe ich, daß die anderen Fraktionen unserem Entschließungsantrag auf Erhöhung der SKAFF-Mittel um 0,75 Prozent zustimmen. Herr Landesrat Dörflinger hat im Gesundheits-Ausschuß dazu das eine oder andere Wort gespendet, und jetzt kommt die Zeit der Abstimmung. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 13.10 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich erteile dem Herrn Landesrat das Wort.

Landesrat Dörflinger (13.10 Uhr): Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Es wäre jetzt reizvoll, auf die Untergriffe, Seitenhiebe und alles, was es gibt, einzugehen. Ich verkneife mir das ein bißchen im Sinne vorweihnachtlicher Adventstimmung, die da ist, aber vielleicht ein paar grundsätzliche Bemerkungen schon dazu.

Frau Abgeordnete Zitz, der Vorwurf homöopathischer Tätigkeit ist ein Kompliment, das ich gerne zur Kenntnis nehme. Ich glaube, daß wir in vielen Bereichen mit viel zu vielen massiven Keulen auf Dinge einschlagen, die es gar nicht notwendig haben, und dabei sich oft Patienten umbringen. Sie waren auch Gast der Homöopathieenquete und haben gemerkt, wie wirkungsvoll und wie gut Homöopathie bei verschiedenen Krankheitsbildern wirken kann. Wenn Sie sagen, daß ich in gewissen Bereichen diese Politik betreibe, ist das eine Erfahrung, die wir aus der Enquete gewonnen haben und die aus meiner Sicht durchaus sehr positiv dasteht. Ich verstehe auch, daß man in vielen Bereichen sozusagen alles schlecht macht und alles niedermacht, was gemacht wird, weil es auch der politischen Usance entspricht. Man kann nicht hergehen und einer anderen Fraktion sagen, das habt ihr gut gemacht oder da funktioniert einiges. Ich erspare es mir auch, eine Bilanz der Spitalpolitik der letzten Jahre vorzulegen, ob das die Investitionstätigkeit ist, ob das die Reorganisation ist, ob das die Frage der Belagsdauersenkung ist, ob das die Frage der Sondergebührenregelung ist, ob das die Frage der Rückführung des Personals und, und, und ist. Ich erspare es mir auch, weil es schon zum Standardvokabular gehört, den leichten Ansatz des Applauses bei der FPÖ, als die Kollegin Hartinger gemeint hat, man solle auch Spitalstandorte in Frage stellen. Es ist nur beim Ansatz des Applauses geblieben, weil dann natürlich wieder der Pawlowsche Reflex bei mir hervorkommt; okay, sage mir welches, weil ich genauso weiß; und ich wiederhole das immer wieder, das ist eine billige Argumentation, herzugehen und zu sagen, dann müssen wir halt unpopulär sein, dann sperren wir halt Spitalstandorte. Okay, dann gehe ich her und sage, welche machen wir zu? Dann sagt ihr drauf, nein, du mußt das sagen. Wenn ich es dann sage, fährt ihr draußen herum und sagt, letztklassig, der will ein Spital zusperren. Das ist eine Geschichte, die man hier im Hohen Hause durchaus verwenden kann, die sehr lustig und spaßig ist, aber mit der Realität nichts zu tun hat. Ich sage dazu, auch wenn man Gefahr läuft, dann von manchen als Populist dargestellt zu werden, ich stelle mich nicht hin und sage, wir sperren in der Steiermark ein Spital zu. Ich bleibe dabei. Solange ich hier bin, wird es von mir keinen Antrag geben, weil ich, ob das Bad Aussee ist, ob das Mariazell, ob das Fürstenfeld ist oder sonst etwas ist, eine Existenzberechtigung für diese Häuser sehe, und ich stehe dazu. Da könnt ihr machen, was ihr wollt. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben hier schon viel an Veränderungen durchgeführt. Es ist ja nicht so, daß im Bereich der KAGES und überall ausschließlich halbdesolates grenzdebile Menschen herumrennen, die sich den ganzen Tag nur

Blödsinnigkeiten überlegen, sondern die Realität schaut anders aus, und das weißt du, und das wissen auch die Leute in dem Haus, daß wir mit sehr viel weniger Mittel in Wirklichkeit einen sehr hohen Standard aufrechterhalten haben. Das ist auch nicht selbstverständlich. Dann kann man wieder hergehen und sagen, du hast als Landesrat nicht genug gekämpft, weil die Sparbudgets über uns hereingeprässelt sind. Ich habe schon gesagt, ich stehe dazu, egal welche Fraktion das ist. Wenn Kollege Pörtl weniger Geld hat, wenn Joachim Ressel im Verkehr weniger Geld hat, dann sehe ich es auch als Verpflichtung an, daß wir im Gesundheitsbereich uns nach der Decke strecken, und uns nicht hinstellen und sagen, da bräuchte ich noch 100 Millionen, und da bräuchte ich noch 200 Millionen. Wir sollten versuchen, mit dem auszukommen, was da ist. Ich behaupte, daß wir damit sehr gut auskommen. Mit der Geschichte, daß ich aus 570.000 ambulanten Patienten zehn herausziehe, der hat warten müssen, oder wo sonst etwas ist, das ist auch in Ordnung. Ich sage, daß der überwiegende Teil, der Großteil – 99 Prozent – hervorragend versorgt und hervorragend behandelt wird. Wenn etwas passiert, muß man dem einzelnen nachgehen, muß man einzeln schauen, was da ist, und daraus vielleicht schließen, daß im System irgendwo ein Fehler ist. Das muß man tun. (Abg. Mag. Hartinger: „Und wer ist für dieses System zuständig?“) Ich wehre mich dagegen, so zu tun, als ob einer, der ins Krankenhaus kommt, in Wirklichkeit schon Gefahr läuft, überhaupt noch lebendig herauszukommen. Das ist nicht so. Im Gegenteil. Die Leute arbeiten sehr gut, und es wird auch sehr viel gemacht. Zur Frage, weil es wirklich ein Thema ist, das mich sehr bewegt und das mir auch sehr am Herzen liegt, der Psychiatriereform: Man müßte grundsätzlich einmal die Frage stellen, wie oft muß ein Regierungsmitglied, Frau Kollegin Zitz, bei Parteienverhandlungen sein. Ich bin davon ausgegangen, und Sie kennen die Schwierigkeiten, die wir gehabt haben, daß wir in sehr vielen Fällen bereits einen Beschluß hatten und gesagt haben, wir beschließen das, daß wir dann in den Landtag gegangen sind, im Landtag ist dann wieder eine Frage aufgetaucht, ein Problem, wo wir gesagt haben, wir setzen es wieder ab. Parallel dazu ist man dann hergegangen und hat gesagt, das ist noch immer nicht abgeschlossen. Ich akzeptiere das Spiel. Es kann uns niemand vorwerfen, daß wir uns da nicht sehr, sehr intensiv bemüht und eine sehr gute Sache zusammengebracht haben. Zu Ihrem Antrag auf Erhöhung möchte ich noch etwas sagen. Meine Damen und Herren! Wir haben nicht nur darüber geredet, den Spitalsbereich sozusagen etwas milderer zu bewerten und den extramuralen Bereich zu verstärken, sondern wir haben in den letzten Beschlüssen, die wir getroffen haben, genau dieser Forderung Rechnung getragen, aber nicht, weil es gefordert wird, sondern weil wir es für richtig halten. Wenn man davon ausgeht, daß wir allein für die extramurale Versorgung im Psychiatriebereich bei unserem Beschluß in der vergangenen Woche 20 Millionen Schilling mehr für diesen Bereich hineingebracht haben, dann könnte man sich zurücklehnen und sagen, was sind diese 20 Millionen Schilling, wir würden 100 Millionen Schilling brauchen. Aber der berühmte Esel, der die Gold Dukaten von sich gibt, der ist leider noch nicht

erfunden worden. Jeder Schilling, den wir vom stationären Bereich wegnehmen und in den ambulanten Bereich geben, fehlt natürlich im stationären Bereich. Dann würden wir wieder sagen, im stationären Bereich würden wir auch mehr brauchen. Ich glaube schon, daß man das ein bißchen fairer beurteilen sollte, ein bißchen sich auch dann anschaut, was gesprochen und was getan wird, und daß wir im Bereich dessen, was wir gerade in der Psychiatrie tun, uns nicht genieren müssen. Daß da noch sehr viel aufzuholen ist, daß wir hier noch sehr viele Dinge zu machen haben, stehe ich nicht an zu tun. Sie wissen auch, daß wir eine sehr lange Diskussion darüber geführt haben, wie wir den Plan insgesamt gestalten. Wir haben uns dazu bekannt, einen Plan zu machen, der ein Idealbild darstellt, dem wir uns nur sukzessive nähern können. Ich bin der Meinung, daß wir hier doch einiges weitergebracht haben. Vielleicht am Schluß noch, weil Sie gemeint haben, ich habe in gewissen Zeitschriften nur eine Spalte, und jemand anderer hat eineinhalb Spalten, und da hat einer vielleicht 30 Minuten geredet, und Sie haben nur zehn Minuten geredet. Wenn es Sie beruhigt, verpflichte ich mich künftighin, nur mehr überall einen redaktionellen Beitrag abzugeben, wenn ich zumindest die meisten Zeilen von allen habe. Sinnvoll ist es mit Sicherheit nicht. Ich glaube, daß es schon auch darauf ankommt, was drinnen steht und was man wirklich zu sagen hat. (Abg. Mag. Zitz: „Das war ja das Problem, was drinnen gestanden ist!“) Die Länge einer Ausführung, wie man sehr oft sieht, muß nicht unbedingt etwas mit der Qualität zu tun haben. Danke!

Ich bedanke mich auch für den Orden. Ich verleihe ihn zuständigkeitshalber an den Dino von Bairisch-Kölldorf weiter – das ist mein Hund. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.18 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen nun zu insgesamt drei Abstimmungen.

Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Nun bitte ich Sie, über den Unselbständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Bacher, betreffend Datenaustausch Steiermärkische Gebietskrankenkasse für Projekt „Erarbeitung von Instrumenten zur Beobachtung und Prognose sowie Entwicklung im intra- und extramuralen Bereich des steirischen Gesundheitswesens“ abzustimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Schließlich liegt uns der Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Brunner, betreffend Erhöhung der SKAFF-Mittel für psychosoziale oder sozialpsychiatrische extramurale Dienste, vor. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist somit abgelehnt.

10. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 976/1, betreffend den zweiten Tätigkeitsbericht des Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwaltes.

Berichterstatlerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (13.19 Uhr): Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den zweiten Tätigkeitsbericht des Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwaltes.

Hiezu erstattet die Landesregierung folgenden Bericht:

Mit Regierungsbeschluß vom 2. November 1998 hat die Steiermärkische Landesregierung über Antrag von Herrn Landesrat Günter Dörflinger den beiliegenden zweiten Tätigkeitsbericht des Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwaltes zur Kenntnis genommen. Der Steiermärkische Kinder- und Jugendanwalt hat der gesetzlichen Bestimmung des Paragraphen 13 b Absatz 2 Ziffer 5 des Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetzes, mindestens jedes zweite Jahr einen Tätigkeitsbericht zu erstellen, der von der Landesregierung dem Landtag vorzulegen ist, entsprochen.

Der vorliegende Bericht erfaßt das zweite und dritte Tätigkeitsjahr, sohin den Zeitraum vom 1. Februar 1996 bis 31. Jänner 1998. Der Bericht setzt sich mit den erfolgten organisatorischen Veränderungen einerseits und einer inhaltlichen Darstellung des umfassenden Tätigkeitsfeldes der Stelle andererseits eingehend auseinander.

Kernstück des Berichtes sind die Empfehlungen an die Steiermärkische Landesregierung und den Steiermärkischen Landtag, deren Umsetzung dem Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwalt ein wesentliches Anliegen ist.

Die Steiermärkische Landesregierung stelle zufolge ihres Beschlusses vom 2. November 1998 den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den zweiten Tätigkeitsbericht des Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwaltes, wird zur Kenntnis gebracht. (13.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht. Erste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Dietrich (13.21 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Der Kinder- und Jugendanwalt hat die Aufgabe, die Rechte und die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten. Und im Berichtszeitraum in den vergangenen zwei Jahren wurde Herr Dr. Sellitsch von insgesamt 1194 Kindern steiermarkweit in Anspruch genommen. Es gab mit diesen Kindern mehr als 3000 Kontakte. Und da sieht man schon, wie wichtig diese Institution ist, welcher hoher Bedarf hier besteht, obwohl meiner Meinung nach – und die Statistik zeigt

es ja ganz deutlich – Kinder vor allem aus Graz diese Institution in Anspruch genommen haben. In den ländlichen Regionen sind wir leider Gottes noch viel schlechter versorgt. Es wird aber an uns allen liegen, Maßnahmen zu ergreifen und eine Infrastruktur aufzubauen, daß in Zukunft die Kinder ländlicher Regionen nicht benachteiligt sind. Wesentliche Bedeutung in seiner Arbeit hatte die Einzelfallarbeit, wobei Hauptthemen Rechtsfragen, Obsorge, Scheidung, Besuchsrecht und vieles andere mehr waren. Vor allem, was die Folgen von Scheidung und Trennung betrifft, so hat meiner Meinung nach unsere Gesellschaft noch einen großen Informationsmangel. Wir wissen, daß jede dritte Ehe geschieden wird, in Wien ist es bereits jede zweite Ehe. Aber es kümmert sich um die Folgewirkungen, um die Nachwehen einer Scheidung kaum jemand. Ich glaube, es ist nicht selbstverständlich, daß man als Erwachsener damit umgehen kann, getrennt vom Partner zu sein, aber dennoch gemeinsame Verantwortung in Bezug auf die Kindererziehung zu erfüllen. Und es ist sinnvoll, daß der Kinder- und Jugendanwalt in diesem Bereich tätig wird, indem er eben Seminare für Eltern, für Kinder und Jugendliche anbietet, aber auch mit zu Besuchstagen geht, um den Erwachsenen wieder ein möglichst normales Umgehen miteinander im Sinne des Wohles des Kindes erlernt, beibringt oder einfach wieder es schafft, daß ein gutes Gesprächsklima zwischen den Geschiedenen herrscht.

Ein weiterer Bereich, der zwar nur in ganz geringer Menge angenommen wird, das ist jener, wo Süchtige in Kontakt mit dem Jugendanwalt kommen. Ich habe mir den Suchtbericht von 1997 angeschaut, und da schreibt die Interpol, daß es eindeutig feststeht, daß wir mit einer Ausweitung dieser Suchtproblematik in Österreich und in der Steiermark überall zu rechnen haben. Also dieses Thema haben wir noch lange nicht vom Tisch, aber wir sind richtig gelegen, wenn wir Suchtprävention vom Kindergarten beginnend bis hin ins Erwachsenenalter betreiben. In der Steiermark haben wir im Jahr 1997 um 13,5 Prozent mehr Suchttatbestände, Verbrechenstatbestände im Suchtbereich als im Vergleichsraum 1996, also sieht man hier schon die Zunahme der Delikte. Und im Suchtbericht wird auch angeführt, daß vor allem Slowenien, Kroatien, daß über diese Grenzen viele Mengen, in Kleinstmengen, Ameisenhandel wird das bezeichnet, in die Steiermark gelangen. Mit großer Sorge wird auch die signifikante Häufung von Gewalt, physischer und psychischer Gewalt, gegen Kinder zur Kenntnis genommen, das geht hin bis zum sexuellen Mißbrauch. Und Sie wissen alle, daß wir einen diesbezüglichen Antrag, nämlich um Abhaltung einer Landtagsenquete, eingebracht haben, daß wir zwar im Sommer oder zu Sommerbeginn ein hochinteressantes Impulsreferat von Dr. Friedrich gehört haben, aber wir warten alle noch gespannt darauf, daß eben diese gemeinsame Enquete des Landtages so bald wie möglich stattfinden wird, denn es muß ein Anliegen von uns allen sein, daß ein größeres Problembewußtsein diesbezüglich geschaffen wird.

Für unsere Gesellschaft wird es auch in Zukunft eine große Herausforderung sein, ein Klima zu schaffen, das einen respektvollen Umgang mit

Generationen, aber auch Geschlechtern ermöglicht. Abschließend möchte ich nochmals feststellen, daß ich es mir wünschen würde, daß bei den künftig entstehenden Jugendschutzzentren, die ja steiermarkweit geplant sind, daß da auch die Möglichkeit besteht, daß der Kinder- und Jugendanwalt dort Sprechstunden für die Kinder der ländlichen Regionen abhalten kann. Nachdem das Weihnachtsfest vor der Tür ist, wünsche ich mir wirklich, daß in Zukunft alle Kinder in der Steiermark unbeschwerte und frohe Weihnachten feiern können. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ. - 13.27 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Sie hat das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (13.27 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

In einer Diplomarbeit, geschrieben an der Universität Graz 1996, zum Steiermärkischen Kinder- und Jugendanwalt heißt es: Mit den Regelungen des Landesjugendwohlfahrtsgesetzes im allgemeinen und den steiermärkischen Regelungen im besonderen wurde eine Form der institutionalisierten Vertretung der Interessen von Kindern und Jugendlichen geschaffen, die auch im internationalen Bereich als vorbildlich gelten kann. Wir freuen uns über diese Bestandsaufnahme. Einige Empfehlungen des Kinder- und Jugendanwaltes aus seinem letzten Bericht wurden ja bereits umgesetzt. Ich möchte auf einige weiterführende Anregungen seinerseits aus diesem Bericht eingehen. Der eine Punkt ist die Förderung der Mitbeteiligung von Kindern und Jugendlichen und der Partizipation. Da sind wir dran, hier werden wir eine Gesetzesänderung oder ein neues Gesetz schaffen, und ich hoffe, daß es so wird, daß die Mitbeteiligung, Partizipation von Kindern und Jugendlichen, hier auch ernst gemeint wird. Und der zweite Punkt ist die Schaffung einer jugendadäquaten Betreuungsstruktur für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge. Ein Punkt, der auch mir besonders wichtig erscheint. Wir hatten ja hier in den letzten Wochen einen sehr spektakulären Fall. Leider muß es häufig solche Fälle geben, damit das Gesetz, die Politik, tätig wird. Ich erinnere an den Fall der 16jährigen Irakerin, die 40 Tage in einem österreichischen Gefängnis verbracht hat, während ihre Eltern in den USA auf ihr Kind warteten. Es scheint leider so zu sein, daß Exekutive und jene staatlichen Stellen, die mit Asyl- und Flüchtlingsfragen beschäftigt sind, nicht in der Lage sind, mit Jugendlichen, unbegleiteten Flüchtlingen erfolgreich zu kommunizieren.

(Abg. Mag. Zitz: „Du weißt schon, daß der Schlögl dafür verantwortlich ist und die Landesrätin Rieder in der Steiermark und für Graz die Kaltenbeck zuständig ist!“ - Präsident Dr. Strenitz: „Das war jetzt aber ein sehr langer Zwischenruf!“)

Weder Herr Minister Schlögl, noch Frau Landesrätin Rieder und schon gar nicht Frau Stadträtin Kaltenbeck haben irgend jemand in ein österreichisches Gefängnis gesteckt. Diese Art von Polemik ist absolut lächerlich und absurd. Eine andere

Forderung des Kinder- und Jugendanwaltes ist die Parteistellung im Verwaltungsverfahren und die Möglichkeit der Bescheidbeschwerde. Es gibt einzelne Landesgesetze, nämlich in Salzburg und Niederösterreich, die dem Kinder- und Jugendanwalt in bestimmten Verfahren Parteistellung einräumen. Im Niederösterreichischen Jugendwohlfahrtsgesetz kann der Kinder- und Jugendanwalt Parteistellung im Verfahren beanspruchen, soweit dies zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich ist. In Salzburg wird der Kinder- und Jugendanwalt in folgenden Bereichen Parteistellung zugestanden: im Verwaltungsverfahren auf Grund des Salzburger Jugendwohlfahrtsgesetzes, des Salzburger Tagesbetreuungsgesetzes oder auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften über folgende Vorhaben: erstens: Errichtung und wesentliche Änderung von Bauten, die vorwiegend von Jugendlichen und Kindern genützt werden. Zweitens: Errichtung oder Erweiterung von Privatkindergärten. Drittens: Errichtung, Betrieb oder wesentliche Änderung von Krankenanstalten. Nach dem Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetz hat der Kinder- und Jugendanwalt das Recht, bei Planungs- und Forschungsaufgaben, die Kinder und Jugendliche betreffen, mitzuwirken. Nach dem Salzburger Modell hätte er oder sie auch bei der Verwirklichung konkreter Projekte Verfahrensrechte. Ich denke, das ist ein Punkt, wo wir weiterreden, wo wir weiter diskutieren sollten und wo wir vielleicht auch zu einer besseren Lösung für die Kinder- und Jugendanwaltschaft kommen könnten. Noch ein kurzes Wort zur räumlichen Ausstattung der Kinder- und Jugendanwaltschaft: Ich denke, daß viele Landeseinrichtungen hier Probleme haben. Wichtig aber erscheint mir hier tatsächlich, daß allein schon der Zugang zu dieser Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche und auch für die Erwachsenen, die die Dienste der Anwaltschaft in Anspruch nehmen, das Gefühl von Anonymität und Vertraulichkeit gewährleistet und geweckt wird. Das heißt, das Büro sollte nicht den Eindruck eines Amtes haben und nicht in einem Gebäude ein Amt unter vielen sein. Abschließend möchte ich noch einmal aus der betreffenden Diplomarbeit von Christian Haider zitieren: Letztlich könne Verbesserung der Stellung von Kindern und Jugendlichen in allen gesellschaftlichen Bereichen nicht allein durch Gesetze, sondern nur in Verbindung mit einer entsprechenden Änderung des Verhaltens gegenüber Kindern und Jugendlichen soziale Realität werden. Die Anregungen und Empfehlungen der Kinder- und Jugendanwaltschaft sollen auch in die Zukunft weisen und Vorschläge in die öffentliche Diskussion einbringen, die zwar der parteiischen Vertretung der Interessen von Kindern und Jugendlichen gerecht werden, nicht aber zwangsläufig in kurzer Zeit umgesetzt werden können, weil kein breiter Konsens darüber besteht. Das heißt, daß die Arbeit des Kinder- und Jugendanwaltes auch immer ein Stückchen Utopie sein sollte, daß dort auch immer ein Stückchen Utopie mitschwingen sollte. Danke! (Beifall bei der SPÖ. - 13.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nun ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz am Wort.

Abg. Mag. Zitz (13.34 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bei der Kinder- und Jugenddebatte, wo sich kein einziges Regierungsmitglied zuständig fühlt und sich die homöopathische Anwesenheit von Landesrat Dörflinger inzwischen auf Null reduziert hat, kann ich inhaltlich da fortsetzen, wo Ilse Reinprecht angefangen hat, nämlich bei einem Bereich, der im sehr professionell gestalteten Bericht des Kinder- und Jugendanwaltes angesprochen wird, nämlich das Umgehen, das in Österreich an den Tag gelegt wird, bei jugendlichen Asylwerbern und Asylwerberinnen. Dieses Kind, er ist 14 und stammt aus Liberia, ist in Österreich ein Sicherheitsrisiko. Dieser Bursch heißt George und ist als Schubhäftling mit 14 Jahren inhaftiert worden, weil er nach Österreich kommt und hier Asyl beantragt. Dieses Kind ist der inhaltliche und optische Aufhänger von der Kampagne „Menschenrechte für Kinderflüchtlinge“, die getragen wird vom Verein Zebra, der Asylkoordination, der Volkshilfe, dem Integrationshaus in Wien, der Diakonie Österreich und SOS-Mitmensch. Es hat dazu in Graz vor einigen Wochen eine Veranstaltung gegeben, wo auch der Kinder- und Jugendanwalt Herr Dr. Sellitsch anwesend war und sehr professionell die rechtliche Situation beziehungsweise die menschenrechtspolitische und psychosoziale Situation von diesen Kindern, die zum Staatssicherheitsrisiko in Österreich werden, dokumentiert hat, bezugnehmend auf die immer noch nicht erfüllte Kinderrechtskonvention. Ich möchte deshalb zu diesem Tagesordnungspunkt einen Antrag einbringen, der sich auf das bezieht, was auf Seite 43 und 44 vom „Kinder- und Jugendanwalt selbst als eine noch zu erledigende Förderung gebracht wird, nämlich Kinderflüchtlinge in Schubhaft.“

Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Keshmiri, Dr. Brunner, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Flecker. Ich bin sehr froh, daß Klubobmann Dr. Flecker diesen Antrag auch persönlich mitunterstützt, denn er ist ja vor einiger Zeit in der „Kronen Zeitung“ entsprechend betont worden, ich brauche die Ausdrücke jetzt wohl nicht näher zitieren. Ich glaube, daß das eine, trotz großer Differenzen, die ich mit Ihnen immer wieder habe, Basis ist, wo man sich im gesellschaftspolitischen Bereich für sehr ausgesetzte Menschengruppen doch gemeinsam gegen den Innenminister Ihrer Fraktion positioniert, daß das einer der nicht sehr zahlreichen, aber doch vorhandenen Punkte der Zusammenarbeit ist. Ich wünsche mir diese Courage auch von Mitgliedern anderer Parteien, zum Beispiel der Volkspartei, wenn es darum geht, humanitäre oder christlich-soziale Wünsche und Bedürfnisse von kleinen Kindern, die sonst oft auf romantischen Bildern zu sehen sind und die sehr schutzbedürftig sind, die sehr viele Rechte und eine gute Einbettung in eine humanitäre Gesellschaft brauchen, so auszudehnen, daß dieser Bursch aus Somalia mit 14 Jahren nicht in Schubhaft sitzen muß. Ich bringe daher im Namen der Grünen, der Liberalen und der SPÖ einen Antrag ein, betreffend Kinderflüchtlinge in Schubhaft. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu folgen-

den Maßnahmen aufzufordern: keine Schubhaftverhängung bei minderjährigen Flüchtlingen; Richtlinien für die Unterbringung und Betreuung der Kinderflüchtlinge durch den zuständigen Jugendwohlfahrtsträger vorzulegen; die Einrichtung von Clearingstellen – spezialisierten Erstaufnahmestellen; faire Asylverfahren unter Berücksichtigung kindspezifischer Fluchtgründe und Zugang zu Deutschkursen, Ausbildung und Arbeit zu ermöglichen. Ich ersuche Sie um Annahme dieses Antrages, der die logische Fortsetzung der Enquete „Unbegleitete Flüchtlinge in Schubhaft“ vom 20. November dieses Jahres im Jugendgästehaus in Graz war und der die logische Nachbereitung der Forderungen des Kinder- und Jugendanwaltes und einer Menge anderer Gruppierungen in der Steiermark und in Österreich ist, auf die Umsetzung der Kinderrechtskonvention und die außerdem auf Grund der aktuellen Tatsache, daß in Österreich immer noch ungefähr 50 Minderjährige in Schubhaft sitzen, leider Gottes nach wie vor sehr aktuell ist. Stellen Sie sich einmal vor, wenn Sie in einem Alter, wo Sie sehr verletzlich sind, wo Sie ohnehin durch Alltagssituationen schon sehr verunsichert sind, wo Sie versuchen, sich allmählich als junger Erwachsener zu etablieren, in traumatisierende Situationen kommen, von den Eltern motiviert werden zu flüchten, wo die Eltern das Geld zusammenkratzen, damit wenigstens eines der Kinder nach Europa, in dem Fall nach Österreich, kommen kann. Und in Österreich sitzt dieses Kind, es sind meistens Burschen, es sind etwa 6 bis 8 Prozent Mädchen, dann im „Häfen“, wird als Staatsrisiko, als Sicherheitsrisiko für uns ehrenwerte Österreicher und Österreicherinnen definiert. Wenn Sie bereit sind, diese Kampagne zu unterstützen, dann würde ich bitten, daß Sie unseren Dreiparteienentschließungsantrag mehrheitsfähig machen. Und es wäre eine Form der Umsetzung dessen, was der Kinder- und Jugendanwalt auf vielen Ebenen initiiert hat zusammen mit anderen Kooperationspartnern. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und dem LIF. – 13.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Pußwald.

Abg. Pußwald (13.41 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte gleich anschließen beim Entschließungsantrag der Frau Kollegin Zitz. Wir vom Jugend-Ausschuß haben diesen Antrag erst jetzt in die Hand bekommen. Selbstverständlich gehen wir auch mit. Das ist nicht nur ein humanitärer Bereich, sondern das ist einfach ein mitmenschlicher Bereich, wenn jugendliche Flüchtlinge in Flüchtlingslagern, in Heimen dahinvegetieren müssen und schließlich sogar abgeschoben werden. Natürlich gehen wir mit diesem Antrag mit. (Beifall bei den Grünen.)

Nun, die Schwerpunktarbeit des Berichtes oder des Jahresberichtes des Jugendanwaltes ist schon angesprochen worden. Ich möchte noch auf ein paar Punkte eingehen, nämlich eine Schwerpunktarbeit wird von ihm selbst als die Scheidungsbetreuung für Kinder erwähnt. Scheidungskinder sind wirklich in einer verwickelten Situation, in der sie sehr oft den

Boden unter den Füßen verlieren, ihre Perspektiven verlieren. Ich denke, daß es nicht nur die Betreuung und die Begleitung sein soll und muß, sondern daß dieser wichtige, schmerzliche Eingriff in das Leben der Jugendlichen auch präventiv begleitet werden soll, indem man mit den Eltern massiv arbeiten muß und soll. Das betrifft nicht nur jetzt die Scheidungskinder. Das betrifft letztlich auch die Mißbrauchs- und Gewaltkinder. Wenn ich die Achtung vor dem Leben, vor der Schöpfung, die Würde des Menschen im Umgang ständig auch schulend in Begleitmaßnahmen vielleicht von über die Stillrunden, über Kindergärten, über Volksschulen bis hin zu Jugendlichen, die sich mit ihrer Persönlichkeit befassen im 15. bis 18. Lebensjahr, wo sie Selbstachtung, Selbstwert erleben und erfahren, bis hin auch zu diesen Verteidigungskursen, für die ich schon hier einmal am Pranger gestanden habe, jetzt nicht in Verteidigung mit der Faust und mit der Waffe in der Hand, sondern sich selbst zu stärken, Grenzen setzen zu können und das Miteinander einfach wahrnehmen zu können. Das möchte ich noch als weiteren Punkt auch in der ganz konstruktiven und wichtigen Arbeit ansprechen. Die Gewalt muß man auch differenzieren. Es ist nicht nur die körperliche Gewalt da. Wir haben sehr viel Seelisches, wir haben die sexuelle Gewalt, die ja zunehmend auch öffentlich wird, die auch im ganz intimen Bereich immer wieder passiert, die oft tabuisiert wurde und unter den Tisch gekehrt wurde. Hier gilt es, sowohl für das Opfer entsprechende Schutzmaßnahmen weiterzuentwickeln, als auch für den Täter Bereiche zu entwickeln, denn gerade diese Täter sind Rückfalltäter. Das wissen wir auch von der Statistik her, daß immer wieder Sexualdeliktäter in diesen Bereich zurückfallen und daß die Strafe in Form von Entzug aus dem Lebensalltag nicht das ist, was es bringt. Also Täterarbeit und Opferschutz müssen auch hier vermehrt an die Bevölkerung herangetragen werden und von der Bevölkerung über entsprechende Institutionen, Zentren, Diskussionen und Workshops, wie sie ja auch im Bericht angeführt werden, weiter informieren.

Ganz kurz eine Bemerkung, die räumlichen Voraussetzungen sind vielleicht noch nicht so gegeben, wie man sich das wünscht, es ist in Entwicklung. Ich denke, daß die personelle Ausstattung in der letzten Zeit sich sehr verändert hat. Ich hoffe auch zugunsten des Herrn Jugendanwaltes sich verändert hat. Und daß man – glaube ich – auch im eigenen Bereich achten muß auf strukturelle Gewalt, die möglicherweise auch dort ihren Ansatz hat. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.46 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die nächste Rednerin ist nunmehr die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Keshmiri (13.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte mich vorerst sehr herzlich für deinen ausführlichen Bericht des Kinder- und Jugendanwaltes bedanken, für die Informationen, die darin enthalten sind, und auch für die Forderungen. Ein Teil davon wird ja heute mehr oder weniger schon in die richtige Richtung gelenkt. Weshalb ich mich jetzt zu

Wort melde, ist der Punkt, daß wir vor einem Jahr oder eineinhalb Jahren ungefähr das Jugendschutzgesetz zu verhandeln begonnen haben und wir vom Liberalen Forum der Meinung waren, daß es sinnvoll wäre, wenn gerade der Herr Dr. Sellitsch, der Kinder- und Jugendanwalt des Landes Steiermark, da auch dabei sein könnte, weil er gerade im Bereich Jugendschutz sehr viele Erfahrungen hat, und die diesbezüglich hätten meiner Meinung nach, unserer Meinung nach in diese Parteienverhandlungen einfließen müssen. (Abg. Dr. Reinprecht: „Bei den Vorarbeiten einbezogen!“) Ja, das mag schon richtig sein, aber dann frage ich mich, warum war es nicht möglich, daß er bei den Parteienverhandlungen dabei war? Ich glaube grundsätzlich, daß es wichtig ist, und das würde auch eine Wertschätzung gegenüber dem Kinder- und Jugendanwalt bedeuten, wenn man seine Erfahrungen einfließen lassen könnte in die Parteienverhandlungen. Wir fangen im Jänner mit neuen Parteienverhandlungen an, die auch Kinder betreffen. Das Kinderbetreuungs- und das Kinderförderungsgesetz, und vielleicht könnte sich der zuständige Ausschußvorsitzende oder die zuständige Ausschußvorsitzende das noch einmal durch den Kopf gehen lassen und darüber nachdenken, daß es sinnvoll wäre, wenn eben die Erfahrungen, Informationen und Meinungen des Kinder- und Jugendanwaltes der Steiermark in dieses Gesetz auch einfließen könnten. Danke! (Beifall beim LIF. – 13.48 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Nunmehr bitte ich Sie, über den Antrag der Frau Abgeordneten Zitz abzustimmen, dem die Damen und Herren Keshmiri, Flecker und Pußwald jeweils für ihre Klubs beigetreten sind, betreffend Kinderflüchtlinge in Schubhaft. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

11. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 800/1, über die Erfüllung der Maastricht-Konvergenzkriterien, die psychiatrische Versorgung im Land Steiermark, Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Brunner (13.49 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kontroll-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 1. Dezember 1998 über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 800/1, über die Erfüllung der Maastricht-Konvergenzkriterien, die psychiatrische Versorgung im Land Steiermark, Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung, beraten und nachstehenden

Beschluß gefaßt: Der Kontroll-Ausschuß stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Erfüllung der Mastricht-Konvergenzkriterien, die psychiatrische Versorgung im Land Steiermark, Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. (13.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Erster Redner ist der Herr Abgeordnete List. Er hat das Wort.

Abg. List (13.50 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages!

In einem Teil behandelt dieser Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung, wie es bereits der Herr Berichterstatter festgestellt hat. Dabei wird bemerkt, daß etwa ein Drittel des österreichischen Waldes - rund 1,3 Millionen Hektar - die wichtige Aufgabe einer Schutzfunktion besitzt. Von diesen sind rund 850.000 Hektar im unterschiedlichen Ausmaß sanierungsbedürftig. Dabei - von der steirischen Waldfläche mit 989.000 Hektar - sind rund 162.000 Hektar als Schutzwald ausgewiesen. Geschätzte Damen und Herren! Nach dem im Jahr 1993 erstellten „Landeskonzept zur Verbesserung der Schutzfunktion der Wälder“ wurden die Flächen im Bereich des Schutzwaldes erfaßt, Flächen, die in den nächsten 20 Jahren mit sehr hoher Dringlichkeit saniert oder verbessert werden müssen. Denn nur durch diese Maßnahmen können auch in Zukunft die Schutzfunktionen der Wälder in diesen sensiblen Lagen gewährleistet werden. Dabei wurde erhoben, daß in der Steiermark vorläufig 251 Flächen im Gesamtausmaß von 37.892 Hektar sanierungsbedürftig sind. Wobei auf insgesamt 19.700 Hektar eine Verjüngung und auf 18.200 Hektar die Pflege des vorhandenen Waldes notwendig ist. Neben den forstlichen Maßnahmen, wie Aufforstung, Läuterungen, Auslese - Durchforstungen, Vorbereitungsmaßnahmen zur Einleitung beziehungsweise Förderung der Naturverjüngung und ergänzende Forstaufschließung, sind zusätzliche Schutzmaßnahmen gegen Lawinen, Wildbäche und Erosionen durch technische Verbauungsmaßnahmen durchzuführen. Das bedeutet für die Steiermark, nach den Unterlagen der Abteilung für Forstwesen fallen 140 Flächen mit einer Gesamtfläche von 20.054 Hektar in die Dringlichkeitsstufe 2 und 111 Flächen mit einer Gesamtfläche von 17.838 Hektar in die Dringlichkeitsstufe 3, wobei logischerweise der größte Anteil in den Verantwortungsbereich der Bezirksforstinspektion Liezen fällt. Nach einer groben Kostenschätzung, wie im 20. „Grünen Bericht“ auch angemerkt, betragen diese Gesamtkosten rund 922,6 Millionen Schilling. Mit diesen geschätzten Kosten von 922,6 Millionen Schilling müßten die vordringlichsten Sanierungsmaßnahmen der 111 Schutzwaldflächen im Gesamtausmaß von etwa 18.000 Hektar in der Steiermark erfolgen. Jetzt, geschätzte Damen und Herren, stellt der Bundesrechnungshof in seinem Wahrnehmungsbericht fest, daß in den Bereichen der Projektgrundlagen, der Projektfinanzierung und der Projekt-

planung sowie bei der Projektsteuerung für die Schutzwaldsanierung schwerwiegende Mängel bestanden. Diese schwerwiegenden Mängel müssen jetzt hinterfragt werden. Während der Behandlung des Wahrnehmungsberichtes im Kontroll-Ausschuß warst du, Herr Landesrat Erich Pöttl, damals nicht anwesend. Ich bin aber froh, daß du heute hier bist. Aber zumindest Herr Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Josef Kalhs nahm an der Sitzung im Kontroll-Ausschuß teil. Zur Situation der Schutzwaldsanierung in der Steiermark angesprochen, führte der Landesforstdirektor im wesentlichen folgendes aus: Derzeit sollen insgesamt 117 Sanierungsprojekte laufen. Es gebe dabei keine größeren Probleme, alles sei bestens. Die aufgezeigten Mängel im Bericht wären schwergewichtsmäßig auf das Bundesland Tirol ausgerichtet und berühren die Steiermark eher weniger oder gar nicht. Diese Aussagen haben uns ein wenig überrascht. Warum beschäftigt sich dann der Rechnungshof überhaupt mit der Schutzwaldsanierung im Bundesland Steiermark, wenn ohnehin alles in Ordnung sei oder wäre? Insgesamt, geschätzte Damen und Herren, hat der Rechnungshof 58 Schutzwaldsanierungsprojekte österreichweit auf ihre Zweckmäßigkeit überprüft. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit bei der Planung und Durchführung sowie die Kontrolle der Waldverbesserungsmaßnahmen in den Bundesländern gelegt. Ich frage dich, Herr Landesrat, welche Schutzwaldsanierungsprojekte wurden in der Steiermark von diesen 58 geprüften Projekten überhaupt überprüft? Unverständlich auch, daß zu den aufgezeigten Mängeln, Feststellungen und Empfehlungen keine Stellungnahme der Landesregierung vorliegt. So sollte etwa das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gemeinsam mit den Bundesländern, auch hier mit der Steiermark, ein verbindliches und längerfristiges Konzept für die Waldsanierung erarbeiten. Hier wäre auch heute interessant zu erfahren, ob dieses Bundeskonzept bereits erstellt wurde und wie dieses im konkreten für die Steiermark aussieht. Gleichzeitig wäre, entsprechend dem Rechnungshofbericht, eine Dringlichkeitsreihung der Waldsanierungsprojekte vorzunehmen, die es offensichtlich nach diesem Bericht nicht gibt, oder, Herr Landesrat, wurde zwischenzeitlich diese Dringlichkeitsreihung erstellt und wie sieht diese für die Waldsanierungsprojekte in der Steiermark aus? Gibt es bereits ausgereifte Finanzierungspläne mit einem Planungshorizont von zehn Jahren? Sind auch die verlässlichen Grundlagen für die Veranschlagung der Landesmittel vorhanden? Nach einer Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung im Wahrnehmungsbericht dürfte das nicht der Fall sein, denn die Stellungnahme führt aus, daß es hier in der Steiermark zum damaligen Zeitpunkt eine überaus angespannte budgetäre Situation gab. Eine Aussage, wie die Projektumsetzung erfolgen soll, ob sie erfolgt oder wie sie planmäßig durchgeführt wird, wie die entsprechende begleitende Kontrolle abgewickelt wird, gibt es auch nicht. Ich frage daher wiederum dich, Herr Landesrat, welche Maßnahmen werden in der Steiermark zur Erreichung beziehungsweise zur Erhaltung auch eines projektverträglichen Wildbestandes und Weidestandes bei der Schutzwaldsanierung getroffen? Darüber hinaus hat der Rechnungs-

hof noch bemängelt, daß die Erstellung der Gefahrenzonenpläne nicht erfolgt ist. Etwa die Hälfte der erforderlichen Gefahrenzonenpläne für Wildbach- und Lawinerverbauung sind noch nicht erstellt oder wurden noch nicht genehmigt. Wie sieht es damit insgesamt in der Steiermark aus? Warum, und ich wiederhole diese Frage, hat die Steiermärkische Landesregierung dazu keine Stellungnahme abgegeben? Wurden diese ausständigen Gefahrenzonenpläne überhaupt erarbeitet? Herr Prof. Brünner hat das eindrucksvoll im Ausschuß hinterfragt. Sind sie vorhanden? Wir haben keine Antwort bekommen. Gibt es einen Zeitplan für die Wildbach- und Lawinerverbauung auch in der Steiermark? Geschätzte Damen und Herren! Auch noch, wie im Bericht bemängelt, wenn hier zutreffend, wird der Kenntnisstand über diese Gefahrenzonenpläne bereits verbessert, wenn notwendig? Das sind alles Fragen über Fragen, die in der Kontroll-Ausschußsitzung während der Behandlung der Schutzwaldsanierung in der Steiermark offengeblieben sind. Auf Grund dieser offenen Fragen, geschätzte Damen und Herren, stellen die Abgeordneten List, Ing. Peinhaupt, Mag. Hartinger, Monika Kaufmann und Prof. Dr. Brünner einen Unselbständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages, wonach der Landtag beschließen wolle: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, über die Umsetzung der insgesamt zehn Empfehlungen des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 800/1, hinsichtlich der Schutzwaldsanierung in der Steiermark, dem Landtag ehebaldigst zu berichten. Geschätzte Damen und Herren! Im wesentlichen umfaßt die Schutzwirkung des Waldes den Schutz vor Elementarereignissen und die Erhaltung der Bodenkraft. Langfristig muß diese ökologische Aufgabe des Waldes auch in den sensiblen Lagen der Steiermark gewährleistet werden. Durch Ihre Unterstützung, wenn Sie diesem Antrag jetzt zustimmen, muß uns die Landesregierung entsprechend den Empfehlungen und des Bundesrechnungshofes aktuell über den Stand der Schutzwaldsanierung berichten. Nur dann können wir in unserer Verantwortung die Schutzwaldentwicklung nachhaltig beeinflussen. Die Schutzwirkung des Waldes, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, ist öffentliches Interesse! (Beifall bei der FPÖ. - 13.59 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (13.59 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte nur ganz kurz die beiden anderen Teile dieses Wahrnehmungsberichtes des Bundesrechnungshofes ansprechen, die Erfüllung der Maastricht-Kriterien. Hier bescheinigt der Bundesrechnungshof den Gebietskörperschaften und damit auch den Bundesländern und damit auch den Gemeinden und hier wieder den steirischen Gemeinden und auch der Steiermark so quasi, daß sie sich sehr brav verhalten haben und ihren Anteil an der Erfüllung dieser Maastricht-Kriterien, insbesondere

was die Nettoneuverschuldung anbelangt, erfüllt haben. Der Bundesrechnungshof fügt freilich kritisch hinzu, daß das Kriterium der Gesamtschuldenbelastung zwar auch Plus/Minus erfüllt sei, insbesondere was die Tendenz der letzten Jahre anbelangt, nämlich sinkende Tendenz, daß aber ohne strukturelle Maßnahmen dieses Kriterium in Zukunft nicht erfüllt werden könne. Ich füge jetzt hinzu, strukturelle Maßnahmen, Reformen im Bereiche des Gesundheitswesens, Reformen im Bereich des öffentlichen Dienstes, um nur zwei große Finanzierungsbrocken anzusprechen. Der dritte Teil betrifft die psychosoziale Versorgung in der Steiermark. Hier ist der Bundesrechnungshofbericht sehr, sehr kritisch in Hinblick auf die psychiatrische Versorgung in der Steiermark. Ich habe im Ausschuß als Berichterstatter gesagt, es hat allerdings wenig Sinn, sich mit diesen kritischen Fakten oder mit diesen kritisierten Fakten des Bundesrechnungshofberichtes auseinanderzusetzen, da sie teilweise veraltet sind, sowohl was die Daten anbelangt als auch was den Hinweis auf das psychosoziale Konzept in der Steiermark anbelangt, das ja der Landtag am 9. Juni 1998 beschlossen, zur Kenntnis genommen hat. Wichtig war und ist mir, daß vor dem Hintergrund dieses Bundesrechnungshofberichtes einschließlich des steirischen Konzeptes für die psychosoziale Versorgung in absehbarer Zeit ein Bericht der Landesregierung vorgelegt wird, der uns erlaubt sich anzuschauen, ob nun diesen kritisierten Sachverhalten des Rechnungshofes durch dieses Konzept für die psychosoziale Versorgung begegnet worden ist.

Die Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Bacher stellen folgenden Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag bis längstens September 1999 einen Bericht über den Stand der Umsetzung des Konzeptes für die psychosoziale Versorgung in der Steiermark unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Wahrnehmungsberichtes des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 800/1, betreffend die psychiatrische Versorgung in der Steiermark, vorzulegen.

Ich freue mich, daß jetzt der zweite Versuch, einen solchen Bericht tatsächlich von der Landesregierung zu bekommen, offensichtlich von Erfolg gekrönt sein wird, und bitte Sie um Annahme dieses Antrages. (14.03 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Pörtl. Ich erteile es ihm.

Landesrat Pörtl (14.03 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Dieser Rechnungshofbericht und vor allem mit den dazugehörigen jetzigen Beschlüssen ist eine Chance, das Landeskonzept zur Verbesserung der Schutzwaldfunktion des Landes an die Öffentlichkeit zu transportieren. Ich möchte gar nicht anstehen, daß die Beiträge nicht einen gewissen inhaltlichen Wert haben. Wir haben bereits diesen Schutzwaldkatalog des Landes Steiermark von 1994 bis zum Jahr 2014 festgelegt, und es sind dort auch die Kartierungen,

diese gefährdeten Gebiete, mitbeinhaltet, wobei wir ganz genau wissen, daß gerade in den Vorläufen von schutzwürdigen Gebieten, wo die Lawinen- und Wildbachverbauung vor allem in verbauten Gebieten meist in den anschließenden höheren Lagen, automatisch Schutzwaldfunktionen auslösen. Das heißt, es ist eine unmittelbare direkte Kontaktnahme. Ich bin gerne bereit, im Grunde diesen Bericht vor allem dem Landtag zu geben. Wir haben bisher immer alle die vom Bund her geforderten Projekte von den Landesmitteln her gegenübergestellt, und wir sind auch in der Lage, auf Grund dieser Umstände Katastrophenmittel für diese Schutzwaldsanierung einzubinden. Daher ist also dieser Bericht (Abg. List: „Nicht gewünscht!“) ja nicht gewünscht. Ich kann leider dem Finanzminister hier nicht sozusagen einen Schwitzkasten verpassen, faktisch ist es so. Dort, wo Gefährdungen passieren, ist es vernünftiger, ich betreibe eine Schutzwaldsanierung, als runterrutschen zu lassen und dann schwerwiegende Lawinenverbauungen zu machen. Weil überhaupt teilweise die Kritik auftaucht, daß Lawinen- und Wildbachverbauung zu brutal passieren und daher es sehr vernünftig ist, auch solche Mittel in die Lebendverbauung zu verwenden. In diesem Sinne bin ich gerne bereit, einen Bericht dem Landtag zu geben. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. - 14.05 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Landesrat für seine Schlußworte. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Es liegen zwei Unselbständige Entschließungsanträge vor, einer der Abgeordneten List, Ing. Peinhaupt, Mag. Hartinger, Dr. Brünner, Kaufmann und Riebenbauer, betreffend Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes „Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Schutzwaldsanierung“. Wer dem die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Und ein zweiter Antrag der Abgeordneten Brünner, Keshmiri, Zitz, Bacher, betreffend Vorlage eines Berichtes über die Umsetzung des Konzeptes für die psychosoziale Versorgung in der Steiermark. Wer dem die Zustimmung gibt, den bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme des Antrages.

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 972/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer“.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Hartinger. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Hartinger (14.06 Uhr): Bericht zur Einl.-Zahl 972/1, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer“.

Arzthelfer sind Arbeitnehmer, die eine Sanitätshilfsdienstausbildung im Ausmaß von 130 bis 210 Stunden absolviert haben. Damit beherrschen sie die Grundbegriffe aus der Medizin und Pharmazie. Sie lernen auch, anfallende Büroarbeiten in einer Ordination zu erledigen. Wer sich zu dieser Ausbildung entschließt, hat damit aber keine abgeschlossene Berufsausbildung. Der Ordinationsbetrieb stellt jedoch wesentlich höhere Anforderungen, als dieser Ausbildungskurs Wissen vermittelt, so die Gesellschaft für Allgemeinmedizin.

Im Rahmen einer Lehre würde der Beruf des Arzthelfers besser qualifiziert sein und könnte rund 300 Lehrstellen schaffen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, den Beruf „Arzthelfer“ im Rahmen einer Lehre erlangen zu können. Ich bitte um Zustimmung. (14.08 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Berichterstatterin für ihre Ausführungen. Zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Karisch (14.08 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seit Jahren kämpfen die Grazer ÖAAB-Frauen dafür, daß sowohl für die Zahnarzthelferinnen als auch für die Arzthelferinnen ein eigenes Berufsbild und eine dementsprechend zeitgemäße Berufsausbildung geschaffen werden. Seit Jahren wenden wir uns mit Briefen über die Medien und auch über Landtagsbeschlüsse an die zuständige Gesundheitsministerin, um sie endlich zum Handeln zu bringen. Der letzte Landtagsbeschluß dazu wurde in diesem Haus im Juli 1998 beschlossen. Leider verschließt Gesundheitsministerin Hostasch ihre Augen und Ohren vor den berechtigten Anliegen einer unterprivilegierten Berufsgruppe. Dabei gibt es einige Vorarbeiten. Das ÖBIG, das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen, hat eine Studie über das Berufsbild und auch für eine Ausbildung der Zahnarzthelferinnen gemacht. Für die Arzthelferinnen gibt es leider noch nichts.

Ich freue mich sehr über den Impuls der Kollegin Hartinger. Es kann nicht genügend Anläufe geben, um dieser unterprivilegierten Gruppe endlich weiterzuhelfen. Für die Zahnarzthelferinnen wurde der Weg der Fachschule gewählt. Ich kann mir aber auch sehr gut ein Lehrverhältnis vorstellen, wie es das in Deutschland gibt. Wichtig ist, daß endlich etwas weitergeht, und die Volkspartei wird daher diesen Antrag unterstützen.

Wir sprechen heute soviel über die Qualifizierung der Jugend, über die Bedeutung der Berufsausbildung und der Bildung als wichtige Ressource für das nächste Jahrhundert. Es ist für mich unverständlich, daß auf diesem Gebiet so viele Jahre lang eine entsprechend

qualifizierte Berufsausbildung den Frauen vor-
 enthalten wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
 (Beifall bei der ÖVP. – 14.10 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort
 gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich
 erteile es ihm.

Abg. Wiedner (14.10 Uhr): Herr Präsident, meine
 sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe in den letzten Tagen in einer Zeitung eine
 Nachricht gefunden, die mir eigentlich sehr positiv
 aufgefallen ist, daß sich der Lehrstellenmarkt etwas
 entspannt hat. Ganz detailliert angeführt gibt es
 erstmals zwei Bundesländer, wo es wieder über-
 schüssige Lehrstellen gibt. Nur, beim Weiterlesen
 habe ich dann wieder feststellen müssen, daß wir
 nicht dazugehören. Es sind Oberösterreich und
 Salzburg, und das sind zwei benachbarte Bundes-
 länder der Steiermark, wo es wieder mehr Angebot an
 Ausbildungsplätzen gibt, als es Lehrstellensuchende
 gibt. Der Artikel ist zwar relativ kurz, aber er endet
 damit, daß auch die Steiermark angeführt ist, nur in
 dem Fall leider als Schlußlicht. Die Steiermark ist
 weiterhin jenes Land, in dem es am meisten Lehr-
 stellensuchende und am wenigsten angebotene
 Lehrstellen gibt, und zwar ganz konkret sind es
 672 Lehrstellensuchende bei 141 offenen Lehrstellen.
 Ein bißchen vor uns liegt die Bundeshauptstadt Wien.
 Sie hat 606 Lehrstellensuchende und 159 offene
 Lehrstellen. Wir sind leider, und das bei allen
 Beteuerungen unseres Herrn Landesrates Paierl, der
 inzwischen eingetroffen ist, und bei allen Be-
 teuerungen bei den Hilfsmaßnahmen, bei den
 Feuerwehractionen, noch immer das Schlußlicht in der
 Lehrausbildung. Das könnte einem zwar als
 Oppositionspolitiker, der immer schon darauf ge-
 drängt und aufgezeigt hat, daß hier etwas nicht in
 Ordnung ist, mit Befriedigung erfüllen. Nur, das
 befriedigt einen sicherlich nicht, wenn es noch immer
 so viele junge Menschen gibt, die keine Chance auf
 eine Lehrstelle und keine Chance auf eine Ausbildung
 haben. Das Problem, meine sehr verehrten Damen und
 Herren, ist ein ernstes Problem. (Abg. Tasch: „Ihr seid
 ja in der Regierung!“) Wie du weißt, sind wir leider
 dafür nicht zuständig, Herr Kollege Tasch, und wo wir
 zuständig sind, machen wir gute Politik. Das hast du
 heute bei der Wohnbausache schon gehört. (Landesrat
 Dipl.-Ing. Paierl: „Was macht denn die Kollegin
 Rossmann in der Stadt?“) Die Kollegin Rossmann
 macht die Subventionen. Das ist zumindest eine kleine
 Hilfe, um auch etwas weiterzubringen. (Landesrat
 Dipl.-Ing. Paierl: „Die ist gut, und die vom Land ist
 schlecht!“) Herr Landesrat, wir haben nie gesagt, daß
 es schlecht ist, den Leuten unter die Arme zu greifen.
 Nur, mit Subventionen alleine, Herr Landesrat, und da
 sind wir uns einig, werden wir es nicht schaffen, hier
 Abhilfe zu schaffen. Es ist das noch unter dem
 Blickwinkel zu sehen, daß bereits eine große
 Lehrlingsoffensive insofern gestartet wurde, als vom
 Bund, Ländern und auch von Gemeinden sehr hohe
 Geldmittel eingesetzt werden, um die Leute in
 Stiftungen, in Lehrgängen und in Schulungen – um es
 ganz hart zu sagen – zwischenzuparken. Der NAP, der
 Nationale Beschäftigungsplan, der uns von der EU

mehr oder minder mit sanftem Zwang auferlegt wurde,
 hat hauptsächlich dazu geführt, daß es wieder
 staatliche Interventionen gibt, daß es wieder
 Überbrückungsmaßnahmen gibt, aber sehr wenige
 Maßnahmen getroffen werden, die eine Nach-
 haltigkeit in der Lehrlingsausbildung bringen. Es
 wurde hier allein vom Bund mit einem Aufwand von
 zwei Milliarden Schilling eine Statistik erkauft, die es
 momentan zuläßt, daß wir in der Lehrlingsausbildung
 relativ gut dastehen. Nur, es sind dabei 4000 Jugendl-
 iche in Stiftungen und in schulische Ausbildungen,
 um es wieder zu sagen, zwischengeparkt worden.
 Dazu gibt es noch einen Übergang aus dem Vorjahr,
 und es wird wieder das Problem im Jahr 1999
 kommen, wo dann auch diese 4000 wieder auf den
 Lehrstellenmarkt drängen werden. Wir schieben damit
 nur ein Problem vor uns her. Wir gehen nicht die
 Strukturreformen an, und sie verabreichen hier, weil
 es hier einen Antrag gibt, der in den Arztbereich
 hineingeht, Schmerztabletten. Wir gehen aber nicht
 daran, wirklich die Krankheit zu heilen. Diese
 Maßnahmen, für die Sie, meine sehr verehrten Damen
 und Herren, verantwortlich sind, haben keine
 Nachhaltigkeit. Die Nachhaltigkeit, und das habe ich
 hier schon des öfteren gesagt, sind nur die Struktur-
 reformen. (Beifall bei der FPÖ.)

Das sind die Strukturreformen in drei großen
 Bereichen, nämlich im großen Bereich der schulischen
 Ausbildung, hier egal, ob Pflichtschule oder Berufs-
 schule. Ich denke dabei an das polytechnische Jahr,
 denn hier gibt es genügend Vorschläge, besser zu
 arbeiten mit einem Berufsbildungsgrundjahr, bereits
 in eine Flächenausbildung einzugehen, und nicht
 Leute ein Jahr lang im polytechnischen Lehrgang
 hineinzusetzen, wo man nachher dann wieder nicht
 weiß, was wir mit ihnen machen. Der zweite Bereich
 sind die rechtlichen Belange. Auch hier, und ich
 glaube, da stimmen mir viele zu, werden wir noch
 einiges machen müssen, um Schutzbestimmungen
 – um nur dieses eine Wort zu nennen – vielleicht
 etwas betriebsfreundlicher zu gestalten. Der dritte
 große Bereich sind die finanziellen Belastungen. Es
 sind immerhin 67 Prozent der Betriebe, die sagen, die
 finanziellen Belastungen sind das große Problem, und
 sich daher aus der Lehrlingsausbildung zurück-
 gezogen haben. In dieser Richtung wird von uns in der
 nächsten Landtagssitzung ein Vorstoß kommen, daß
 wir die Betriebe zumindest für die Zeit des Berufs-
 schulbesuches kostenfrei stellen wollen. (Beifall bei
 der FPÖ.)

Das sind wichtige Dinge, die wir angehen müssen,
 um jenen Jugendlichen, die eine Chance auf dem
 Lehrstellenmarkt suchen, auch eine Chance zu geben.
 Eine der vielen und möglichen Chancen ist es, neue
 Lehrberufe zu schaffen, und der eine Antrag der
 Kollegin Hartinger liegt ja vor. Ich freue mich, daß er
 die mehrheitliche Zustimmung finden wird. Es hat in
 dieser Richtung bereits einige Vorstöße gegeben. Im
 Herbst dieses Jahres wurden neue Lehrberufe
 geschaffen. Es wurden einige neue eingeführt, nur
 leider war die Nachfrage nach diesen Lehrberufen
 nicht so groß, wie man es sich gewünscht hat. Genera-
 wenig hat die Jugend den Nationalen Beschäftigungs-
 plan angenommen. Eine große Headline in der
 Zeitung: Viele Jugendliche ignorieren das Angebot.